





Heldengedicht

aus dem zehnten Jahrhundert.



Walther von Aquitanien.

Ekkehardus I, dean of St. Gall.

Heldengedicht

aus

dem Lateinischen des zehnten Jahrhunderts,

übersetzt und erläutert

von

San-Marte.

(A. Schulz, Königlich Preußischem Regierungsrath im Provinzialschulkollegio zu Magdeburg, des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmäler, und der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. ordentlichem, sowie der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache auswärtigem Mitgliede.)

Magdeburg, 1853.

Creutz'sche Buchhandlung.

(R. Kretschmann.)



Ekkehardus I, dean of St. Gall.

Heldengedicht

aus

dem Lateinischen des zehnten Jahrhunderts,

übersetzt und erläutert

von

San-Marte.

(A. Schulz, Königlich Preußischem Regierungsrath im Provinzialschulkollegio zu Magdeburg, des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmäler, und der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. ordentlichem, sowie der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache auswärtigem Mitgliede.)

Magdeburg, 1853.

Creutz'sche Buchhandlung.

(R. Kretschmann.)



Inhalt.

Vorwort.

Walther von Aquitanien, das Gedicht eines Benedictiners von St. Gallen aus dem zehnten Jahrhundert, verdient nicht minder, wie andre Theile der deutschen Heldensage, den Zeitgenossen wieder einmal in der Sprache der Gegenwart vorgeführt zu werden. Die jambische Uebersetzung Molters ist ungenügend und veraltet; die von Klemm entbehrt der Unterstützung der inzwischen fortgeschrittenen Kenntnisse und Forschungen über das Gedicht und die Heldensage überhaupt, so wie der dichterischen Erhebung. Die populären Prosaauflösungen verwischen das Eigenthümliche der poetischen Darstellung, und die letzten Spuren des deutschen Urbildes, die nur allzusehr schon von der virgilschen Form des lateinischen Dichters getrübt sind. Gleichwohl sind die Bemühungen der Vorgänger aufmerksam geprüft, und nach Umständen dankbar benutzt worden. Der gegenwärtigen Uebersetzung liegt wesentlich der von J. Grimm gereinigte Text zum Grunde, und eine Vergleichung mit ihm wird die leitende und lehrende Hand des Meisters darin nicht verkennen lassen. Was dagegen die Einleitung und die Anmerkungen betrifft, so ist es, wo die Brüder Grimm bereits reiche Erndte gemacht, dem Nachfolger schwer, noch eine auch nur dürftige Nachlese zu halten. Demungeachtet haben sich noch einige Aehren als Nachtrag zu dem von ihnen schon gelieferten Material gefunden, das hier, mit Rücksicht auf einen Leserkreis, der nicht selbst den Quellen nachgehen kann oder mag, eine weitere Ausführung da gefunden hat, wo J. Grimm in seinem Waltharius für den sachkundigen Forscher sich mit einer kurzen Andeutung begnügen durfte; und umgekehrt, wo er ausführlich entwickelt hat, geziemte uns eine discrete Kürze oder bloße Beziehung darauf.

Die Varianten der Brüsseler Handschrift, welche J. Grimm nicht benutzen konnte, ergänzen seine Ausgabe des Textes, und eine Ehrenpflicht war es, wenn Ekkehard I. als Autor von unserm Gedicht abgedrängt ward, wenigstens seine übrigen uns erhaltenen geistlichen Dichtungen, als einen gewiß willkommenen Beitrag zur christlichen Hymnologie, hier zuerst an's Licht zu stellen. Dem Herrn Domdekan und Bibliothekdirektor Greith zu St. Gallen spreche ich für seine zuvorkommend gefällige Mittheilung derselben hier nochmals meinen lebhaftesten Dank aus.

So sei denn meine Arbeit der gelehrten Kritik zu billiger Nachsicht, das Gedicht aber der deutschen Jugend, der gereifteren, empfohlen zur Lust, zur Liebe, zur Lehre, — in ihrer Hand werde ich es am liebsten sehen, — daß sie sich daran erfreue und Geist und Gemüth daran erfrische, daß sie Liebe daraus schöpfe und nähre zu der Poesie unseres Volkes, daß sie sich erhebe an deren alten Heldengestalten und erstarke in Thatkraft und Treue, in Muth und Demuth, in Ehre und Glauben; denn das Gedicht spricht aus einer Zeit zu uns, die nach dem Höchsten rang und das Größte vollbrachte, die eine abgestorbene Götterwelt begrub, und an das Kreuz des Erlösers das Banner eines neuen Weltreichs heftete, tief durchfurchend zu neuer Saat und Frucht den heiligen Heimathboden, auf dem wir stehen. —

Magdeburg, im Juli 1853.

A. Schulz (San-Marte).

Einleitung.

Das Gedicht Walther von Aquitanien oder Waltharius anu fortis, wie es nach dem ältesten Zeugnisse darüber benannt ird, ist seit dem Wiedererwachen des Studiums unserer älteren Na- nal-Literatur der Aufmerksamkeit unserer Gelehrten nicht entgangen. gesehn von Freher (Origines palat. II, c. 13. p. 62; ed. 1612), ventinus (Annal. Bojor. l. II, c. 53, p. 130; ed. Lips. 1710, 194 b.) und Muratori (Script. Rer. Ital. T. II, P. II, p. 700 qu. und Antiqu. Ital. med. aevi, III, diss. 40, p. 964), welche ein- ne Bruchstücke, u. z. letzterer, was davon im Chron. Novaliciense thalten war, mittheilten, gab es zuerst nach der vormals Mosheim- en Handschrift, u. z. V. 1 — 1337

Fried. Christ. Jonathan Fischer: De prima expeditione Attilae, Regis Hunnorum, in Gallias, ac de rebus gestis Waltharii, Aquitanorum principis, Carmen epicum saeculi VI, in lucem productum. Lipsiae, 1780, 4.

Druck, begleitet mit einem sehr ausführlichen Commentar, der indeß it Vorsicht gebraucht sein will, da Fischer die Abfassung des Ge- chtes in das sechste Jahrhundert setzt. Den fehlenden Schluß er- nzte aus der Carlsruher Handschrift

Fr. Molter in Meusels histor. Literatur, 1782. S. 370.

d Fischer wiederholte ihn als Nachtrag zu seiner Ausgabe. Leip- , 1792.

Den Carlsruher Codex druckte ganz, wenn auch nicht vollstän- g getreu, wiederum

Fr. Molter: Beiträge zur Geschichte und Literatur. Frankfurt, 1798. S. 212 — 268, und Einleitung dazu, S. 199,

. Die gediegenste Ausgabe nach sechs verschiedenen, mehr oder min- r vollständigen Handschriften ist von

Jacob Grimm: Lateinische Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts. V. J. Grimm und Schmeller. Göttingen, Dieterich. 1838. S. 1—126.

und unter Zugrundelegung dieser Ausgabe, jedoch mit Benutzung der Brüsseler Handschrift, welche Grimm nicht zugänglich wurde, erschien die neuste von

Edélestand du Mérit, Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle. Paris, 1843, p. 313 — 377.

Uebersetzt wurde das Gedicht zuerst in fünffüßigen reimlosen Jamben von

Fr Molter: Walther von Aquitanien. Ein Heldengedicht aus dem Kreise der Nibelungen. Carlsruhe, 1782, 8.

Ihm folgte mit einer Uebersetzung in Hexametern

G. Klemm: Attila, nach der Geschichte, Sage und Legende dargestellt. Leipzig, 1827. 8.

und

G. Schwab: Walther und Hiltgunde. Stuttgart 1828. 1829.

so wie Simrock in seinem Amelungenliede

bemächtigten sich des Stoffes zu mehr oder minder freier dichterischer Bearbeitung. — Im prosaischen, einer Uebersetzung fast gleichkommendem Auszuge mit Proben aus den Uebersetzungen Molters und Klemms gab das Gedicht

Genthe, Deutsche Dichtungen des Mittelalters, B. III. Eisleben. Reichart. 1846. 8.

und für die Jugend bearbeitet

Osterwald: Erzählungen aus der alten deutschen Welt. Th. III. Halle. Waisenhaus. 1850.

Besprochen wird das Gedicht von

Fauriel: Histoire de la poésie provençale, T. I, p. 269;

jedoch besser von

Le baron de Reyffenberg: Bulletin de l'academie royale des sciences et belles lettres de Bruxelles, année 1838, T. V, p. 597, sequ. „Des légendes poétiques relatives aux invasions des Huns dans les Gaules, et du poème de Waltharius."

Dieselbe Abhandlung ist mit Zusätzen wiederholt im

Annuaire de la bibliothéque royale de Belgique, deuxième *année*. Bruxelles et Leipzig. 1841. p. 45 sequ.

Reichere und gründlichere Belehrung gewähren uns indeß in jeder Beziehung

W. Grimm: Deutsche Heldensage. Göttingen. Dieterich. 1829.

nd J. Grimm a. a. O. S. 54 — 126, in den seiner Ausgabe des extes beigegebenen Erörterungen in sprachlicher und sachlicher Bezieung, wozu neuerlichst

Dr. A. Geyder: M. Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum. B. IX. Heft 1. Leipzig. Weidmann. 1852.

ch einige schätzbare Nachträge geliefert hat.

Dem Kloster St. Gallen, dieser schon im siebenten Jahrhundert gründeten Pflanzstätte christlichen Glaubens, und einst so blühender chule der Wissenschaft und des regsten geistigen Lebens, verdanken ir auch unser Gedicht. Effehard, seines Namens der Vierte, Mönch selbst, im J. 980 geboren, später vom Erzbischof Aribo (1021 bis)31)*) nach Mainz als Vorsteher der dortigen Schulen berufen, und)36 gestorben, erwähnt in den von ihm bis zum Jahre 970 fortführten Casus Sancti Galli**) von den drei älteren Geistlichen gleies Namens den ersten Effehard mit besonderer Auszeichnung. Im ahre 953 war er Dekan des Klosters; bei einer Wanderung nach om nahm ihn der Pabst wegen seiner Gelehrsamkeit höchst ehrenvoll ıf, besuchte ihn bei einem mehrwöchentlichen Krankenlager persönlich, ıd entließ ihn mit reichen Geschenken an Reliquien für sein Kloster. ls dessen Abt Kraloh seine Kräfte abnehmen fühlte, übertrug er die egierung und Verwaltung des Klosters an Effehard I, und erwählte n zu seinem Nachfolger; indeß wurde, da er durch einen unglückchen Sturz vom Pferde das Bein gebrochen hatte und hinkend geieben war, im Jahre 958 statt seiner Burchard zum Abt erwählt.

*) Florentius Wigorn. ad ann. 1011: Willigisus archiepiscopus Moıntinus obiit feria sexta, VII Cal. Martii. Erkanbaldus, Abbas Fuldensis sucıssit ei. — Ad ann. 1021: Erkanbaldus, archiepiscopus Moguntinus obiit 16. ıl. Aprilis, cui Aribo successit. — Ad ann. 1031: Aribo, Moguntinus archiiscopus obiit 8. Idus April. —

**) *Pertz. Mon. Germ. hist.* II.

Er starb am 14. Januar 973 allgemein geehrt und tief betrauert in seinem Kloster. Auch als Dichter von Kirchengesängen hat er ein rühmliches Andenken hinterlassen, und Ekkehard IV. erwähnt mehrere seiner Sequenzen, Antiphonien und Hymnen, von denen die noch in der Bibliothek zu St. Gallen aufbewahrten, und zum Theil mit Musiknoten vom Dichter begleiteten, in der Beilage I, E. mitgetheilt sind. Nicht minder hat er ein Gedicht auf die Nonne Rachilde, sein Geschwisterkind, verfertigt, die eines langwierigen Todes an Brustgeschwüren starb, dessen zwei erste Zeilen lauten:

Hanc satan, hanc laesit; cum Job saniem sibi rasit
Jejunans flevit: tormenta dolens vigilavit.

Wörtlich erzählt Ekkehard IV. ferner von ihm: „Er schrieb auch in der (Kloster-) Schule unter Anleitung des Lehrers der Metrik, wenn auch unbeholfen, weil er nach seinen Neigungen, doch nicht nach seiner Haltung, noch ein Knabe war, das Leben Walthers mit der starken Hand, das wir nach unserer Versetzung nach Mainz auf Befehl des Erzbischofs Aribo nach unserm Vermögen und Wissen verbessert haben. Denn die Roheit und angeborne Mundart der Sprache lassen den Deutschen nicht so schnell zum Lateiner werden. Weßhalb die Unterlehrer*) unverständig ihre Schüler dahin zu belehren pflegen: „„Merkt Euch, wie am gewandtesten sich vor einem Deutschen zu reden geziemt, und in derselben Reihefolge übersetzt dann die Worte in das Lateinische."" Welche Vorschrift auch den Ekkehard, als er noch Knabe war, irre führte; später aber nicht mehr; wie aus dem Liede auf König Karlmann, aus dem Mole ut vincendi, und Ipse quoque opponam (Lieder, die uns leider verloren sind) ersichtlich ist." **)

Wir ersehen hieraus, daß Ekkehart I. nicht blos schon als Knabe Neigung und Talent zur Poesie gezeigt und später bewährt hat, sondern auch, daß er in zwei Fällen sich an historischen, weltlichen Stoffen

---

*) Geyber, l. c. übersetzt semimagistri durch: „halbgebildete Lehrer." Mir scheint deren Amt, zumal in Beziehung auf den bösen Scherz, der (Pertz, l. c. II, p. 144) erzählt wird, eine geringere Stufe des Lehramts gewesen zu sein, deren Inhabern von den Scholaren zugleich im Doppelsinn als Spottname der Titel „Halbmeister", was J. v. Arx durch carnifex, Klosterbüttel, Stockmeister oder Henker erläutert, beigelegt wurde.

**) S. die wichtige Stelle Beilage, I, A.

versuchte. Der vor uns liegende Waltharius breitet einen Inhalt vor uns aus, welcher der Fassungsgabe und dem Gesichtskreise des im engen Kloster erzogenen Knaben durchaus fern liegt; und die von Ekkehard IV. getadelte Methode der unerfahrnen Unterlehrer deutet darauf hin, daß eine deutsche Erzählung von Walther dem Knaben in der Schule zur poetischen Uebersetzung in das Lateinische vorgelegt wurde. Aus einer andern Stelle der Casus*) entnehmen wir, daß eine dreifache Staffel lateinischer Sprech- und Schreibkunst angenommen ward: denn als Bischof Salomo am Tage der unschuldigen Kinder von den Schülern bei ihrem Schulfeste zum magister scholae gewählt wurde, und die Knaben sich bei ihm mit lateinischen Sprüchen loskaufen mußten, thaten dies die Kleinen, wie sie es verstanden (pro nosse) mit lateinischen Worten (vermuthlich mit auswendig gelernter Prosa), die Mittleren mit rhythmischen Versen, worunter, wie in der Regel mit Loslösung von der altlateinischen Metrik der Rhythmus sich mit dem Reime zu verbinden pflegte, wohl gereimte zu verstehn sind, wie auch das angeführte Beispiel zeigt:

„Quid tibi fecimus tale
Ut nobis facias male.
Apellamus regem,
Quia nostram facimus legem;"

und es ist wohl nur eine Ungenauigkeit Ekkehards IV., wenn er es für ein metrisches auszugeben scheint.

Die ältesten Knaben dagegen sprachen in regelrechten Hexametern, in denen sich jedoch zugleich der Schmuck des leoninischen Reimes bemerklich macht:

„Non nobis pia spes fuerat, cum sis novus hospes,
Ut vetus in pejus transvertere tute velis jus."

Wie groß die Gewandtheit der St. Gallener Schüler in der lateinischen Verskunst war, zeigt ein andres Beispiel, wie der Knabe Burchard der Herzogin Hedwig auf der Stelle, u. z. in einer ihn in nicht geringe Verlegenheit setzenden Situation, mit leoninischen Versen dient, wofür sie zum Lohne ihn herzhaft abküßte, und ihm einen Horatius verehrte, der in der Bibliothek des Klosters aufbewahrt ward**).

---

*) Beilage I., B.
**) Beilage I., C.

Ebenso rühmt vom obenerwähnten Salomo Ekkehard IV. nicht blos, daß er mit Hand und Zunge ein Schreibkünstler gewesen, vortrefflich linirt und Initialen gemalt und zu vergolden verstanden habe, sondern auch ein Meister in der Verskunst und im poetischen Wortkampf gewesen sei*). — Galt die klassische metrische Verskunst als die höchste Stufe, so folgt schon daraus, daß für den Hexameter Virgil als das vollendetste Muster und bester Meister den Knaben hingestellt werden mußte. Für St. Gallen bestätigt dies ausdrücklich Ekkehard IV., indem Ekkehard III., damals noch Knabe, der erwähnten Hedwig versichert: er habe die Stelle, worin Timeo Danaos et dona ferentes vorkommt, erst gestern auswendig gelernt (Beilage I., C. i. f.). Ekkehard IV. mischt selbst seiner Erzählung (Pertz, l. c. II., 113.) eine virgilische Phrase aus Aen. I. 26, ein, und haben wir wirklich in dem uns aufbewahrten Waltharius eine Dichtung Ekkehards I., die er, Ekkehard IV., durch-, und aus der er die Germanismen heraus-korrigirt hat, so hat man in den vielen von J. Grimm größten Theils schon bezeichneten Versen, welche Wendungen und ganze Zeilen Virgil's nachahmen und wiedergeben, zugleich ein Maß für den Umfang dieser Nachbesserung, ungeachtet, um den deutschen Dichter zu verrathen, noch verschiedene recht derbe Germanismen stehn geblieben sind, von denen übrigens Ekkehard IV. in seinem Geschichtswerke auch nichts weniger als frei ist, wie auch sein Latein eben nicht zu dem glänzendsten gehört.

In Uebereinstimmung mit Ekkehards Bericht bezeichnet sich endlich am Schluß unseres Gedichtes der Dichter selbst als eine noch junge Cicade, die nur erst nach dem Hohen strebe, und dem Nest noch nicht entflohen sei. Da Ekkehard I. schon im J. 953 Dekan des Klosters war, so kann er, wie J. Grimm mit Recht einwirft, nicht füglich nach 920 geboren sein, und jeden Falls würde die Abfassung des Gedichts in das erste Drittel des zehnten Jahrhunderts zu setzen sei.

So zweifellos hiernach die Autorschaft Ekkehards I. festzustehn scheint, und bisher auch ziemlich allgemein angenommen ist, so muß uns doch die sprachliche und dichterische Vollendung des Werkes, wenn wir es als die Arbeit eines noch unbeholfenen Lateiners und jungen Knaben, dessen Erstlingswerk es noch dazu scheint gewesen zu sein,

---

*) Pertz, l. c. II., 92: Scribendi lingua manuque artifex. Lineandi et capitulares literas rite creandi prae omnibus gnarus. . . . Metro primus, et *coram regibus plerumque* pro ludicro cum aliis certator.

betrachten sollen, stutzig machen. Sie wird aber völlig in Zweifel gestellt durch die in der Pariser und Brüsseler Handschrift vor dem Gedicht befindliche Widmung an einen Bischof Erkambald, worin der Dichter sich Gerald (Keraldus) nennt. —

Ekkehard IV. bezeichnet als die drei Hauptzierden des Klosters, welche nach der Wiedereinsetzung des Abtes Craloh den Bischof empfingen: Notker Labeo, der im Jahre 971 Abt wurde und 975 starb (Pertz, l. c. II., 138, 149); Ekkehard I. und Geraldus, ab adolescentia usque ad senilem vitae finem semper scolarum magister (l. c. p. 114.). Indeß später, wo sein Tod rührend und erhebend beschrieben wird*), wird die Jugend Geralds näher bezeichnet durch: „Erat a subdiaconatus sui principio scolarum semper ille magister." Er wird als ein Freund und Schüler des Notker Balbulus geschildert, der aber schon im Jahre 912 starb. Um 942, vor Craloh's Entsetzung, war der nach 958 von jenem geblendete Victor magister scholarum, wenigstens heißt es l. c. p. 113: „Victor inflammavit scintillas (odii) propter quod et ipsi in scolis, quas ei commiserat (Craloh) plura incommodasset, severius inconsulto eo cum pueris agendo." Im Jahre 956 wurde Craloh abgesetzt, und durch Anno ersetzt; 958 ward Craloh wieder eingesetzt. War nach Obigem Victor wirklich im Jahre 942 magister scholarum, und nicht etwa blos Hülfslehrer oder semimagister, und doch der 912 schon verstorbene Notker Balbulus einst persönlich Lehrer Geralds gewesen, so könnte letzterer erst zwischen 942 und 958 subdiaconus und magister scholarum, und zwar nicht eben schon in adolescentia, sondern in ziemlich vorgerücktem Mannesalter geworden sein. Geralds Tod erfolgte zwischen 970 bis 975 in sehr hohem Alter. Jeden Falls war er ein u. z. anscheinlich etwas älterer Zeitgenosse von Ekkehard I. — Als gewiß muß man aus den Worten der Widmung annehmen, daß Gerald das dem Erkambald übersandte Gedicht als ein Werk seiner Muse überreichte, das er einst in der Jugend gefertigt, und stets mit Liebe gepflegt und gebessert, bis er, schon betagt, es endlich würdig hielt, es dem Bischof zu übersenden (V. 10, 19, 20 dedic.) Auch Gerald hat kirchliche Lieder gedichtet, und nach der Bemerkung von J. v. Arx (Pertz, II., 114, nt. 58.) ist im Codex des Klosters, Nr. 95, dem Hymnus: Summi largitor praemii sein Name zugeschrieben.

---

*) Beilage I., D.

Daß die Widmung an den Erzbischof Erkambald von Mainz gerichtet, ist nicht möglich, da dieser erst 1011, also nach Geralds Tod, auf Williges folgte. Von allen Bischöfen gleiches Namens ist nach J. Grimms erschöpfender Prüfung nur der Bischof Erkambald von Straßburg, 965 — 991, als der Beschenkte anzunehmen, der in enger Beziehung und langem Verkehr mit dem Kloster St. Gallen stand, den geblendeten Victor nach Straßburg zog, und sich seiner annahm, und unter dem nach Ekkehard's IV. Zeugniß damals Wissenschaft und geistiges Leben in Straßburg blühte. Die Widmung selbst drückt ein inniges Verhältniß zwischen Gerald und dem Bischof aus. — Es ist nicht denkbar, daß sie rein fingirt, und daß ihr Verfasser ein fremdes Werk als ein eigenes überreicht habe. Die Brüsseler Handschrift ist nach Reiffenberg aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts*); die Pariser scheint wenig jünger, wenn nicht älter als die Carlsruher, die nach den Schriftzügen aus dem Beginn des zwölften Jahrhunderts sein mag. Die Varianten der Brüsseler schließen sich am meisten der Pariser an und man könnte zu der Vermuthung geneigt sein, daß diese beiden den Geraldus, und die übrigen, die vielleicht von dem von Ekkehard IV. korrigirten Codex ausgegangen sind, den Ekkehard I. zum Verfasser, und daß beide Dichter einst in der Schule zu St. Gallen zugleich das Gedicht zur Uebersetzung oder metrischen Bearbeitung aufbekommen haben. Gleichwohl aber sind die Abweichungen beider Handschriftenfamilien so wenig bedeutend, daß unmöglich zwei verschiedene Personen denselben deutschen Urtext in dieser Uebereinstimmung hätten übersetzen können. — Eine Vereinigung der verschiedenen Zeugnisse wäre nur durch die Annahme zu erzielen, daß allerdings als lateinische Uebung in der Verskunst dem Gerald, wie dem Ekkehard ein deutsches Gedicht von Walther zum Uebersetzen aufgegeben ward, daß jedoch dem Gerald, als dem älteren Schüler, die Arbeit besser gelungen, und er sie in gereifteren Jahren durchgebessert, die schlechtere Arbeit Ekkehard's aber von ihm, als nachmaligem magister scholarum nicht weiter beachtet wurde, im Kloster jedoch die Erinnerung an Ekkehard's Arbeit blieb, zumal dieser auch durch andre Gedichte später Ruf und Ansehn gewann, wodurch an funfzig Jahre später Ekkehart IV. leicht zu dem

---

*) „Ce Ms. est relié avec les poésies d'Arator et de Claudian et la vie de Charle Magne par Eginhard." Reiffenberg. Bullet. de l'académie royale. *1838. 601.*

Irrthum veranlaßt werden konnte, daß Gerald's Arbeit von Ekkehard I. herrühre. Es unterstützt diese Ansicht auch Ekkehard IV. selbst durch seine Schilderung des Gedichts als eine Knabenarbeit, die noch großes Ungeschick verrathen habe, was bei unserm Gedichte von keinem Texte behauptet werden kann. — Soll dasselbe aber seine jetzige Gestalt erst durch Ekkehard's IV. Korrectur erhalten haben, so bleibt es noch unglaublicher, daß dieser gerade dieselben Worte, Wendungen und Besserungen gefunden, die auch mit seltensten Ausnahmen im Gerald'schen Text der Pariser und Brüsseler Handschrift sich finden. — Will man indeß auch den Ekkehard IV. keines Irrthums zeihen, so möchte nichts übrig bleiben, als seine Anführungen ganz außer Beziehung zu den uns aufbewahrten Texten zu lassen, Ekkehard's I. Schülerarbeit und Ekkehard's IV. Korrectur für verloren zu achten, und in den auf uns gekommenen Mss. nur die Arbeit Gerald's zu erkennen, der gewiß nach den mit der Dedication versehenen Handschriften den überwiegenden Anspruch darauf hat, weßhalb wir auch nicht Anstand genommen haben, die Widmung dem Gedichte voran zu stellen.

Hiernach zerfällt die auch von J. Grimm schon ausführlich widerlegte Ansicht Fauriels, daß der Verfasser dem mittäglichen Frankreich angehört habe, in nichts. Dasselbe gilt von dessen Behauptung, daß die Walthersage provenzalischen Ursprungs sei, daß darin die Thaten eines Galliers oder Galloromanen verherrlicht, und die Franken dadurch herabgesetzt werden sollen. Die nachfolgende Erörterung des Inhalts wird darthun, daß die Fahrten Walther's nur einen Theil der deutschen Heldensage bilden, und mit dieser unzertrennlich verbunden sind.

Müssen wir nach den obigen Zeugnissen und den außerdem im Gedicht selbst enthaltenen Andeutungen dasselbe nicht als ein Werk freier Erfindung, sondern nur als die Wiedererzählung eines schon vorhandenen epischen Stoffes erkennen, so tritt es dadurch neben dem Gedichte von Hildebrand und Hadubrand und den Resten der angelsächsischen Poesie in die Reihe der ältesten Zeugnisse über die deutsche Heldensage. Es führt uns an die ferne Grenzmark des siegenden Christenthums, wo dieses auch die vorgefundenen heidnischen Sagen, die als Geschichte im Volke lebten, oder als Mythen noch

die Seelen erfüllten, zu überwinden trachtete; es leuchtet weiter in jene chaotische Nacht der ersten Zeiten des Frankenreiches, in welche nur die Historiker mit abgerissenen grellen Strahlen scharfe Streiflichter werfen, aus der aber kein tröstender Stern deutscher Poesie mehr zu uns herüberblinkt. Nur wie im trüben Nebel schweben bald bestimmter und näher, bald als flüchtige unfaßbare Schatten Gestalten der Vorwelt vorüber, die von den Fluthen der Völkerwanderung überwogt, von dem Licht der neuen Lehre aufgesogen, ihre völlige Vernichtung, oder eine neue Wiedergeburt fanden, durch die sie zur Nachwelt in wesentlich umgewandelter Gestalt gelangten.

Während im Süden das römische Weltreich zusammenbrach, und im Norden, in Deutschland, der heidnische Götterhimmel zu bersten begann und weiter zurückgedrängt ward, neue gewaltige Reiche sich bildeten, Völker auf Völker sich schoben und drängten, die Sprachen nach neuer Gestaltung rangen, und sich sonderten, ward unter den schwersten, Jahrhunderte langen Wehen das Frankenreich der Träger der germanischen Welt, sieghaft über den größten Theil des jetzigen Frankreichs, wie des Südens und, wenngleich minder, des Nordens von Deutschland. Ueberall lebte zwar der Volksgeist, in geheiligter Heimatherde wurzelnd, fort; aber er fand, auch im Ausdruck seiner Ueberlieferungen, zumal in dem großartigen Aufschwung, den die Wissenschaft und alles geistige Leben überhaupt unter Karl dem Großen nahm, im Frankenreiche seinen fruchtbaren Pfleger und Nährer. Aufgegeben ist die Meinung, daß es heidnische Bardenlieder, dem Christen verdammliche Hymnen an heidnische Götter und Opfergesänge waren, die Karl sorgsam aufschreiben und sammeln ließ; sondern gewiß waren es Lieder auf Helden der Vorzeit, alte Sagen und dichterische Ergüsse von Großthaten, die zu allen Zeiten und unter jedem Glauben die Achtung einer Heldenzeit, die das Große selbst zu fassen und zu schaffen vermochte, verdienten und sich erwarben. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts sehen wir Alfred in Besitz einer, zumal mit ausgemalten Anfangsbuchstaben gezierten Handschrift sächsischer Heldenlieder, und am Schluß des zehnten Jahrhunderts citirt Flodoard libri teutonici, deren Inhalt den deutschen Sagenkreis berührt. Der Poeta Saxo aus dem Ende des neunten Jahrhunderts rühmt die Gedichte auf Pipin, Dietrich, Karl, Ludwig, Karlmann und Lothar (S. Beilage, I., E. i. f.) Diese *fränkische Färbung* verläugnet auch unser Gedicht nicht, und sie

ist ihm nicht erst von Geraldo gegeben. Er spiegelt sie nur, ihm selbst unbewußt wieder, worauf wir unten wieder zurückkommen werden.

Das Christenthum, welches die Helden bekennen, ist noch weit mehr nur äußerlich, und tritt noch weiter in den Hintergrund, als im Nibelungenliede. Ein Geistlicher, ein Mönch, der aus eigener Phantasie, aus eignem Geiste heraus diesen Stoff dichterisch schuf, konnte so sein Allerheiligstes, in dem er lebte, und das ihn durchdrang, nicht mißachten. Selbst das Gebet umgiebt sich unwillkürlich mit heidnischen Formen, und die Gesinnung und Gesittung der Helden, die Norm ihres Handelns, gründet sich weniger auf die Lehren des Heilands und die Gebote der Kirche des zehnten Jahrhunderts, als auf die Schilderungen, welche Tacitus in seiner Germania giebt, und auf den Brauch und die Anschauungen, wie sie in den alten, in der vorchristlichen Zeit wurzelnden Gesetzen der Burgunden und Franken vorkommen. Wir haben bei der Auswahl der Anmerkungen es uns vorzugsweise zur Aufgabe gestellt, die Spuren der Vorzeit in dieser Beziehung, die im Gedichte, trotz des faltenreichen virgilschen Gewandes und der mönchischen Gelahrtheit des Verfassers, dennoch häufig und deutlich durchblicken, hervorzuheben und nachzuweisen.

Gleichwohl verleugnet sich der Mönch, u. z. der Benedictiner im Dichter nicht, und wir danken es Geyder, die dahin zielenden Momente schärfer hervorgehoben zu haben: — „St. Gallen war ein Benedictinerkloster. Walther und Hagen, die Hauptträger der Handlung, benehmen und äußern sich unter Umständen, wie nach der Regel des heil. Benedict verpflichtete Mönche. — Nach Kap. 5 der Regel des heil. Benedict ist unverzüglicher Gehorsam der erste Grad der Demuth; was ein Oberer befiehlt, muß, als wäre es von Gott selbst geheißen, sofort ausgeführt werden. Demnach erbietet sich Walther (V. 161) bei Tag und Nacht Etzel zu Befehl zu stehn. — Kap. 7 zählt 72 Beförderungsmittel guter Werke auf; als 53. wird genannt: die Liebe zur Keuschheit; als 58.: den Gelüsten des Fleisches nicht nachzugeben. Walther hat während seiner Flucht der jungfräulichen Ehre Hiltgundens nicht nachgestellt (S. jedoch unsere abweichende und tiefer in die Sache greifende Erläuterung unten und Anm. zu V. 426). — Nach Kap. 4, Nr. 34 soll der Mönch nicht übermüthig sein; nach Kap. 7. nicht mit Gedanken noch mit *der Zunge sündigen*, alle bösen Gedanken, so wie sie in seinem

Herzen aufsteigen, alles Böse, was er im Geheimen gethan hat, dem Abte beichten. Als Walther die fränkischen Nibelungen erblickt, vermißt er sich mit stolzem Wort, bittet jedoch sogleich Gott um Verzeihung seiner Anmaßung (V. 561.). Nach Kap. 3 soll kein Mönch eigenwillig sein, und sich gegen seinen Abt eigenwillig erweisen; nach Kap. 4, Nr. 22. seinen Groll nicht äußern; nach Nr. 23. die Sonne nicht über seinen Zorn untergehn lassen. (Ephes. IV., 26.). Hagen zürnt auf Günther (V. 633), doch versöhnt er sich noch am Abend mit ihm. — Nach Kap. 4, Nr. 66. soll der Mönch nicht streit- und händelsüchtig sein. Hagen hadert nicht mit seinem Herrn, sondern zieht sich nur vom Kampf zurück (V. 638.). Auch Walther sucht den Frieden zu vermitteln und zu erkaufen (V. 613, 662, 1263.). — Nach Kap. 4, Nr. 70. soll der Mönch für seine Feinde beten. Dieses thut Walther (V. 1165) in schöner echt christlicher Weise. — Allerdings ist hieraus nicht zu folgern, daß der Verfasser mit bestimmter Absicht dem ritterlichen Laien mönchische Gesinnung und Art andichten wollte; denn die meisten der angeführten Züge lassen sich eben so gut vom allgemein christlichen, ja selbst rein menschlichen Standpunkte aus rechtfertigen." — Allein daß der Dichter sie hervorhebt, und — wenn sie im deutschen Gedicht sich schon fanden — nicht verschwieg: zeigt, daß diese Züge ihn innerlich berührten und erwärmten. Den Ausbruch Hagen's gegen den Geiz und die Habsucht der Welt (V. 857) können wir aber nicht mit Geyder „für eine ascetische Betrachtung, die den ruhigen epischen Gang des Gedichts ungehörig unterbricht", betrachten, sondern glauben dafür ein tieferes Motiv gefunden zu haben, das der Dichter zu entfernen, nicht frei und stark genug war: weil eben, ohne dieses Motiv, die Expectoration allerdings ungehörig erscheinen müßte, dergleichen Sichgehenlassen aber unserm Dichter durchaus fremd ist (S. Anm. zu V. 857.). Ferner gehört hierher noch die Vorstellung der Hölle als ein gieriger, hungriger Abgrund, eine vom Heidenthum sich abwendende Auffassung; ingleichen das Bekreuzen des Bechers und die Wendung Walthers beim Gebet nach Osten. Denn der heidnische Germane schaute beim Opfer oder Gebet nach Norden, und diese Nebelwelt war nicht von Feuer erfüllt, sondern das Reich der Hel war kalt und dunkel, nicht blos mit Sündern bevölkert. Nur dem Wolf Fenris, der den Mond verfolgt und zu verschlingen droht, und beim Einbruch der Götterdämmerung sich gegen die Götter wenden wird, wird ein gähnender Rachen beigelegt.

Das Ritterwesen im Sinn der Chevallerie des zwölften Jahrhunderts ist noch völlig von dem strengen straffen König- und Vasallenthum zurückgedrängt; aber ebensoweit wie die Helden unsers Gedichts vom adligen Ritter der Zukunft noch, sind sie auch schon von der brutalen blutdurstigen Berserkerwuth der Vergangenheit, von der wilden Grausamkeit der Edda-Recken, die in den Gudrun- und Atli-Liedern herrscht, entfernt. Ueberall blicken die Keime höheren Edelsinns, feinerer Gesittung hindurch, denen die Schwäche und Verwerflichkeit Günthers trefflich zur Folie dient: aber erst die Keime, nicht die spätere Blüthe. Dieser Charakter der Helden entspricht nicht blos der Stellung des Gedichts, wie es der Zeit seiner Gestaltung nach sich zwischen die reckenhafte Urzeit und die veredelte Ritterzeit in die Mitte schiebt, sondern auch seinem epischen Inhalte nach, der es zwischen die ihm zur Grundlage dienenden altnordischen Sagen, welche die Edda uns aufbewahrt hat, und das Lied der Nibelungen und die übrigen mittelhochdeutschen Gedichte dieses Sagenkreises, die Walthers That weit in die Vergangenheit rücken, stellt.

Die obige Behauptung, daß der Dichter unsers Waltharius ein deutsches Original vor sich gehabt, dem er, und muthmaßlich treu, gefolgt sei, findet ihre nähere Begründung auch in den Anspielungen, welche sich in jüngern Gedichten auf den Inhalt unseres Epos finden. Es ist in erhebliche Zweifel zu stellen, daß die Dichter und Sänger unsers Volksepos sowohl, als die ritterlichen Kunstdichter überhaupt, oder mehr Latein verstanden, als zum Verständniß der im Leben oder im täglichen Kultus vorkommenden Ausdrücke für den Laien nothwendig war. Im Gegentheil bezeichnen sie öfter die ihnen unverständliche Sprache, z. B. den Gesang der Vögel, mit Latein. Ihre Kenntniß des epischen Stoffes müssen sie daher aus andern Quellen, als unserem Gedicht, — können sie füglich nur aus den ihm zum Grunde liegenden deutschen Dichtungen geschöpft haben, die ihnen so wenig, wie den Mönchen von St. Gallen, verborgen geblieben sind.

Zunächst im Allgemeinen spielt Walther v. d. Vogelweide auf die Hiltgunde an, und mußte sicher sein, verstanden zu werden, wenn er ihren Namen als Bezeichnung der Geliebten, die wohl Herzenswunden zu heilen *vermöge*, nannte:

mînes herzen tiefiu wunde
diu muoz iemer offen stân, si enküsse mich mit friundes munde;
mînes herzen tiefiu wunde
diu muoz iemer offen stân, si enheiles ûf und ûz von grunde.
mînes herzen tiefiu wunde
diu muoz iemer offen stân, sin werde heil von Hiltegunde.

(Ed. Lachmann, Berlin, Reimer. S. 74, 19.)

Sodann das Lied der Nibelungen, wobei zu beachten, daß wie gesagt, die Handlung unsers Gedichts der gesammten Handlung in jenem Gedicht der Zeit nach vorangeht. — Vermöge der im Waltharius erzählten Vergeißelung Hagens an Etzel ist jener in dessen Landen wohl bekannt, und weiß die Wege dahin:

Str. 83, 1: Dem sint kunt diu rîche und elli vremdiu lant.

Str. 1145, 2 räth er ab Chriemhilden mit Etzel zu vermählen:
Het ir Ezelen kunde, als ich sîn kunde hân.

Er kennt Rüdiger bereits, Str. 1120; 1597, 2; 1141; 1129, 3; Str. 1359, 2 sagt Chriemhilde zu dem Boten nach Worms über Hagen:
Dem sîn die wege von kinde her zer Hiunen wol bekant.

Str. 1464, 3: Dar leitete sie Hagene; dem was ez wol bekant.

Etzel äußert sich über Hagen und dessen Vater Aldrian (bei uns Agathien genannt), als dieser mit den Burgunden zu ihm gekommen:

Str. 1693: Wol erkand ich Aldriânen; wan er was mîn man.
lop unde michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt.
durch daz er getriu was, des muose ich im wesen holt.

Str. 1694: Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint.
ez wârn wol . . . zwei waetlichiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze man.
Hagen sand ich wieder heim: Walther mit Hiltegunde entran.

Str. 1695: Er gedâhte lieber maere, diu wârn ê geschehen.
sînen vriunt von Tronje hete er reht ersehen,
der im in sîner jugende vil starkiu dienst bôt.
sîd frumter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

Ein hunnischer Dienstmann weicht Chriemhildens Aufforderung Volker und Hagen anzugreifen, mit folgender Aeußerung aus:

Str. 1734: Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;
des mac man von dem recken lîhte mir gesagen.
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen,
dâ vil maniger vrouwen ist herzeleit von im geschehen.

Str. 1735: Er und der von Spâne trâten manegen stic,
dô si hie bî Etzel vâhten manegen wic
ze êren dem künege. des ist vil geschehen.
dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.

Str. 1736: Dannoch was der recke sîner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grîse die nu sint.
nu ist er komen ze witzen, und ist ein grimmic man.
och treit er Balmungen, daz er übele gewan.

Als Hildebrand und Hagen in den letzten Kampf gehn, und Hagen ihm vorwirft, aus dem Saale geflohen zu sein:

Str. 2281: Des antwurte Hildebrant: zwiu verwîzet ir mir daz?
nu wer was, der ûfem schilde vor dem Wasgensteine saz,
dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Reicher und mannigfaltiger sind die Anspielungen im Gedicht von Biterolf und Dietlaib, das, gleich den vorigen, aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ist, und aus dem wir nur vorzugsweise das hervorheben, was sich unmittelbar auf den Inhalt unsers Gedichts bezieht: Biterolf begegnet Walthern auf seiner Fahrt an Etzels Hof in Paris; er ist sein Oheim, und Dietlaib, Biterolfs Sohn, ist Walthers Geschwisterkind. Walthers Mutter war Biterolfs Schwester (V. 9923.):

V. 575: Wálther, so was er genant;
es was der kunig von Spanilant,
der was von Hünen ee bekomen
als ir wol habt ee vernomen.

Vor dem Kampf Biterolfs mit Walther

V. 616: Da sach auch Pitrolf der degen
an dem schild güt genüg
bey dem waffen, das er trüg,
daz er was von Spanilant.
da *gedacht* er ye so ze hant:

dez wider komen were
Walther der degen märe
aus Hunischen reichen
im selben angstleichen
mit seinen nicht ze güte; —

und nach dem Kampf

V. 703: Sy sassen nider uf den plan
den recken fragen er (Biterolf) began
von Hunischen reichen
vil beschaidenleichen
sagt er im, das im was erkannt
der hayden site, und wie das lant
berichtet mit ir herren was,
und daz vil lutzel der genas
die er in sein achte nam;
und wie der küniginne zam
ir leben in Hünisch reichen,
und wie recht wunnikleichen
die recken lebten dar en lant,
und wie sich des heldes hant
het erfochten an dem Rein.

Walther spricht zu Biterolf:

V. 755: Das Etzele golt rot
mag er geben, wem er wil.
er hette mir auch wol also vil
gegeben unde mere;
Helche die here
die pot mir tugentlichen
krone unt landt richen;
so bedacht ich mich das,
ich wisset on zweivel das,
daz ich selber hette lant.
Etzele und Helchen hant
hetten mir und Hildegunde
verlihen in der stunde
wes wir hetten da begert.
von Etzele wir namen schwert,

bede, ich und Hagene;
umb uns ellende degene
liess sichs der künig here
kosten michels mere,
ze dreissig tausent march oder bas
und tet vil williclichen das.

ie Boten von Etzel, die nach Worms kommen, um Fehde an-

1797: die truogen in der maze kleit,
als Hagen, do er von Hiunen reit;
4845 spricht Hagen hunnisch mit ihnen.
6275: Her Walther lachende gie
da er den markman (Rüdiger) emphie.
er gedaht an diu märe
wie er geschieden wäre
von Hiunischen riche.
sie redeten schimpfliche.
er fraget an der stunde
nach der schönen Hildegunde.
6754: Walther sprach: so ist nicht rat
er (Rüdiger) kusse auch Hildegunde,
die in vil langer stunde
mit mir zen Hiunen hat erkant.

ls Walther und Hiltgunde bei Günther zum Besuch sind:

6854: da ging auch dar von Spanielant
die mynnicliche Hildegunt.
ir suessen rosenroten munt
bot sy in (Günthern und Brunhilden) minniclichen an.
6891: Frau Hildegund do fragen
von Helchen und ir magen
den edlen gast (Rüdiger) begunde.

)er alte Hildebrand ordnet die Schaaren zum Ernst-Turnier bei
: zwischen Burgunden und Hunnen.

7646: So sol des Etzeln golt rot
dienen der helt Rudeger.
von Spanielant den kunig her
sol er mit seiner hant bestan,
daz er frawen Hildegunde dan

emphuerte Helchen der reichen;
er richt es auch billeichen.
vor zorn roten do began
des reichen kunig Etzels man
Rudiger der vil reiche,
der sprach do schimphleiche:
was weyset ir mir, Hildebrant?
war euch Walther so wol bekant,
als mir ist der kuene degen,
ir het mich nymmer im gewegen
ze einem widerstreiten.
ia liess ich in noch reiten
und naeme er mir die tochter mein,
so solt er ungefangen sein
ymmer von der meinen hant.
er raumbte meines herren lant
gar an alle schande
daz ich so rechte erkande
seine site, des jungen man,
des müst ich in do reiten lan.

Walther wird als Alpheres Sohn bezeichnet:
V. 9902: hie kumbt des Alpkeres kindt;
V. 10111: da sach des Alpkeres kint; desgl. V. 10187, 104[illegible]
V. 10492: Walther, der Hildegunde man, V. 11637, 11923.

Walthers Schwerdt wird so genannt, wie im Nibelungen-[illegible]
Str. 1988,4 Irings Schwerdt
V. 12285: Walther von Spanilant
der truoc Waschen in der hant.

Hiltgunde spricht scherzend zu Rüdiger, dem Etzels Mann:
V. 12632: „Der helt gedachte nyndert mein
wie ich im schanckte meinen wein
do ich von den Hiunen rait,
den ich vil ellende maid
Etzelen und seinen recken trug.“
des wart auch gelacht genug
vor der küniginne.
ir sass darynne

vierzehn und mere
die bei Etzele dem künig here
lagen in der trunkenheit. —

V. 13141: Hagene der weygant
der sprach, es het in Hiunenlant
sein hant umb euch verdienet nicht.

Der große Rosengarten giebt Walthern einen Löwen als
appen, anscheinlich mit Beziehung darauf, daß er in unserm Gedicht
nem Roß den Namen „Löwe" gegeben; Walther ist darin einer der
Kämpfer Gibichs beim Turnier im Rosengarten von Worms.

Nr. 15. V. 1495: Do rief der künig Gippich: wo bistu, Walther von Cerling?
Verwaffen dich vil balde noch hüt an disem ring.
Han ich dir bi minen tagen iekeinen dienst geton,
Nein, Walther von Cerling, des soltu mich geniessen lon.

Er verwaffnet sich vil balde, er uf sin ross gesaz.
Ein löwe von lasure an sinem schilte waz.

Die Erwähnung Walthers in Alpharts Tod und in Dietrichs
ucht nehmen nicht besondere Scenen unsers Gedichts in Bezug, und tritt
darin nur als Nebenfigur auf. V. 5884 erscheinen von Lengez Wal-
r und Hagen der starcke, ebenso wie in der Schlacht von Ra-
n, St. 47 Walther der Lengesaere als Mannen Etzels und Freunde
etrichs, doch auch ohne weitere Bedeutung. Die Bezeichnung von
ngez und der Lengesaere scheint aus dem Walther-Fragment (Beilage
.) wonach Lengres die Residenz Alpkers, Walthers Vaters, ist, ent-
nmen. Allein schon die obigen, so genau treffenden Stellen liefern
s den Beweis, wie treu unser Dichter sich dem deutschen Vorbilde
geschlossen haben muß. Daß dieses deutsche Waltherlied eine in sich
geschlossene Rhabsodie gebildet habe, ist mit gleicher Gewißheit aus
n schön abgerundeten Inhalt der lateinischen Bearbeitung zu
ießen, die jedoch eben so bestimmt (V. 1451) darauf hindeutet,
s die erzählten Fahrten nur einen Theil, wenn wahrscheinlich auch
interessantesten seiner Thaten darstellen, und es an Erzählungen
n seinen übrigen zahlreichen Kämpfen und Triumphen nicht ge-
lt habe.

Leider ist das vom Grafen v. Karajan mitgetheilte Bruchstück eines Walthergedichts im Versmaß der Nibelungen*) zu unvollständig, um eine weitere Entfaltung derselben daraus entnehmen zu können, jedoch erfahren wir wenigstens den Namen der Mutter Walthers, der bedeutungsvoll genug Hilde lautet.

Unser lateinisches Gedicht ging über in die Chronik des angeblich schon 543, richtiger doch erst im achten Jahrhundert gegründeten Klosters Novalese, in der Lombardei am Fuß des Mont-Cenis. Sie ist um 1060 verfaßt und giebt einen ziemlich ausführlichen Auszug unseres Waltharius, der jedoch leider unbestimmt läßt, wie der Kampf der übrig gebliebenen drei Helden geendet haben mag. Da Walther in der Chronik**) nicht einhändig auftritt, so scheint eine gütliche Beilegung des Streites stattgefunden zu haben, wozu das Fäßchen Wein, das Hagen und Günther, von Durst auf den Tod erschöpft, an Walthers Roß gewahren, das seinige beigetragen haben mag. Das darauf folgende Mönchleben Walthers, in dem sich jedoch auch noch die alte Heldenkraft bethätigt, scheint aber mehr Klostererfindung, als Gegenstand deutscher Sagen gewesen zu sein, die davon nichts wissen, wenngleich es öfter vorkommt, daß Helden am Abend ihres Lebens sich in ein Kloster zurückziehen. Novalese war, wie St. Gallen, ein Benedictiner-Kloster.

Wie unsere Sage nach Süden hin die Alpen überschritt, so finden wir sie auch im Norden Deutschlands in einer, wenn zwar abweichenden, doch gleichfalls auf deutschen Gedichten fußenden Version in der Wilkina- und Niflunga-Saga***), und darum auch mit den Ausweitungen, wie sie der Biterolf bestätigt. Wir finden sie endlich im fernen Westen unter den Händen polnischer Chronisten†) mit einem eigenthümlichen, echt slavischen Schlusse versehen. Wohin deutsche Sprache und Bildung drang, lenkte auch sie ihren Fittig; und wenn der Westen des Frankenreiches, das romanische Sprachgebiet, den Helden nicht in seinen Dichtungen feiert, so kann auch darin ein Beweis mehr für seinen rein deutschen Ursprung gefunden werden.

---

*) Beilage IV.
**) Beilage V.
***) Beilage III.
†) Beilage VI.

Alle uns erhaltene Schriftdenkmale stimmen darin überein, daß die Entführung Hiltgundens durch Walther und der darauf folgende Kampf gegen ihre Verfolger das Hauptstück der Sage gebildet habe; die Abweichungen aber und zugleich das Uebereinstimmende zwischen unserm Gedicht und den meisten übrigen mittelhochdeutschen Gedichten einerseits, und der Erzählung in der Wilkina- und Niflunga-Saga andererseits setzen eine verschiedenartige Fortbildung der Sage in den verschiedenen Bereichen der germanischen Zunge voraus; beide tragen die Spuren der Zeit, da sie schriftlich fixirt wurden, in sehr bestimmten Zügen an sich; beide weisen aber auch auf einen gemeinsamen Grundstoff hin, welcher nicht zu verwischen war.

Aus den gründlichen Untersuchungen über unsere Heldensage wissen wir, wie deutscher Stoff schon sehr früh nach dem Norden getragen, mehr oder minder, so oder anders gemischt und fortgebildet nach Deutschland zurückgekehrt, hier wieder weiter entfaltet nochmals nach dem Norden gewandert, und vieles davon dort aufbewahrt worden, was aus rein deutschen unmittelbaren Quellen uns großen Theils verloren ist.*) So weisen die Edden uns den innigen Zusammenhang unserer Heroensagen mit dem germanischen Mythus nach, dessen Kenntniß und Verständniß den mittelhochdeutschen Dichtern schon völlig entschwunden ist. Durch sie ist es Lachmann in seiner unübertroffnen Kritik der Nibelungensage gelungen, deren ursprünglichen Gehalt aus dem zufälligen wie absichtlichen, schmückenden wie entstellenden Beiwerk jüngerer Zeiten klar und einfach herauszuschälen. Und dürfen wir auf ein gleiches Ergebniß für die Walthersage zwar nicht hoffen, so erfordert doch das volle Verständniß unsers Gedichts den Rückgang auf jene ältesten Zeugen der germanischen Vorwelt, indem sie Anhaltpunkte bieten, aus denen ersichtlich wird, aus welchem Thon das Gefäß geformt ward, — ersichtlich wird, wie Verwandtes sich verknüpft, einander Fremdes sich angezogen oder abgestoßen, Altes sich wiedergeboren hat. Es ist dieses bei einem Gedichte, was der vorchristlichen Zeit noch so nahe liegt, um so unerläßlicher, und auch seine scheinbar geringfügigen Andeutungen werden wichtige Fingerzeige. — Es ist überraschend und lockend, in dem des Auges beraubten Hagen den einäugigen Othin, in dem seiner Hand beraubten Walther den einhändigen Tyr, in dem des Fußes beraubten

*) S. die treffliche Einleitung in v. d. Hagen, Lieder der älteren oder Sämundischen Edda. Berlin. Haude und Spener, 1812.

Günther den lahmen boshaften Loki der deutschen Mythologie sich wiederspiegeln zu sehen. So weit hin, zu deren Wolkensitzen, trägt sichern Schrittes uns aber keine Brücke selbst der kühnsten Kombination, und fern sei es von uns, das vollkräftig und in lebendiger Frische uns entgegentretende Gedicht endlich in eine an Allegorie streifende theosophische oder naturphilosophische Formel auflösen zu wollen, wie es mit andern ähnlichen Gedichten in abentheuerlichster Weise geschehen ist. Wohl aber darf und muß es Aufgabe bleiben: wenn heidnische Dichter in heidnischem Geist Helden und deren Thaten sangen, ihre Anschauungen und Auffassungen in ihrer Götterlehre wurzeln, auch diesen tieferen Hintergrund zu durchbringen, und der Urgestaltung nachzuforschen, auf welche der jüngere christliche Dichter, ihm selbst oft unbewußt, deutlich zurückweist.

Bei diesem Blick nach Rückwärts, der sich ebensowohl auf den epischen Stoff, wie auf die Bedeutung der einzelnen Personen zu richten hat, ist es unter den in unserm Gedicht auftretenden Figuren vorzugsweise

Hiltgunde,

deren mythischen Charakter auch J. Grimm mit gesteigerter Ueberzeugung (Walth. S. 125, 384) hervorhebt, und deren Geschichte an ältere ähnliche Erzählungen am häufigsten anklingt.

Othin und Freyja waren der Gott und die Göttin, welche die in der Schlacht gefallenen Edlen nach Walhalla zogen, und in ihre himmlische Wohnungen aufnahmen; sie lenkten die Schlachten, verliehen den Sieg, wählten die zu ihnen Erkornen aus. Zu ihnen zu gelangen, als siegend Gefallne, war das Ziel, die Freude, der Trost und die Zuversicht der Kämpfer. Othin dienen Jungfrauen, die er aussendet, die Erschlagenen zu kiesen; daher ihr Name Valkyrja; unter Schild und Helm ziehen sie aus nach den Erdenkämpfen, in Walhalla reichen sie das Trinkhorn und besorgen die Tafel beim Gelag der Asen. Diese Sendbotinnen geben den Ausschlag in der Schlacht nach Othins Befehl; sie reiten aus, neun in weißen, neun in schwarzen Gewändern; Adler und Raben begleiten sie, wenn sie sich auf der Walstätte niederlassen; ihren Lieblingen verleihen sie Sieg und Schutz im Kampf, befreien sie aus Ketten und Kerker. — Sie stammten von Göttern und Elben; doch Othin nahm auch in seine Valkyrjenschaar sterbliche Jungfrauen aus königlichem Geschlechte auf, vergötterte Frauen den vergötterten Helden zur Seite stehend; aber ihre Verbindung mit menschlichen Helden

war gefährlich, und beiden Theilen oft verderblich: die Helden fanden frühen Tod oder anderes Unheil. Und wenn diese Jungfrauen zur Strafe (wie z. B. Brunhild) von Othin vermählt wurden, so scheint die Jungfräulichkeit Bedingung ihrer göttlich waltenden Walkyrschaft gewesen zu sein. Sie fahren durch Luft und Wasser, fliegen und schwimmen; sie tragen ein Schwanenhemde, dessen Entwendung sie in die Gewalt der Menschen giebt, und gehn so in die Schwanenjungfrauen und in die lange Reihe der Schwansagen über.

Viele dieser Jungfrauen werden in den Edden bei Namen genannt; uns wichtig sind vorzugsweise zwei: Hildr und Gunnr, denen pugna und proelium, Kampf und Schlacht, entsprechen, in der althochdeutschen Form Hiltia und Gundia (Gûdea); und reich ist die nordische und deutsche Sage an Heldenfrauen, deren Name sich an jene anlehnt, deren Wesen noch einen Anhauch der heidnischen Walhalla an sich trägt.

1. Die Snorra-Edda*) erzählt: ein König, Högni (Hagen) genannt, hatte eine Tochter, Hilldr mit Namen, die Hedin, Hiarrandas Sohn, als Kriegsbeute mit sich fortführte. Högni verfolgt ihn, und Hilldr sucht vergebens eine Versöhnung zu vermitteln. Es begann der Todeskampf der Hiadninge. Sie kämpften den ganzen Tag und am Abend begaben sie sich wieder auf die Schiffe; und Hilldr ging in der Nacht auf die Walstatt, und erweckte durch Zauberlieder alle, die todt waren. Und am andern Tage gingen die Könige wieder auf den Kampfplatz, und kämpften gleicherweise alle, die den Tag zuvor gefallen waren. So dauerte der Kampf fort, einen Tag nach dem andern, und alle, welche blieben, und alle Waffen, die auf der Walstatt lagen, so auch die Schilde, wurden zu Stein; und wenn es tagte, standen alle die Todten auf, und alle Waffen wurden wieder brauchbar. Es heißt in den Liedern, daß die Hiadninge so fortkämpfen sollen bis Ragnarökr (zum jüngsten Tage).

2. Bei Saxo Gramatikus (Hist. Dan. V., p. 89) aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, findet diese Erzählung der Snorra-Edda aus dem dreizehnten Jahrhundert sich im Wesentlichen gleichartig wieder. Hithinus faßt Liebe zu Högni's Tochter Hilda, deren Preis ihm der Ruf geschildert hat. Als aber der Eindruck des ge-

*) Die Edda, übers. u. erl. v. Karl Simrock. Stuttgart und Tübingen. Cotta 1851. S. 313.

genseitigen Anblicks hinzutrat, da konnte keins mehr vom andern lassen: so heftig fesselte die Liebe die Augen. Beide machen einen gemeinschaftlichen Raubzug, und es verlobt vor demselben Högnus dem Hithinus die Tochter, und sie beschworen beiderseits, daß wenn der eine mit dem Schwert umkäme, der andere sein Rächer sein solle (Blutbund). Inzwischen wurde Hithin bei Högin angeschwärzt, als habe er seine Tochter vor der Vermählungsfeier zur Unkeuschheit verlockt, was damals bei allen Völkern für eine sehr große Schandthat gehalten wurde. Beide kämpfen, doch Hithin entflieht glücklich mit der Tochter. Später stellten sich beide zum Zweikampf; doch Högin übt Schonung gegen den fast Ueberwundenen, in Mitleid mit seiner Schönheit und Jugend. Sieben Jahre später entbrannte jedoch der Kampf auf der Insel Hithinsöe aufs Neue, und beide tödteten sich wechselseitig im Gefecht. Högin würde glücklich gewesen sein, wenn er gegen den einmal Besiegten Strenge statt Gnade angewandt hätte. Man sagt, daß Hilda von solcher Leidenschaft für den Gatten entbrannt gewesen sei, daß man glaubt, sie habe bei Nacht die Geister der Gefallnen, um den Kampf zu erneuern, durch Lieder auferweckt.

3. Noch weiter zurück spielt schon Bragi der Alte, der vor Harald Schönhaar (853—936) lebte, in Ragnars Drap auf jenen Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung aber ein böses Zauberweib war, während die Snorra-Edda und noch mehr Saxo die Hilldr schon mehr vermenschlicht haben.

4. Entferntere Beziehung hat das angelsächsische Gedicht Beowulf (8. Jahrhundert) in dem Zwischengesang von dem Fall Finns gegen Hengest. Hildburg wird, Finns Gattin, gefangen hinweggeführt nebst großer Beute, nachdem Finn erschlagen, und seine Burg zerstört worden. Nach einem früheren Gefechte hat sie jedoch auch hier das Amt der Leichenbestattung, ließ den eignen Sohn auf den Scheiterhaufen zum Brandopfer binden, seinen Leib der Lohe geben.

„Die Flamme fraß Alle,
Von den Geistern der Gierigste
Nach jenen, so weggeführt
Die Walkyrje vom Walfeld." *)

*) S. Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage, von San-Marte. Quedlinburg. Basse. 1847. S. 113.

5. In der Wilkinasaga, Kap. 209 — 218*), aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, doch aus älteren Quellen schöpfend, kehrt uns die Sage von Högni und Hedin, doch schon vermischt mit der Arthursage, in erneuter Gestalt wieder. Thidrek sendet den Harbort aus, um Hilda, Arthurs Tochter, zu werben. Höchst alterthümlich und auf übermenschliches Wesen deutend ist ihr Kirchgang. Zwölf Grafen gehn ihr zur Seite und halten ihren Gürtel empor; darnach zwölf Mönche, sechs auf jeder Seite die ihren Mantel tragen und warten; zwölf Jarle folgen mit Panzer, Helm, Schild und Schwert, um zu verhüten, daß niemand so dreist sei, mit ihr zu sprechen; und über ihrem Haupte schwebten auf einem Traghimmel zwei Pfauen, um ihr schönes Antlitz vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Um ihr Haupt war ein seidenes Tuch gewunden, so daß niemand ihr Antlitz sehen konnte. Dennoch aber weiß der Bote sich ihr zu nahen, verliebt sich selbst in sie, und entführt sie mit ihrem Einverständniß. Ritter Hermann setzt auf Arthurs Geheiß mit dreißig Rittern den Flüchtigen nach. Als sie im Angesicht Herborts waren, stieg er vom Pferde, hub die Braut herab, band die Rosse an einen Baum, und legte sich zu der Königstochter. Bald fragt Hermann scheltend: „Sag', Du arger Hund, ehe denn Du stirbst, und so helfe Dir Gott, daß Du nicht lügst: ist Hilda noch Jungfrau?" — Herbort antwortete: „Am Morgen, da die Sonne aufging, da war sie noch Magd; nun aber ist sie meine Frau." (Was Saxo Grammaticus also nur als Anschwärzung und zum Reiz des Zornes Höginus ahnen läßt, wird hier roh und plump ausgeführt.) — Nun beginnt der Kampf; Herbort erschlägt den Hermann, zwölf Ritter und vierzehn Knappen; die übrigen flohen. „Herbort aber hatte eilf Wunden und alle schwer, und sein Schild und Panzer waren zerfetzt und zerhauen, so daß sie unnütz waren. Da nahm sie ihre Tücher und verband die Wunden. Dann zog er mit ihr heim und stand in großem Ansehn, und manche große Märe ist von ihm zu sagen."

6. In der Wilkina-Saga ferner verliebt sich Ritter Samson in Jarl Rüdigers Tochter Hildeswid, und entführt sie ohne ihr sonderlich Widerstreben. Ein Roß trug die Flüchtigen, ein anderes ihre Kostbarkeiten; so zogen sie in einen Wald, und bauten ein

*) Nordische Heldenromane, von v. d. Hagen. Breslau, 1814. B. II. S. 164—189.

Haus und lebten da lange Zeit. Jarl Rüdiger sucht sie auf, wird aber nebst funfzehn Rittern von Samson erschlagen; er erwehrt sich ebenso des Königs Brunstein, gewinnt Land und Burgen umher, und wird endlich glücklicher König von Salern (V. d. Hagen, l. c. I., 1—27.)

7. Ebendaselbst, Kap. 16 (l. c. S. 47 folg.) reiten Diethrich und Hildebrand aus, und zwingen den Zwerg Alpris, daß er ihnen die Schätze und das Schwert Nagelring verschaffe, das der Riese Grim und sein Weib Hilda bewahren. In tiefer Felsenkluft hausen sie über den Schätzen. Es gab einen harten Kampf, und das wilde Riesenweib schlang sich so fest um Hildebrands Hals, und drückte so gewaltig seine Arme, daß das Blut ihm unter allen Nägeln hervorsprang, und drückte ihre Knien so fest gegen seine Brust, daß ihm fast die Sinne vergingen. Diethrich hieb Hilda in zwei Stücke, aber so zauberkundig und dämonisch war sie geschaffen, daß die beiden Stücke wieder zusammenliefen und heil waren, wie zuvor. Und Diethrich hieb mit einem andern Streiche ihr durch den Rücken, aber es geschah alles, wie zuvor. Nun hieb Diethrich Hilda zum dritten Male in zwei Stücke, und Hildebrand trat mit den Füßen zwischen das Haupt- und Fußstück; da war das Unterstück todt, aber das Hauptstück sprach: „Ich wollte, daß Grim Diethrichen ebenso überfallen hätte, wie ich Hildebranden, so hätten wir den Sieg gewonnen.“ Und damit fielen beide Stücke auseinander. Nun nahmen sie die Schätze und zogen heim.

8. Wieder und anders gestaltet begegnet uns in Gudrun die Sage von Högni und Hethin. Hagen, Sohn Ute's und Sigebands von Irland, wird von Greifen entführt, aber wunderbar der Wildniß entrissen und mit Hilda von Indien vermählt. Ihre Tochter, auch Hilda geheißen, läßt Hetel von Hegelingen durch seine Dienstmannen: Horand, der sie durch seinen Gesang zu entzücken weiß, Wate und Frute entführen. Hagen folgt bald mit einer Flotte; nach hartem Kampf mit Hetel findet er jedoch diesen so ehrenvoll im Kampf bewährt, daß er ihm freundlich die Tochter überläßt. Hagen ist auch hier der wilde, grimme, gewaltige, der mit einer Eisenstange, der Waffe der Riesen, ficht, dagegen Hilda weich und zart gehalten.*)

---

*) Die weiteren Beziehungen s. in der Abhandlung über den Nordseesagenkreis, in: Gudrun, Nordseesage von San-Marte. Berlin, Mittler. 1839.

9. Mit den bestimmtesten Zügen schildert die ältere Edda die Brunhild des Nibelungenliedes als Walkyrje, und in Helreidh Brynhildar (Brunhildens Todesfahrt) singt sie auf dem Wege zur Unterwelt, nachdem sie auf einem, und Sigurd auf einem andern Scheiterhaufen verbrannt worden:

„Alle hießen mich
In Hlindalir
Hild unterm Helme
Wohin ich kam. (Simrock, l. c. S. 188.)

Zwei Fürsten bekämpften sich, und Othin hatte dem einen, dem alten Hialmgunnar, Sieg verheißen. Sie aber verlieh dem jüngeren, Agnar, den Sieg. Darob erzürnte Othin, und stach sie mit dem Schlafdorn ergrimmt, daß sie in Zauberschlummer hinsank.

„Er umschloß mich mit Schilden
In Skatalundr,
Mit rothen und weißen;
Mich schnürten die Ränder.
Dem gebot er
Meinen Schlaf zu brechen,
Der immer furchtlos
Würd' erfunden.

„Um meinen Saal
Den südlich gelegnen
Ließ er hoch des Holzes
Verheerer entbrennen;
Darüber reiten
Nur sollte der Recke
Der das Gold mir brächte
Im Bette Fafnirs. (l. c. S. 188.)

Sigurd reitet durch die Flammen, und fand die Gewaffnete in der Schildburg fest schlummernd. Er nahm ihr den Helm ab, und sah daß sie ein Weib war. Die Brünne war fest, als wäre sie an das Fleisch gewachsen. Da schnitt er sie mit dem Schwert durch vom

Haupt herab und an den Armen, und zog sie ab. Da erwachte sie, und richtete sich empor. Sie war Valkyrje (in Sigrdrifumal Sigurdrifa genannt, S. 168) und weissagte Sigurd.

„Wir lagen mit Lust
Auf Einem Lager,
Als ob er mein Bruder
Geboren wäre.
Keiner von beiden
Konnt' in acht Nächten
Um den Andern
Die Arme fügen.

„Doch gab mir Gudrun (Chriemhilde) Schuld,
Giuki's (Gibichs) Tochter,
Daß ich dem Sigurd (Siegfried)
Im Arm geschlafen.
Was ich nicht wollte,
Gewahrt' ich da:
Daß ich überlistet ward
Bei der Verlobung (mit Gunnar, Günther).

Ihre Rache an Gudrun um Sigurd's Tod ist im Nibelungenlied milder als in der Edda wieder erzählt. Hier schließt sie ihre Todtenfahrt mit den Worten zum Riesenweibe:

„Zum Unheil werden
Noch allzulange
Männer und Weiber
Zur Welt geboren.

„Aber wir beide
Bleiben zusammen,
Ich und Sigurd. —
Versinke, Riesenbrut!"

Aus allen diesen verschiedenen Sagen und Sängen aus den verschiedensten Zeiten, die an den Namen Hilldr oder Hilda sich knüpfen, tritt ein durchgehender Grundzug, wenn auch in verschiedener Gestal-

tung, entgegen: die dämonische Natur, die theils in Zauberkraft, theils in schirmender Obhut der von ihnen geliebten Helden sich ausdrückt; denn die Entführungen glücken sämmtlich, und die Entführer behaupten siegreich ihre Beute gegen die Verfolger. Auf ihre Jungfräulichkeit wird eine Bedeutung gelegt; sie reichen den Labetrunk und verbinden die Wunden. — Auch in unserm Gedicht treten diese Grundzüge deutlich hervor, wenn auch abgebleicht und den menschlichen Sitten und Gebräuchen angeschmiegt. Hiltgunde kredenzt den Becher, V. 223, 1410; verbindet die Wunden, V. 1408; sie singt in der Nacht, während Walther durch Schlummer zu neuem Kampf sich stärkt, V. 1181; Walthers Zucht gegen sie wird gepriesen; das Anfügen der Häupter an die Leichname und die im Gebet ausgesprochene Ahnung der Wiedererweckung der Todten, das Gebet bei entblößtem Schwert, zeigen in wundersamem Gemisch, christliche Gesinnung mit heidnischen Formen, heidnische Erinnerungen in christlicher Auffassung. Die beiden Namen der Valkyrjen Hildr und Gunnr verbinden in unserm Gedicht sich zu einem, Hiltgunde; und nicht minder bemerkenswerth ist, daß mehrfach Högni, Hagen, als Hauptverfolger der Entführten auftritt: wie er auch in unserm Gedichte der gefährlichste ist.

10. Die Samundar-Edda giebt aber noch weitere, bestimmtere Anhaltpunkte. Das Hyndlalied (Simrock, S. 106) nennt die Stammmutter der Skiöldungr, Skilfinge, Oedlinge, Ynglinge u. s. w. Hildigunna.

„Hildigunna war
Der Hehren Mutter,
Swawa's Tochter
Und des Seekönigs."

Im Lied von Helgi, Sohn Hiörwards, erscheint Swawa, die herrlichste von neun Valkyrjen, die einst dem Helgi erschien, und sang, als er noch keinen Namen hatte, und heißt es nach dem Gesange: „Eilimi hieß ein König; seine Tochter war Swawa. Sie war Valkyrje und ritt Luft und Meer. Sie gab dem Helgi den Namen, und schirmte ihn oft seitdem in den Schlachten" (l. c. S. 122.). — Weiter heißt es in Nr. 4.: „König Helgi war ein gewaltiger Kriegsmann. Er kam zu König Eilimi, und bat um Swawa, dessen Tochter. Helgi und Swawa verlobten sich und liebten sich wundersehr. Swawa war daheim bei ihrem Vater, aber Helgi im Heerzug.

Swawa war Valkyrje nach wie vor." — Hedin, Helgi's Bruder, vermaß sich eines Gelübdes beim Methbecher auf Swawa, Eilimi's Tochter, seines Bruders Geliebte. Doch bald eilt er Helgi reuig nach und bekennt seine Treulosigkeit. Dem Letzteren steht ein Kampf bevor, und er ahnt, in demselben den Tod zu finden. Und so geschiehts. Auf den Tod verwundet beschwört er Swawa, Hedin's Weib zu werden. Dieser schwört, für ihn Rache zu nehmen. Und das Lied schließt mit der Bemerkung: „Von Helgi und Swawa wird gesagt, daß sie wiedergeboren wären" (l. c. S. 125, 127).

11. Im ersten und zweiten Lied von Helgi dem Hundingstödter finden wir den wiedergebornen Helgi, Helgi II. „König Sigmund, Wölsung's Sohn, hatte Borghilden von Bralundr zur Frau. Sie nannten ihren Sohn Helgi, u. z. nach Helgi, Hiörward's Sohn."

Im ersten Liede wird ein Heereszug Helgi's, den die Söhne Hundings angriffen, da er ihnen Gold und Schätze geraubt, und ihren Vater erschlagen hatte, erzählt. Zu seiner Hülfe kommt die Flotte der Seinigen von Hedinsey, Stafnesnes und anderwärts herbei. Hart war der Kampf. Sigrun kam, die Valkyrje, und schützte die Helden und ihre Schiffe (l. c. S. 132.). Höddbroddr, der Hunding, (Hiathninge), ruft ebenfalls die Seinigen zu Hülfe, Högni, Hrimps Sohn, Atli und Ingwi u. s. w., die nach Kampf gegen die Wölsungen brannten. Doch Sigrun, die Helmbewehrte, kam in Speersausen und verkündete dem Helgi Sieg:

„Heil sollst Du Fürst,
Dich beider erfreuen,
Der Tochter Högni's
Und Hringstadirs,
Des Siegs und der Lande.
Zum Schluß kommt der Streit. (S. 135.)

Das zweite Lied, von vorn, doch mit Veränderungen anhebend, fährt fort: „Helgi entkam, und fuhr auf Kriegsschiffen. Er fällte Hunding, und hieß nun Helgi der Hundingstödter. — — — Högni hieß ein König, dessen Tochter war Sigrun. Sie war Valkyrje und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene Swawa (S. 137.) Sie liebte den Helgi, und gelobt ihm Treue; aber Högni verlobt sie dem Höddbroddr, Sohn Granmars. Als Sigrun das hörte, ritt sie fort mit Valkyrjen durch Luft und Meer, und suchte Helgi. Er

lte soeben Hundings Söhne niedergekämpft; sie fiel ihm um den
ls, und küßte ihn, und sagte ihm ihr Gesuch „wie es im alten
ölsungenliede heißt“ (S. 139.). — — Helgi sammelte sein Heer und
hr gen Frekastein. Granmar, Hödbroddr, Högni, Sigruns Vater,
d Andere zogen ihm entgegen. Im harten Kampf erschlägt Helgi
t Alle, bis auf Dag, Högni's Sohn, der den Wölsungen Eide leistet,
d Frieden erhält. Sigrun weint und Helgi klagt den Tod der Ih-
en. Helgi sprach:

„Weine nicht, Sigrun;
Du warst uns Hilde. (schirmende Valkyrje)
Nicht besiegen Fürsten ihr Schicksal.“

Sie sprach:

„Beleben möcht' ich jetzt,
Die Leichen sind,
Aber Dir zugleich im Arme ruhn!“ (S. 141.)

„Helgi empfing Sigrun zur Ehe, und zeugte Söhne mit ihr.
er Helgi ward nicht alt. Dag, Högni's Sohn, opferte dem
thin für Vaterrache. Da lieh Othin ihm seinen Spieß. Dag fand
n Helgi und durchbohrte ihn mit Othins Spieße, brachte Sigrun die
otschaft, und wirft die Schuld auf Othin: „der Zwistrunen warf
ischen Verwandte“ (S. 142.). Sie verschmäht Versöhnung und hält
f ergreifende Zwiesprache mit dem Geliebten im Todtenhügel, wie er
n Walhalla reitet. Das Lied schließt: „Sigrun lebte nicht mehr
nge vor Harm und Trauer. Es war Glauben im Alterthum, daß
lben wiedergeboren würden. Aber das heißt nur alter Weiber Wahn.
on Helgi und Sigrun wird gesagt, daß sie wiedergeboren wären: er
ß da Helgi Haddingia-Held; aber sie Kara, Halfdans Tochter; so
e gesungen ist in den Karaliedern, und war sie Valkyrje (S. 145.)“.

So plump hier der Sammler der alten Lieder auch dazwischen-
hrt, so bezeugt er eben damit dennoch unbewußt, wie mannigfaltig
mer und immer der alte Sagenstoff wieder gesungen, mit neuen Na-
n und Thaten wiederholt und gewandelt worden ist. — Wie fern
och dieses alles uns auch noch zu liegen scheint, so nahe rückt es
s plötzlich

12. in Sinfiötlis Ende (S. 146): „Sigmund, Wölsungs
ohn, war König in Frankenland, Sinfiötli der älteste seiner Söhne,
lgi der andere u. s. w. — — König Sigmund hielt sich lange in
nemark auf, im Reiche Borghildens, und heirathete sie darnach. Dar-

auf fuhr Sigmund südwärts nach Frankenland in das Reich, das er da hatte. Da nahm er zur Ehe Hiordisa, König Eilimi's Tochter; ihr Beider Sohn war Sigurd. König Sigmund fiel im Kampf vor Hundings Söhnen, und Hiördis vermählte sich darauf mit Alf, König Hialpreks Sohne. Sigmund wuchs da auf in der Kindheit. Sigmund und alle seine Söhne waren weit über alle andre Männer an Stärke, Wuchs, Sinn und Thaten. Aber der allervorderste war Sigurd, und ihn nennt man überall in alten Sagen allen Männern voran als den gewaltigsten der Heerkönige."

Auch Eilimi wird von den Hundingssöhnen umgebracht (zweites Lied von Sigurd dem Fafnirstödter, S. 159). In der jüngern Edda heißt es: „Da fuhr Regin zu König Hialprek, und ward dessen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölsungs. Seine Mutter war Hiordis, König Eilimi's Tochter (S. 303.).

So schließen sich diese Lieder und Erzählungen wieder an das Hyndlalied (Nr. 10. oben) an, und ergänzen es. —

Demnach ist Hildigunna Swawa's und Sigmunds Tochter. — Swawa und Hiordisa sind Schwestern, Töchter Eilimis. Sie sind allesammt Wölsungen, und ihr Stammreich ist Frankenland.

13. Bemerkenswerth ist endlich Sigmunds Tod in der Wölsunga-Sage, Kap. 6 — 21 (v. d. Hagen, B. IV.). Auch hier veranlaßt Othin durch Darreichung eines Schwertes, verkleidet als einäugiger Mann mit breitem Hut und weitem blauen Mantel, einen Streit zwischen Siggeir und Sigmund, Wölsungs Sohn, der den Tod des Letzteren und seines Geschlechts bis auf Sigurd zur Folge hat. Sigmunds Vermählung mit Hiordisa nemlich verwickelt ihn in einen Streit mit König Lingwi, welcher den Hochmuth der Wölsungen brechen wollte. Während sie zur Schlacht sich rüsten, war Hiordisa mit einer Magd in den Wald gefahren, und großes Gut mit ihnen. Hart war die Schlacht. „Und als der Kampf eine Weile gedauert hatte, kam ein Mann, trat König Sigmunden entgegen, und schwang den Speer gegen ihn empor. Und als Sigmund kräftig hieb, traf das Schwert auf den Speer, und zersprang in zwei Stücke. Seitdem wandte sich das Glück, und Sigmund, Eilimi, sein Schwäher und der größte Theil des Heeres fielen. — König Lingwi zog zu Sigmunds Hof und dachte Frau und Gut zu fangen; aber sie war im Walde gebor-

gen, und ging auf die Walstatt, um Sigmund zu heilen. Er aber sprach sterbend: Othin will, daß wir nicht fürder das Schwert ziehen, seitdem dieses zerbrach. Ein andrer ist bestimmt, mich und Deinen Vater zu rächen. Es ist Dein Sohn, den Du unter Deinem Herzen trägst. Nimm die Schwertstücke; die wird der Sohn anwenden. Und so starb er. — Der Sohn ward Sigurd, und das Schwert Gram, mit dem er große Wunder vollbrachte."

Wieder ist hier also Othin, der einäugige, der Zwistbringer; und wie Walthers Schwert gegen Hagen zerbrach, bricht hier Sigmunds Schwert gegen Othin.

Aus diesen verschiednen und mannigfaltigen hierher gezogenen Anklängen an Namen und Abentheuern glauben wir wenigstens das als unzweifelhaft konstatirt erachten zu dürfen: einmal den Urcharakter der Hiltgunde als Valkyrje, und sodann ihre Abstammung von den Wölsungen. — Auch in unserm Gedicht wird mehrfach das scharfe Gesicht, das klare Auge der Hiltgunde hervorgehoben: und an dem strahlenden Auge ward auch Sigurd als Wölsunge erkannt.

Gibich.

In unserm Gedicht ist, gleich wie im Biterolf, Rosengarten, hörnen Siegfried (doch nicht im Nibelungen-Lied) Gibico, Gibicho, Gibich der Vater Günthers und Frankenkönig. In der nordischen Sage heißt er Giuki, und sein Geschlecht, die Giukingen, führen, wie die Skioldingen und Wölsungen, auf göttlichen Ursprung zurück. J. Grimm findet in seinem Namen den griechischen Hermes als δώτωρ ἐάων, den Gnadenspender jeglicher hehrer Gabe, ausgedrückt, und die häufig vorkommenden Giebichensteine, z. B. Dorf und Schloß Giebichenstein, sonst Givikanstein bei Halle a. d. S.; Gevekanstein bei Nienburg a. d. Weser, mit Leichengräbern und dem sogenannten Teufelsbette; Gübichen- oder Hübichenstein mitten im Harz, ein Fels unweit des Forstortes Im Grund; Gebichiskoppe bei Niederaula in Hessen; Gebicheborse bei Wetter: gleich den Chriemhilden- und Brunhildensteinen; und sein Auftreten in harzischen Volkssagen als wohlthätiger Zwerg bestätigen seine göttliche Abkunft von Othin (J. Grimm, Mythol. S. 126, und in M. Haupt Zeitschrift, I, 422, 573). Als Gifica, König von Burgund, nennt ihn das angelsächsische Gedicht vom Wandrer; und die lex Burgundionum (aus dem sechsten Jahrhundert) führt ihr Volk auf ihn als dessen Stammvater zurück.

Günther.

Günther, in den nordischen Liedern Gunnar, ist dort, wie in unserm Gedicht, Gibichs oder Giuki's Sohn. Die lex Burgundionum führt keine Brüder von ihm auf. So wie der Atli der Eddalieder gewiß älter als Etzel, und nach diesem erst eine Anlehnung der Sage an ihn stattfand, so scheint auch erst durch spätere Anschmiegung an den welthistorischen Burgundenkönig, Gundicarius (bei Prosper Aquitanus, Cassiodor, und Paulus Diaconus),*) der von den Hunnen zu Attilas Zeiten mit seinem ganzen Geschlecht vernichtet sein soll, Günther als Burgundenkönig mit seinem Sitz zu Worms, was ganz unhistorisch ist, fixirt worden zu sein. Die Edda weiß von einem burgundischen Reiche nichts. In der Sämundar-Edda werden nur bestimmt unterschieden: Hunaland, südlich von Dänemark, das Erbe der Wölsungen, am Niederrhein; das Gothenreich, ferner ab nach Osten und Süden gelegen; Walland, wie es scheint, das Küstenland an der Nordsee; und Dänemark, worunter Jütland gemeint scheint; letzteres ist ein dem Norden fremdes, nicht heimathliches Land. Die Bestimmung von Hunaland ist indeß nicht so ausschließlich beschränkt, indem allgemein auch Deutschland darunter verstanden wird; und wenn dennoch die Giukingen als an dem Rhein wohnend angesehn werden, Sigmund König in Frankenland ist, und Siegfried doch mitunter als „der Hune“ bezeichnet wird, so will es uns scheinen, als ob schon sehr früh im Norden zwischen den Deutschen, welche zum ältesten fränkischen Reiche gehörten, und den übrigen, namentlich sächsischen Stämmen, als Hunaland im engern Sinne, ein Unterschied gemacht worden sei. Aus Widukind ist ersichtlich, wie lange und nachhaltig beide Völker in tiefem nationalem Zwiespalt verharrten. Auch unsere mittelhochdeutschen Gedichte unterscheiden Burgunden, Franken und Nibelungen, wie auch die Giukingen selbst in der älteren Edda genannt werden, nicht durchweg, sondern vermischen sie häufig. Im ersten Theil des Nibelungenliedes heißen sie meist Burgunden, im zweiten Nibelungen; die Klage nennt sie kurz hintereinander V. 144 (ed. Lachmann) Burgunden, und V. 153 Rheinfranken; Biterolf ebenso V. 5965, 9729, 9733 und 12123 Rheinfranken und Franken, anderwärts vielfach Burgunden; wir können daher auf den Günther als Burgunden keine besondere Bedeutung

*) S. die gesammelten Beläge in W. Grimm, Deutsche Heldensage, S. 70.

legen. Wenn jedoch unser Gedicht nichtsdestoweniger bestimmt zwischen Franken, Burgund und Aquitanien unterscheidet, so faßt es eine Zeit ins Auge, in welcher diese drei Reiche noch nebeneinander bestanden, und noch nicht vom Frankenreiche verschlungen waren. In dem vom Dichter unverstandenen Ausdruck V. 555: Franci nebulones, Niblungesche Franken, läßt er aber unbewußt die ursprüngliche, den nordischen Liedern entsprechende Bezeichnung durchklingen.

Zu diesem Geschlecht der Giukingen gehört auch

Hagen.

Nach der Edda ist Högni Gunnar's wirklicher Bruder; im Nibelungenlied ist er schon nur noch mac, Blutsverwandter; die Wilkina- und Niflunga-Saga macht ihn zum Sohn eines Albs, der unbewußt die Gemahlin Aldrian's, des Vaters von Günther, bewältigte, und ihr den Hagen erzeugte, der somit Günthers Halbbruder und dämonischen Ursprungs ist. Er war hart und grimmigen Ansehens, hatte nur ein Auge, das er durch Walther verlor, und das war gar scharf und fürchterlich, ein langes Antlitz, bleich wie Asche (Wilk. Saga, Kap. 87, 150, 165, 348). — Er, Hagano, hat seinen Namen nach dem stechenden Dorn; auch nach der nordischen Sage soll er ein Niflung sein, aus dem Todtenreich, und Hniflungr heißt sein Sohn. Wie Baldur vom blinden Hödr mit der Mistel erschossen wird, mordet er meuchlings den Wölsungen Siegfried. Er ist im Nibelungenlied der vielerfahrene, schwarz schauende, Unheil spürende, und Unheil spendende, gnadenlose Mordrecke. Es entspricht der nordischen Ueberlieferung, daß in unserm Gedicht Gibich den Hagen statt Günther zur Geißel giebt, da beide, wie gesagt, Brüder sind, was jedoch wieder unser Dichter schon nicht mehr weiß. Im Gegentheil nennt er Hagens Vater, V. 629

Ages (Agaci),

wie es scheint, derselbe in mannigfaltiger Gestaltung vorkommende Ages, dessen mythische Natur Mone (Deutsche Heldensage, Quedlinburg, Basse, 1836, S. 136 — 150) ausführlich erörtert hat. Jene obige Schilderung Hagens deutet auf gleiche übermenschliche Natur*). In unserm Gedicht ist Hagens dämonisches Wesen nicht besonders hervortretend; wenn jedoch der Dichter ihn Sicamber und trojanischen Ursprungs

*) Vergl. Lachmann, Kritik der Nibel. S. 345. J. Grimm, Mythol. S. 147.

nennt, so bezeichnet er ihn damit zugleich als aus königlich fränkischem Geblüt entsprossen und nähert sich so unwillkürlich wieder der nordischen Ueberlieferung.

Durch das bisherige haben wir die Vorgenannten: Gibich, Günther und Hagen, als dem Geschlecht der Giukingen nach der nordischen reineren Sage angehörig, nachgewiesen: zu ihnen im Gegensatz die Hiltgunde als Wölsungin.

Alphere.

Alphere, Walthers Vater, führt gleichfalls zu den Edden zurück. Wir erwähnten oben (Hiltgunde, Nr. 12) aus dem Eddalied: Sinfiötli's Ende, wie Hiordisa, Sigurds Mutter, zu König Hialprek ging, und sich mit dessen Sohne Alf oder Half vermählte. — König Hialprek, der Dänenfürst, gab dem Sigurd Schiffsvolk zur Vaterrache an den Hundingen, und dieser erschlug Lingwi, Hundings Sohn, der oben nach Nr. 13 sein Absehn auf Hiordisa gerichtet hatte, und dessen Bruder, und zog dann wieder Heim zu Hialprek (das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter; Simrock, S. 159, 160.).

Damit übereinstimmend erzählt die Nornagest-Saga aus dem eilften Jahrhundert (v. d. Hagen, l. c. B. V. S. 128) Kap. 3: „So muß ich meine Erzählung damit anfangen, sagte Gest, wie ich nach Frankenland zog. Ich wollte die Königshöfe dort kennen lernen, und war neugierig durch den großen Ruhm, den Sigurdh, Sigmunds Sohn, sich durch seine Schönheit und Kühnheit erworben hatte. Es begegnete mir nichts Bemerkenswerthes, bevor ich nach Frankenland und zu König Hialprek kam. Dieser hatte einen großen Hofstaat um sich, und da war auch Sigurdh, der Sohn Sigmunds, des Sohnes Volsungs und der Hjördis, der Tochter Eilimi's. Sigmund fiel in der Schlacht gegen Hundings Söhne; und Hjördis vermählte sich darnach mit Half, Hialpreks Sohn. Dort wuchs Sigurdh von Kindheit auf", u. s. w.

Im Hyndlalied wird zwar mehrfach noch ein Alf der Alte, Vater des Instein, Sohn des Ulfi genannt. Im ersten Lied von Helgi (Simrock, S. 135) wird „Alf der Greise" sammt Högni, Atli und Ingwi von Helgi zum Kampf gegen die Wölsungen gerufen, der in der Nornagestsage Kap. 4 weiter ausgeführt ist*). Indeß ist jener mit

*) „Helgi der Hundingstödter, Sigmunds Sohn und Sigurdhs Bruder, *hatte den König* Hunding und drei seiner Söhne, Eyulf, Herrand und Hiör-

Hjördis vermählte Alf, Sohn Hialpreks mit diesem Alf dem Alten oder Greisen nicht zu verwechseln. Auch die Volsungasaga erzählt in Uebereinstimmung mit der Edda, daß Alf, Hialpreks Sohn, der Däne, sich mit Hiordisa vermählte (Kap. 21.).

Die Form Alphere ist nicht nordisch; andrer Seits vermissen wir in der Historie diesen Namen gänzlich, an den die Sage sich könnte angelehnt haben; ihn von einem allgemeinen Dämon oder Alb abzuleiten, wäre bei so positivem Anhalt Willkür. Haben wir in Hiltgunde, Gibich, Günther, Hagen, Ages, unzweifelhaft Figuren aus der deutschen und nordischen Sage zu erkennen, so gewinnt die Vermuthung Bestand, daß auch Alphere, durch Alf, dahin gehört, obgleich schon mehr außerhalb des engeren Heldencyclus liegend. Wie hier Wölsungen, Giukingen und Dänen oder Franken, treten in unserm Gedicht Burgunden, Franken und Aquitaner nebeneinander. Mit Alphere ist jedoch die letzte erweisliche Beziehung unsers Gedichts auf Personen und Inhalt der nordischen Lieder erschöpft, und wir werden auf ein anderes Territorialgebiet der Sage hingewiesen, zu dem schon Alf den Uebergang bildete. Denn so wenig, wie wir den

Walther

unter den Gestalten der nordischen Sage finden, finden wir auch unter ihnen den Vater Hiltgundens,

Heriger,

Herricus, Heriricus, Haririh, nach fränkischer Schreibung und Aussprache: Chariricus, Cariricus. Der Name kommt schon sehr früh vor. Eine Anlehnung an den Westgothenkönig Evarix, Eorichus, Eu-

---

vard erschlagen, Lingvi mit zwei andern Brüdern, Alf und Hemming, entrannen. Diese waren damals als die tapfersten Helden berühmt, und vor allen Lingvi; dabei waren sie zauberkundig; sie hatten manchen kleinen König bezwungen, manchen Kämpfer erschlagen, manche Burg verbrannt und in Spanienland und Frankenland die größten Verheerungen angerichtet. Damals war aber das Kaiserthum (sc. Karls des Großen) noch nicht über die Gebirge hierher nach Norden gedrungen. Hundings Söhne hatten sich Sigurdhs Reich in Frankenland unterworfen, und waren dort mit großer Heereskraft." — Nach diesem Alf sind die Halfrecken genannt, deren Thaten in besondren Sagen erzählt werden. — Man erkennt hier deutsche Mischung mit nordischen Figuren. Dieser Alf ist hier ein Hunding und Feind der Volsungen, Alf der Alte.

richus des Gregor von Tours (II, 25 hist. Franc.) ist nicht wohl anzunehmen. Näher liegt der Chararicus rex des Gregor l. c. II., 41, nach Malbranc II., 38: Morinorum rex; nach Andern Herrscher der Gegend von Thérouenne im Departement Pas de Calais; jedenfalls Gebieter eines Theils der salischen Franken. Ein andrer, König der Sueven im spanischen Gallicien, Chararicus oder Charraricus, von Andern auch Theodemir genannt, bei Gregor von Tours, de miraculis Sancti Martini, I, 11, um 580, beweist, daß der Name auch bei den Westgothen vorkam. Ein Herigerus war 912—926 oder 927 Erzbischof von Mainz (Annal. Wirceburg. Pertz, M. G. hist. II., 241.). Eine Anlehnung der Sage an die Geschichte ist nicht erweislich, und auch die jüngere Sage übergeht ihn. Der Zug in unserm Gedicht jedoch, daß Alpher und Heriger den Walther und die Hiltgunde schon in früher Jugend verlobten, deutet auf eine frühere, der nordischen Sage fremd gebliebene Beziehung der beiden Väter zu einander. Unser Blick wird durch ihn immer entschiedener aus dem Norden nach dem Süden, zu einem andern Sitz der Aus- und Fortbildung der Walthersage, unabhängig vom Norden, und nur erst später von ihm wieder aufgenommen, hingelenkt.

Um so viel länger das Heidenthum unter den deutschen Stämmen am rechten Ufer des Rheins sich ungestört in Bestand erhielt, um soviel länger werden sich dort auch die Heldensagen, die sich unmittelbar an die alten Göttergeschlechter knüpften, rein erhalten haben. Mit dem Beginn des fränkischen Reiches, dessen Schwerpunkt am linken Ufer des Mittel- und Niederrheins zu suchen ist, und dessen innere Kraft sich in eigenthümlicher Weise entwickelte, traten die entfernteren Stämme in Deutschland wie in Gallien zwar in ein Abhängigkeitsverhältniß; mit dem angenommenen Christenthum wurde die Scheidung von den noch heidnisch bleibenden aber nothwendig erweitert. Indeß kann der dichtende Volksgeist nicht ruhen. — Was er in Beziehung auf unsere Sage aus der altgermanischen Welt herübergenommen, haben wir im Vorhergehenden zu sammeln versucht: — was er Neues dazugethan, und wie er bis in das neunte Jahrhundert die Sage weitergeführt hat, läßt unser Gedicht erkennen.

Diese **fränkischen Elemente** in unserer Sage, und was wir oben als fränkische Färbung bezeichnet, äußern sich vornehmlich in Folgendem: in unserm Dichter lebt noch das Bewußtsein der fränkischen Weltherrschaft; und so verächtlich auch der schwache König Günther sich benimmt, so giebt er sich doch in der Sprache der römischen Kaiser und Frankenkönige den hochtrabenden Titel eines „Herren der Welt", z. B. V. 1083. Antoninus Pius nannte sich *τοῦ κόσμου κύριος* (l. g. dig. ad. leg. Rhod. de jactu.) Kassiodor (I., 1.) nennt den Kaiser Aurelian totius orbis praesidium. Die deutschen Kaiser und Könige seit Karl dem Großen legten sich ähnliche Bezeichnungen bei: dominus totius orbis, dominus et imperator urbis et orbis, so Conrad III. und Friedrich I. Maximilian I. bezeichnete sich als: in aller und ganzer Christenheit obrist Herr und König.

Der Dichter bezeichnet ferner Hagen als trojanischen Ursprungs (V. 28), läßt ihn von Walther einäugigen Sicamber nennen (V. 1435), und geht mit hohem Preis auf den Trojaner Pandarus, den Ahnen Werinhards (V. 728) zurück, der nimmer der deutschen Heldensage angehört hat. — In austrasischen Schriftstellern taucht zuerst diese trojanische Abstammung der Franken auf. Gregor von Tours erwähnt nur die Herkunft der Franken aus Pannonien. Fredegar führt sie schon weiter aus. Bei jüngeren Historikern wird diese Sage von den Trojanern und Sicambern immer breiter und ausgebildeter. Schon im sechsten Jahrhundert wird bei den Merovingischen Königen öfters die Abstammung von den Sicambern hervorgehoben. Auch der H. Remigius, Bischof von Rheims, redete den König Chlodovech bei seiner Taufe an: „Beuge still Deinen Nacken, Sicamber; verehre, was Du verfolgtest, verfolge, was Du verehrtest" (Greg. v. Tours, hist. Franc. II., 31.). Auf dem Grabmal der Rodthaid, Tochter Pipins, wird sogar ihrer trojanischen Abkunft gedacht, indem von ihren Ahnen gesagt wird:

> „Ast abavus Anchise potens, qui ducit ab illo
> Trojano Anchisa longo post tempore nomen."

Pertz, Mon. Germ. hist. II., 265: Pauli Warnefr. Gesta episc. Mettensium; und p. 264 ebendas. heißt es: Nam gens Francorum sicut a veteribus est traditum, a Trojana prosapia trahit exordium. — Wie wenig diese Sage auf das rechte Rheinufer überging, zeigen die mittelhochdeutschen Dichter, welche diesen Ursprung nicht kennen, und

für Hagen die unverstandene Beziehung von Tronje substituiren, ohne dabei an das alte classische Troja zu denken.

Beachtenswerth ist die Bemerkung zu V. 688: daß Gimo „von Andern Scaramund" genannt worden sei*). Diese Beziehung auf „Andre" setzt Sagen und Erzählungen voraus, die uns zwar unbekannt sind, in denen jedoch bekannte Figuren unter andern Namen aufgetreten sein müssen. Die Endung mund ist in der deutschen Heldensage außer Sigmund, der aber auch nach der Edda schon Franke ist, selten. Faramund dagegen war der erste Frankenkönig.

Zu Tanastus erinnert J. Grimm an pini ramus. Noch bedeutsamer scheint uns die Wiederkehr derselben Endung ast in Arbogast bei Gregor von Tours, jenem vornehmen Franken in römischem Dienst, und in den ersten Gesetzgebern der Franken bei Fredegar: Windevast, Wisogast, Arogast und Salegast; eine Endung, die vielleicht eher auf die celtische Endung esus, z. B. in Sigovesus und Bellovesus, hinweist. Unter celtischgermanischen Mischstämmen am linken Rheinufer nahmen die Franken Platz.

Wenn Gamelo (Kamalo, Calamo) d. h. der Alte, als Graf von Metz bezeichnet, und diese Stadt mit besondrer Auszeichnung erwähnt, dagegen in den mittelhochdeutschen Gedichten Ortwin von Metz als der junge bezeichnet wird, so deutet auch dieses auf verschiedene Versionen der Sage und Namenwandelungen. Biterolf setzt ausdrücklich dem Ortwin dem Jungen, einen alten entgegen:

V. 6002: da begunder (Günther) taugen clagen
von Metzen Ortweinen
den liben neven seinen,
der starp ze frue in sinen tagen.

V. 6009: Da was ein annder Ortwein
der was der vettern sun sein.
Der was da zun Sachssen
von kinthait gewachsen.

V. 2482: Ortwines witbe von Metz.

*) Scara, i. e. turma militum, Schaar, bei Fredegar, Chron. c. 74. Chron. Moissiacense, ad ann. 806: Karolus misit scaras suas ultra Albiam: Pertz, l. c. II., p. 258. — Eod. ad ann. 872: Misit tres scaras ad illos Sclavos, qui dicuntur Wilti; l. c. p. 259.

V. 8686: **Er was geheizen Ortwin;**
es erbet in von den magen sin
daz er ouch von Metzen hiezze.

Auch Helmnod führt einen zweiten Namen Eleuther.

Daß Aquitanien, als Alphere's und Walthers Reich, die Sage nicht aus dem deutschen Sagenkreis herauszieht, hat J. Grimm S. 103 und 121 bereits nachgewiesen. Auch die mittelhochdeutschen Gedichte halten dies fest, und ziehn vielmehr dieses Reich Aquitanien, Waskenland, gleichbedeutend mit Kärlingen und Spanien, in die deutsche Sage hinein. Im Biterolf, V. 139 ist **Myme der alte**, der alte nordische Meisterschmidt Mymyr, der Biterolfs Schwerdt schmiedet; der saß in Azzaria, 20 Meilen von Toledo; und der gleich dahinter genannte Freund desselben, V. 149 folg. „Hertrich, der saß in Wasconieland", scheint fast eine verdunkelte Erinnerung an den Heriger unsers Gedichts zu sein. So wie in ähnlicher verwirrter Weise von Nibelot mit unzweideutiger Beziehung auf den göttlichen Ursprung der Nibelungen gesagt wird:

V. 295: **Man sagt von Nibelote daz**
wie er ze Baryse saz,
den ich vil wol erkande.
der machet Hymele guldin.
selber wolt er ein got sin;
mit kraft er tötet tausent her.

Zu Paris läßt dasselbe Gedicht V. 566 auch Walthern hausen, doch weiß der Dichter selbst nicht, wie er dahin gekommen. — Deutlicher und weiter geht noch die Wilkina- und Niflunga-Saga, die aus deutschen Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts schöpfend, den nordischen Nidung König von Spanien sein läßt, mit dessen Tochter sich der nordische Sigmund vermählt. Man sieht den ähnlichen Gang: wie die älteste nordische Sage schon den Sigmund mit der abseits gelegenen fränkischen Hiordisa, und diese später mit dem dänischen Alf vermählte, und aus dem eigentlichen Local der Sage hinausschob, so wird auch hier Sigmunds Gemahlin noch weiter in die Ferne, nach Westen, zurückgedrängt, und Niblung, Mymer u. s. w. im ehemaligen Frankenreich als heimisch gedacht, zu dem jedoch auch nach Biterolf Schwabenland gehört. Eine solche neue Localisirung der Sage im fremden

Lande, und doch in heimischer Zunge, deutet auf die Erinnerung an eine Zeit, da das Reich jenseits der Loire noch als ein deutsches (westgothisches) angesehen werden durfte.

V. 918, 919 bezeichnet die zweischneidige Streitaxt als eine den Franken eigenthümliche Waffe, wie sie solche in der Vorzeit zu führen pflegten.

Eine ganz besondre Aufmerksamkeit verdienen die Localitäten in unserm Gedicht. Die Stadt Metz wird rühmend erwähnt, deren Vogt Gamelo war; welche Bedeutung unter Karl dem Großen die Kirche von Metz für die Kirchenmusik hatte, ist Beilage I., E., Note, gelegentlich nachgewiesen. — Straßburg ist ein neuer Name für diese Stadt, der wenigstens in dieser Eigenschaft in der Mitte des neunten Jahrhunderts von Ermoldus Nigellus in seiner Elegie auf Pipin (Pertz, l. c. II., p. 518) erwähnt wird:

V 141: „Urbs populosa nimis Romano nomine dicta est
Argenterata, nomine digna suo;
Prosperitate nova Strasburg vocitata manet nunc,
Quod populis constet publica strata modo."

Worms hieß zur Zeit der Römer caput seu civitas Vangionum; bei Ptolomäus: Borbetomagus; in des Antonius Itinerarium: Bormitomagus; bei Ammian Marcellin Vangio; so auch in des Sulpicius Severus Vita St. Martini; in den Annal. Francor.: „Vangionem, quod civitatum vocabulum dicitur Wormacia." In den Annal. Fuldens. aus dem neunten Jahrhundert erscheint zwar auch schon Wormacia, ein Name jedoch, der vor dem achten Jahrhundert nicht gewöhnlich scheint gewesen zu sein. In der Wilkina-Saga heißt sie Vernizu. Vergl. über Namen und Alter der Stadt Schannat, hist. episc. Wormac. Francof. 1734, fol. I. I., p. 61 sequ. — Auch Speier gehört in diese Gegend, vor allen aber das Waldgebirge der Vogesen, der Wasgau. Der Dichter bezeichnet V. 490 diesen Namen als einen althergebrachten:

„Venerat in saltum jam tum Vosagum vocitatum;"

und schon die Tabula Peutingeriana, segm. II. nennt ihn. Durchweg sehen ihn die Historiker als im Frankenreiche belegen an. Er war als Königsbannforst (s. Fischer, Sitten und Gebräuche der europäischen Staaten, S. 205) ein vorzüglicher Jagdort der fränkischen Könige. In der Vita Ludovici (Du Chesne, script. rer. Franc. II., 304) heißt es:

mperator exercitio venandi se commisit Vosagi secretis, und (p. 308): n Vosago piscationi atque venationi indulsit. Ebenso bei Pertz . c. II., p. 622, 625, 629, 634: Vosagi lustra sectaturus venatum etiit etc. In der schon erwähnten Elegie des Ermoldus Nigellus auf Pipin (Pertz, l. c. II., 518) geräth der Rhein mit dem Wasgau über hr Wirken und ihre Vorzüge in ein lebhaftes Wechselgespräch, worin der Wasgau sich rühmt:

V. 97: Robore de nostro fabricata palatia constant,
Ecclesiaeque domus, transtraque lecta fero.
Saltibus in nostris soliti discurrere reges,
Venatu varias exagitare feras.
Hic fugit ad fontes conjecta cerva sagitta,
Hac spumosus aper flumina nota petit.
Quid de pisce loquar? Vario sum pisce repletus,
Fluminibus parvis sum quia dives ego.

und Vers 77 heißt es:

Terra antiqua potens, Franco possessa colono
Cui nomen Helisaz Francus habere dedit.
Wasacus est istinc, Rhenus quoque perluit istinc etc.

Ratpert (casus Sti Galli; Pertz, l. c. II., 61) erzählt von Columbanus und Gallus, wie sie um 570 sich auf Geheiß des Frankenkönigs Sigebert nach Luxueil im Wasgau gewandt: heremum, quae Vosegus nominatur ingressi, locum invenerunt antiquitus cultum, sed tunc vetustate conlapsum penitusque destructum. — Im Nibelungenliede heißt das Gebirge, insbesondere Walthers Kampfort, der Waschenstein; im Biterolf V. 2699 der Waschenwald, in der Wilkina-Saga Waskenstein. Es ist der höchste Punkt der Vogesen, der zwischen Elsaß und Lothringen die Scheide bildet, an dessen Fuße die alte Heerstraße von Deutschland dahinzog: der heutige Berg Framont (mons fractus, ruptus) sechs Stunden von Molsheim und drei von der Abtei Senones entlegen. Nach der Beschreibung bei Mabillon*) zeigt sich auf dem Gipfel eine Art Ravelin, durch zwei natürliche Halbbastionen geschützt, das einen freien ebenen Raum von 100 Fuß Breite, und etwa 400 Schritt Länge bildet, und das im Osten sich an einen weit höheren

*) Mém. de l'academie des inscript. et belles lettres, II., 686 (Paris, 1717.) — Don Calmet, I., 270. — J. Grimm, Walthar. S. 124—126.

Berg als jene anschließt. Hundert Schritte davon sind die Trümmer eines Bauwerks, dessen Umriß man noch erkennen kann. Die Sage verlegt hierhin das Grab des ersten Frankenkönigs Pharamund, und deutet schon damit auf eine der Heroensage und Heidenwelt bedeutsame Stätte, wenngleich zu dem Nachweise, daß es ein heidnischer, dem einhändigen Tyr oder Zies geweihter Berg gewesen, selbst nach J. Grimm's Erörterungen, die genügenden Mittelglieder fehlen. Wichtig aber ist, daß an diesen Punkt unsere Sage sich dergestalt geheftet hat, daß danach auch die jüngere deutsche Sage dem Walther seinen Beinamen, von Wasgenstein, gegeben, und er ihn selbst in der Niflungasaga beibehalten hat, ungeachtet in dieser der Kampfplatz ein anderer ist. Diese örtliche Fixirung und Bezeichnung deutet auf ein Alter des Stoffs, das über die selbstständige fränkische Fortbildung der Sage noch hinausreicht.

Schon J. Grimm, S. 117, erinnert daran, daß in der Thiersage einige Namen an Figuren unsers Gedichts erinnern: so Randolf an Randolt, den Hirsch im Reinhart V. 1633, 1653, 1953, 1963; während auch im Biterolf ein Randolt Fürst von Mailand und Ankona vorkommt (W. Grimm, Heldensage, S. 145, 193.). Ebenso Trogus von Straßburg, ein in der fränkischen Geschichte in der deutschen Form Drogo öfter vorkommender Name*) an den Droins, den Sperling, des französischen Renart V. 25131, 29304. Wir glauben auch den Gutthero des Isengrimus und Gutero des Reinardus, den Haasen, als Ableitung von Günther, dessen Feigheit in unserm Gedicht ihn dieses Namens würdig macht, hierher ziehen zu dürfen. — Wir finden in ähnlicher Weise darin theils mit einiger Entstellung, theils genau wörtlich entlehnte Namen, z. B. Fromont, den Esel und die Veste Montlaon aus Garin de Loherain, Bernardus, den Widder, aus Wilhelm von Orange; Morhot (Morold), den Haushund, aus Tristan und Parcival; Orguelleuse, die Löwin (Orgeluse), Orguelleus (Orilus) des Löwen Sohn, Hardis, den Leoparden, aus Parcival; Griemhild, die Löwin, aus den Nibelungen u. s. w. (J. Grimm, Reinhart Fuchs, Berlin,

---

*) Z. B. Annal. S. Maximi Trevirensis bei Pertz l. c. II., 212: anno 708 princeps Francorum Drogo obiit, ein Sohn Pipins II. — Drogo, Drugo, Truogo, Sohn Karls des Großen mit einer Concubine, Bischof von Metz, bei Pertz, II., 195, 224, 248, 259 etc. — Drogo, Sohn Carlmanns bei Fredegar Chron. cont. P. III., c. 116.

1834, S. CCXXIII. folg.) Es wäre darauf vielleicht weniger Werth zu legen, wenn die schon im eilften Jahrhundert in voller Blüthe stehende Thiersage nicht ihre reichste Ausbildung im südlichen Flandern und anstoßenden nördlichen Frankreich, also dem Kern des alten Frankenreiches, erfahren hätte, deren epischer Stoff jeden Falls über das neunte Jahrhundert hinausreicht. — „Sie ist eine wahrhaft fränkische Sage, und darum schon deutschartig, nicht romanisch, weil sie noch im zwölften und dreizehnten Jahrhundert den Nordfranzosen eigen blieb, keinen Eingang bei den Provenzalen fand; sie ist noch mehr deutsch, als die kärlingische Heldensage, da sie nicht einmal gleich dieser in die übrigen romanischen Länder drang." (J. Grimm, Reinhart Fuchs, S. CVI., XVI., LXXVIII., CXCVII., CCXCIV.) — Sie ist Zeugniß eines reichen poetischen Lebens in jenen Landstrichen, welche leider nach Verfall des Frankenreiches schon begannen, sich immer mehr vom diesseitsrheinischen Deutschland zu sondern, deren Sprache von der romanischen immer mehr überwunden ward, und deren epische Stoffe von den lebendigeren, fruchtbaren nordfranzösischen Dichtern ausgebeutet wurden, während sie für unsere mittelhochdeutsche Sprache aufhörten, Quellen der Nationalpoesie zu werden. — In dieser Poesie des alten Frankenreiches, wovon uns leider nur so wenige und dürftige Reste in unserer Sprache übrig geblieben sind, glauben wir auch mit Sicherheit den Sitz und die Quelle der eigenthümlichen und auffallenden Erscheinung echtdeutscher Namen in französischen Rittergedichten, z. B. Parcival, Tristan, Garin u. s. w., die so vielfach den sogenannten Nordseesagenkreis berühren (s. meine Abhandlung zu Gudrun, Berlin, Mittler, 1839) erblicken zu müssen; und wir dürfen bei diesen und ähnlichen unabweisbaren Lebenszeichen auch der ältesten fränkischen Poesie wohl die Kraft zutrauen, sich der altgermanischen und nordischen Heroensage bemächtigt, und in eigenthümlicher Auffassung fortgebildet zu haben.

Wiederum von einer ganz anderen, von der fränkischen wesentlich verschiednen Auffassung der Sage giebt die Wilkina- und Niflunga-Saga Zeugniß. Der Kampf Walthers gegen seine Verfolger in Folge der Entführung Hiltgundens ist auch hier der eigentliche Glanzpunkt Aber Lokal und Personen sind Andre. Die nordischgermanische Bluts

verwandtschaft Högni's mit Günther ist hier nicht erwähnt, ja Günther, Worms, die Burgunden, Aquitanen, und Franken der fränkischen Version fehlen bei dieser Episode gänzlich. Dagegen ist Walther Schwestersohn des auch in der nordischen Sage einheimischen Jörmunrek, Ermenreich, seine Heimath Italien. Etzel und seine Gemahlin Helche oder Herka treten mit ihren nordischen und mittelhochdeutschen Namen auf, und Etzel bildet, wie in den mittelhochdeutschen Gedichten und unserm Epos das Centrum eines Heldencyclus. Högni und Walther sind sich jedoch fremd und feindlich, nicht durch die Freundschaft des Blutbundes verbunden. Hiltgunde ist des Jarl Ilias von Griechenland Tochter. Ermenreich und die Heimathen, Italien und Griechenland, weisen auf die gothisch-langobardische Sage, und mit Recht werden wir diese Fassung unseres Stoffes auch als die **gothische Version** bezeichnen dürfen. Etzels Hauptstadt Susat in Westphalen, nicht in Ungarn, und seine Stellung zu Ermenreich und Griechenland entspricht ganz der gothischen Diethrichsage. Der Verlust von Hagens Auge im Kampf ist auch hier wesentlich, doch der Wald, wo der Kampf statt fand, wird nicht genannt, und die Bezeichnung Walthers von Waskenstein bleibt unerklärt und beziehungslos, und deutet an, daß dem Dichter die eigentliche Bedeutung dieses Ortes für Walther entweder schon verloren gegangen ist, oder Walther den Namen aus einem andern Grunde, als wegen des Kampfes dort mit den Franken erhalten hat. Alle sonstigen Beziehungen und Nebenbemerkungen, die noch der Biterolf hat, bleiben außer Acht. Es ist daher wohl gewiß, daß die Sammler der Niflunga-Saga weder unser Gedicht, noch den Biterolf gekannt haben, und daß ihre Kunde, die sie von Männern und aus Schriften im Norden Deutschlands, in den Städten des Hansabundes, Bremen, Münster, Soest, erhielten, sich auf Erzählungen und Dichtungen beschränkte, welche nur zum Theil den mittelhochdeutschen Dichtern und uns bekannt geworden sind. Es ist wahrscheinlich, daß in Norddeutschland sich unser Stoff ganz isolirt und unabhängig ausbildete, und den Sammlern doch erheblich genug schien, um ihn als Episode in ihr Werk zu verweben. Gleichwohl enthält ihre Erzählung einige Schlagworte, die so wörtlich mit unserm Gedichte stimmen, daß die Vermuthung, das deutsche Gedicht, das unserm Mönche von St. Gallen vorlag, sei auch im Norden Deutschlands bekannt gewesen, nicht abzuweisen ist. Dahin gehört Walthers und Hiltgundens heimliche Zwiesprache vor dem Fest über ihre Flucht, wobei er sie zärtlich bei der Hand faßt:

V. 226: Virgineamque manum propria constrixit. —

Sie weist seine Rede als Spott zurück:

V. 237: Quid lingua simulas, quod ab imo pectore damnas?

Sodann beruhigt, fährt sie fort: Da ich nun wahrhaft Deinen Willen weiß so sollst Du auch mich und meinen Willen kennen:

V. 257: Verum velle meum, solis his aestuo rebus,
Praecipiat dominus, seu prospera sive sinistra,
Ejus amore pati toto sum pectore praesto.

Sie soll so viel Geld mitnehmen, als sie mit beiden Händen agen kann:

V. 267: — — — — — bina mediocria scrinia tolle,
Donec vix unum releves ad pectoris imum.

Sein Trost vor dem Angriff, daß er schon viele Helme habe öben sehn u. s. w. entspricht

V. 552: — — — — mentis depone pavorem;
Qui me de variis eduxit saepe periclis,
Hic valet, hic hostes, credo, confundere nostros.

Andrer Seits erläutert die Saga den Spott Walthers gegen agen, V. 1436: er werde künftig Eberbraten meiden müssen, in berraschender Weise. Unserm Mönche oder seinem Original schwebte ier eine Beziehung vor, die in andern Erzählungen enthalten sein ußte. Und endlich trifft die am Schluß angedeutete Versöhnung Attila's it Ermenreich nicht minder überraschend mit dem Fragment des mit- lhochdeutschen Gedichts zusammen, das gleichfalls versöhnlich Etzeln zu Walthers Hochzeit läßt eingeladen werden.

Die Version der Sage in der Novaleser Chronik und die pol- ische Erzählung bei Boguchwal bieten für die ursprüngliche Gestaltung erselben keinen Anhalt, und blieb dem von Grimm schon Bemerkten ur hinzuzufügen, was am Schluß der Beilage VI. angeführt ist.

So weitverbreitet auch die Sage gewesen, so mannigfaltig sie uch jenseits und diesseits des Rheins ausgebildet worden, so tief sie uch in das Alterthum zurückreichen mag: so liefert die Edda uns doch ur gewissermaßen den historischen Hintergrund, die Vorgeschichte der ltern unsers Helden und seiner Geliebten in schwachen Andeutungen; e selbst erscheinen erkennbar nicht; woraus jedoch nicht auf ihre Nicht- istenz überhaupt geschlossen werden kann, da die Edden keine erschöpf-

ende Sammlung sind. Denn in diesen sowohl, wie in den die Geschichte der Nibelungen fortsetzenden mittelhochdeutschen Gedichten gewann der großartige Stoff der letzteren dergestalt die Oberhand, daß die geringeren abgesonderten Geschichten von Nebenhelden verschwanden und in den Hintergrund traten. Dies erklärt uns, weßhalb Walthers Geschichte überall nur in einem vereinzelten Lichtpunkte und episodisch hervortritt. Was der Held so im Volksepos verlor, scheint die Chronik von Novalese ihm haben durch sein Klosterleben ersetzen zu wollen. — Mitgewirkt hat hierzu ohne Zweifel, daß in Walther nicht ein mythischer Charakter, wie in Siegfried, Hagen, Brunhild, u. s. w. mit Evidenz nachgewiesen werden kann; daß sein Vater Alphere, falls er mit Alf, Sohn Hialpreks, identisch, schon aus der Reihe der eigentlichen Eddahelden heraustritt; und endlich, daß er nicht, wie Günther, Etzel, Diethrich, eine historische Anlehnung gefunden hat.

Ein Moment jedoch verdient in letzterer Beziehung Beachtung. Die gothisch-langobardische Sage, welche in der Niflungasage enthalten, nimmt Walther als zu Ermenreich gehörig auf, und verpflanzt ihn nach Italien; und das Vorwort zum Gesetzbuch des Königs Rotharis, um 669 verfaßt, erzählt:

„Wacho hatte drei Frauen, die Rathegunda, eine Tochter Fisud's (Fisun, Suldi), des Königs der Turinger. Nachher heirathete er die Austrigusa, vom Stamm der Gippiden; und es hatte Wacho von der Austrigusa zwei Töchter: die eine war Wisecarda genannt, die gab er dem Frankenkönig Theudipert zur Ehe; und der Name der andern war Waldrada, die hatte Scusuald (Excusobald), der König der Franken, zum Weibe; aber da sie ihm verhaßt war, so gab er sie dem Gairepald, dem Fürsten der Baiern, zum Weibe. Und später heirathete Wacho eine Tochter des Herulerkönigs mit Namen Sigelenda (Silinda, Efilinga); von der hatte er einen Sohn, mit Namen **Waltari.** Und Wacho starb, und es herrschte sein Sohn Waltari sieben Jahre. Diese alle sind Lethinger (Latinger) gewesen. Und nach Waltari herrschte Audroin. Der führte die Langobarden nach Pannonien."

Wenig ausführlicher ist Paulus Diaconus über denselben, dessen Zeit bald nach dem in der gothischen Sage so bedeutenden Odoacher (487) und vor das Jahr 550 fällt. Dieser Waltari war der achte König der Longobarden; seine Mutter nennt Paulus Diaconus jedoch Salinga. Der Waldrade gedenkt auch Gregor von Tours, Histor.

Franc. IV., 9. — Die Sigelenda erinnert durch ihren Namen an Siegelinde, wie Siegfrieds Mutter im Nibelungenlied, in der Klage, im Biterolf und in Dietrichs Flucht heißt, die wir oben als Hiordisa, Siegmunds Gattin, Tochter des Eilimi, des Frankenkönigs, in der nordischen Sage kennen gelernt haben, und die sich später mit Alf, Sohn Hialpreks vermählte, in dem wir den Alphere, Walters Vater, glaubten wieder erkennen zu dürfen. Auch des Paulus Diaconus Name Salinga klingt mehr wie ein germanischer Stammes-, denn Personen-Name, und könnte eine Frau vom Stamm der Salier, der salischen Franken, bezeichnen sollen. Denn wenn auch Rein*) nachgewiesen hat, daß es nur ein unbegründetes Herkommen sei, wenn so ein Theil des fränkischen Volkes benannt worden, so ist das Herkommen selbst doch schon unzweifelhaft älter als Paulus Diaconus. Sowohl das Vorwort zu Rotharis Gesetzbuch, wie Paulus Diaconus beginnen mit einer alten und echten germanischen Sage über den Ursprung des Langobardenvolks im fernen Norden; es sind daher auch diese, anderweitig in der deutschen Sage erhaltenen Namen nicht bedeutungslos und für zufällig übereinstimmend zu erachten. Walthers Mönchsleben in der Novaleser Chronik, das sich freilich sehr unhistorisch aus der hunnisch-gothischen Zeit an die des Königs Desiderius (im achten Jahrhundert) heranschiebt, zeigt, daß die langobardische Tradition von einem berühmten, nachmals Mönch gewordenen Helden und König Walther zu erzählen wußte. Wir haben wenigstens in ihm einen historischen, seit dem Jahre 669 beglaubigten Namen, dessen sich die gothischlangobardische, deutsche und fränkische Tradition hätte bemächtigen können: wenngleich wir auch noch dahingestellt sein lassen müssen, ob die Verbindung unseres Waltharius manu fortis mit dem Waltharius der lex Rotharis und der Novaleser Chronik historisch begründet und gerechtfertigt ist. Vielleicht gelingt es fortgesetzter Forschung, aus neuen noch zu Tage kommenden Quellen Beweise dafür oder dagegen beizubringen.

Schließlich ist noch des Namens von Etzels Gemahlin, Ospirin, zu gedenken. Nirgend wo anders in der deutschen Heldensage findet er sich, sondern lautet dort Helche, Herche, Herke, Erka, in der Edda Herkia, an die historische Kerka des Priscus, Etzels Kebse oder Magd, erinnernd. Es ist zweifelhaft, welcher Name echter und älter ist. Ospirin bedeutet göttliche Bärin. Als Manns- und Frauenname kom-

*) Die Namen der Salier. Crefeld, 1847.

men öfter vor, altnordisch: Asbiörn, Asbirna; angelsächsisch: Osbeorn; althochdeutsch: Anspero, Anspirin (ans-deus, bero-ursus). S. Grimm, Mythol. S. 633. Dagegen liegt (eod. S. 232) in dem andern Namen Erche, Herkja, Erka, der Begriff der terra mater. Beiderlei Name läßt eine mythische Bedeutung ahnen; beiderlei Name ist auf germanischem Sprachgrund entsprossen. Leider wissen wir nicht, wie der Name im deutschen Gedicht des St. Gallener Mönches stand, und ebenso bleibt unentschieden, ob Helche aus Herche, Herkia entstand, oder ob Helche sich mit dem griechischen Ἑλίκη, dem Gestirn des großen Bären, berührt, als dessen Uebersetzung Ospirin erscheint. Wäre letzteres der Fall, so möchten wir jedoch, gegen Grimm, nicht annehmen, daß sie erst vom St. Gallener Dichter vorgenommen sei, sondern eher vermuthen, daß der Name in jenem Sagenkreise längst aufgenommen war, in dem auch Scaramund, Eleuther, Gamelo (statt Ortwin), kurz jene Namen vorkamen, die in der uns aufbewahrten Heldensage so völlig verschollen sind.

Walther von Aquitanien.

Schöpfer Allmächt'ger, und Du, Ausbund vollendetster Tugend,
Und Du heiliger Geist, gleichbürtig den ersteren Beiden,
Dreifaltig von Person, doch in wahrer Göttlichkeit Einer,
Welcher im Leben lebt, und das All, und unendlich regieret:
5. Schirme Du jetzt und in Ewigkeit den erhabenen Priester
Erckambald, der so werth hochrühmlichen Namens hervorstrahlt,
Daß er wachs' in der Seele erfüllt von heiligem Odem,
Womit zum ewigen Heil er so Viele segnend verhelfe!
Heiliger Diener des Herrn, nimm hin die Gabe des Knechtes,
10. Welche aus sorglichster Pfleg' an Dich zu entlassen beschlossen
Hier, der Geraldus sich nennt, ein geringer gebrechlicher Sünder.
Der Dir im Herzen so fest ergeben, und treulicher Zögling,
Immer erfleh ich vom Herrn, dem Donn'rer des Alls, in Gebeten,
Daß in der That Du erlangst was ich ausdrücke mit Worten,
15. Und aus den Höhn es der Vater gewähr', Herr Himmels und Erden.
Knecht des höchsten Gotts, nicht achte das Büchlein geringe;

Gottes Herrlichkeit nicht, doch singt's die bewunderten Thaten
Walthers, des Helden, des wohl in vielen Schlachten Erprobten.
Wohl sei vergönnt ein heiteres Spiel, statt Gebetes zum Herren,
20. Wenn schon der Weg des greisigen Tags der Unendlichkeit nah streift.
Heiliger Priester, sei durch alle Zeiten beglückt denn,
Und Deinem Herzen stets ein theurer Bruder Geraldus.

I.

Einen der drei Welttheil', ihr Brüder, nennt man Europa.
Mannigfach sind seine Völker in Sprach' und Sitten und Namen,
Nach ihrer Lebensart unterschieden und nach ihrem Glauben.
Unter diesen verdient besonders das Volk der *Pannonier*
5. Seinen Platz, das zumeist doch auch *Hunnen* wir pflegen zu nennen.
Mächtig war dies tapfere Volk durch Waffen und Mannskraft,
Nicht allein die umher gelegenen Land' unterjochend,
Sondern es überschritt auch des Oceans Küsten, und schenkte
Bündniß den Flehenden, wie's die Widersacher zerstäubte.
10. Ueber eintausend Jahr' hat es also, sagt man, geblühet,
Als an die Spitze des Reichs der König *Etzel* getreten,
Unermüdlich, für sich zu erneuern die alten Triumphe.
Aufbruch heischt' er den Lagern, um heimzusuchen die *Franken*,
Wo auf erhabenem Thron ihr König, *Gibich* mit Namen,
15. Prangt', in der Freud' ob vor Kurzem ihm erst geborenen Sprößlings.
Günther, so hieß er den Sohn, von dem ich nachher Euch erzähle.

Als an das Ohr des ängstlichen Herrn der Fittig des Rufs
schlägt:
Ueber die Donau schritt' ohnlängst feindselige Heerschaar,
Ueberragend an Zahl den Sand der Ström' und die Sterne!
20. Ruft, vertrauend nicht der Kraft seines Volks und den
Waffen,
Er zur Versammelung auf, zu berathen was da zu thun sei?
Alle stimmten dahin: man müss' ein Bündniß erbitten,
Friedsam schmiegen die Recht' in die etwa gebotene Rechte,
Und den befohlenen Zins unter Geißelgestellung bezahlen.
25. Besser werde das sein, als Leben und Land zu verlieren,
Und auf's Spiel seine Söhne zugleich und Weiber zu setzen.
Damals befand sich am Hof ein junger Edeler, Hagen
Ausgezeichnet begabt, entsproßt dem Trojergeschlechte.
Diesen, da Günther noch nicht zu solchem Alter gelangt sei,
30. Um von der Mutter getrennt das zarte Leben zu fristen,
Ist der Beschluß, mit reichstem Schatz zum König zu senden.
Sonder Verzug drauf liefern den Zins und den Jüngling
an jenen
Aus die Gesandten, erflehn den Frieden, und fest'gen das
Bündniß.

Bis zur selbigen Zeit stand hoch Burgund in der Blüthe
35. Noch seiner Macht, und Heriger trug die Krone der
Herrschaft.
Nur eine Tochter war ihm bescheert, Hiltgunde mit
Namen,
Reich an adligem Sinn, und ein Kranz anmuthiger Schönheit.
Sie als Erbkind sollt' am Hofe des Vaters verharren,
Und was in Jahren gehäuft, fügt Gott es, dessen ge-
nießen. —
40. Aber schon hat der Avar mit den Franken Frieden und
Bündniß
Fest geschlossen, und hemmt an dessen Grenzen den Heerzug.
Bald aber lenket hieher die schnellen Zügel auch Etzel,
Und nicht säumet die Schaar seiner Fürsten, zu folgen der
Herrnspur.

Haufen von gleicher Zahl, und im langen Zuge, so nah'n sie;
45. Unter dem stampfenden Roßhuftritt erseufzet die Erde,
Und von der Schilde Klang erdröhnt der erschrockene Aether.
Röthlich glänzt ein eiserner Wald überall durch die Felder,
Gleichwie die Sonn', im Frührothstrahl berührend die Meerfluth,
Lieblich zugleich rückstrahlt von den äußersten Enden des Himmels.
50. Schon überschritt er den tiefen Strom der Saon' und der Rhone,
Und das gesammte Heer überschwemmt zur Plünd'rung die Lande.

Heriger hielt zu Chalons just Hof, als plötzlich der Thurmwart —
Siehe, erhebend den Blick, mit lauter Stimme herabrief:
„Dichten Staubes, o weh! welche Wolken wirbeln empor dort?
55. Feindesmacht ist genaht! Auf, schließet die Thor' insgesammt flugs!“
Aber schon wußte der Fürst, was Seitens der Franken geschehn war,
Und so sprach er beredt zu den Würdenträgern des Reiches:
„Wenn solch tapferes Volk, dem wir uns nimmer vergleichen
Können, Pannonien wich, durch welche Tapferkeit meint Ihr,
60. Halten denn wir ihm Stand, und vertheid'gen die theuere Heimath?
Gnüglicher ist's, daß sie Bund eingehn, und streichen den Zins ein.
Eine Tochter nur hab' ich, doch sie für das Land zu vergeißeln,
Steh' ich nicht an; drum gehe nur hin, wer schließen den Bund soll.“
Sämmtlich unbewehrt mit dem Schwerdt gehn ab die Gesandten,

65. Melden dem Feind, womit der Befehl des Herrn sie betraut hat,
Und flehn Einhalt zu thun der Verwüstung. — Etzel, der Heerfürst,
Schmeichelnd nahm er sie auf nach seiner Gewohnheit, und sprach so:
„Lieber ist Bündniß mir, als Schlachten zu liefern den Völkern,
Lieber in Frieden will der Hunne regieren; wenn ungern —
70. Stets doch drohet sein Schwerdt, wo sein Aug' Empörer gewahret.
Komme der König zu uns, und bring' uns Frieden, und nehm' ihn."
Aus zog drauf der Fürst, versehn mit unzählbaren Schätzen,
Holet den Frieden sich ein, und läßt zurücke die Tochter.
Fort in die Fremde zieht der Eltern lieblichstes Kleinod.

75. Als der Vertrag nun geschlossen, und fest die Steuer gesetzt war,
Wandte Etzel sein Heer vorwärts in die westlichen Lande,
Nach Aquitanien. Dort trug damals Alpher die Krone.
Dieser besaß, nach der Sag', ein Kind, einen Sohn, dem Geschlecht nach,
Walther mit Namen, umglänzt von den ersten Blüthen der Jugend.
80. Mit einem Eidschwur hatten gelobt sich die Könige beide,
Alpher und Heriger, einst zu vermählen einander die Kinder,
Wären heran sie gereift, um ein Ehebündniß zu schließen.
Aber als jener erfuhr die Unterwerfung der Nachbarn,
Uebermäßig begann er in Herzensängsten zu zittern,
85. Und keine Hoffnung war, sich mit grimmiger Wehr zu vertheid'gen.
„Was noch zaudern wir — sprach er — vermögen wir Krieg nicht zu führen?
Sehet das Beispiel giebt uns Burgund, und giebt uns der Franke.
Niemand wirft es als Tadel uns vor, wenn wir solchen es gleich thun.

Boten schick' ich deshalb, und lass' um Frieden verhandeln,
90. Geb' als Geißel dahin meinen lieben Sohn, und bezahle
Jetzt schon den Hunnen voraus den Zins, der künftig erst fällig."
Aber was plauder' ich mehr? Dem Wort schnell folgte die That nach.
Schwer beladen darauf mit den reichen Schätzen der Kön'ge,
Kehrten zur Heimath zurück sammt ihren empfangenen Geißeln
95. Hagen, und Walthern, und auch Hiltgunden, der Maid, die Avaren.

II.

Heim nach Pannonien gekehrt und wieder begrüßt von der Hauptstadt
Hielt in sorglicher Zucht hold Etzel die Knaben der Fremde,
Ließ, als wären ihm selbst sie geborene Erben, sie pflegen,
Und die Jungfrau befahl er der Königin achtsamer Aufsicht.
100. Aber die Jünglinge zwei stets mußten ihm unter den Augen
Weilen, und auch in den Künsten gab Unterweisung er ihnen,
Namentlich auch ihrem Alter gemäß in den Spielen des Kampfes.
Wie sie an Jahren zugleich zunahmen und Geistesentwicklung,
Ueberwuchsen an Kraft sie die Starken, an Geist die Gelehrten
105. Bald, bis sie hoch sich empor über alle Hunnen erhoben.
Dann zu den Ersten des Heers erkor sie der Wille des Königs,
Und zwar mit Unrecht nicht, weil, wenn einst Krieg er begönne,
Jene die glänzendsten Sieg' ihm mit Eifer würden erringen.
Deshalb eben auch hielt so werth der König die Beiden.
110. Auch die gefangene Maid, Werk war's des allmächtigen Gottes,
Sänftigte bald der Königin Mien', und gewann ihre Liebe,
Reich an Tugend und Zucht, unermüdlich in jeglicher Arbeit.
Zur Schatzmeist'rin sogar ward endlich die Kluge berufen,
Und es fehlte nicht viel, daß sie selber führte die Herrschaft,

115. Denn was sie wollte, geschah, sie vollführte, was ihr genehm schien.

Gibich inzwischen verstarb, und es folgt' ihm in der Regierung
Günther, und alsobald auch brach den geschlossenen Bund er
Mit dem Pannonier, und verweigerte ferner den Zins ihm.
Kaum hatt' Hagen hievon in der Fremde die Kunde vernommen,
120. Als er bei Nacht entfloh, und heimwärts eilte dem Herrn zu.
Walther jedoch verblieb, und führt' in die Schlachten die Hunnen,
Und wohin ihn sein Schritt trug, immer war Glück sein Begleiter.
Ospirin, Etzels Vermählt', argwöhnisch ob Hagens Entweichung,
Hub verdächtigend an also zu ihrem Gebieter:
125. „Sehe sich vor und sei auf der Hut des Königes Klugheit,
Daß nicht plötzlich des Reichs Grundsäulen Euch wanken, — ich meine
Daß nicht Walther auch, euer Freund, Landflüchtiger werde,
Er, auf welchen so sehr die Macht der Hunnen sich stützet.
Wahrlich, ich fürchte mit Recht, daß in Flucht bald Hagen er nachahmt,
130. Darum aber erwägt jetzt reiflich, was ich Euch rathe:
Wenn er zuerst Euch begegnet, so sprecht ihn in folgender Art an:
„„Weil Du in unserem Dienst so große Mühen erduldet,
Und so viele, so wiss', daß dankbar unsere Gnade
Dich vornehmlich erkor vor allen anderen Freunden,
135. Daß ich mit Thaten sie mehr als mit Worten will Dir bewähren.
Wähle Dir aus eine Braut aus den Fürstentöchtern Pannoniens,
Und nicht kümmere Dich die Erwägung der eigenen Armuth:
Denn ich statte Dich aus mit Land wie im Hause so reichlich,
Daß, wer die Braut Dir giebt, soll dessen nimmer sich schämen.““

140. Wenn Euch solches gelingt, so vermögt' Ihr ihn sicher zu fesseln."
Wohl gefiel diese Rede dem Herrn, schön setzt er im Geist sie,
Und als Walther nun kommt, eröffnet der König ihm selbe,
Angelegentlich ihm die Vermählung empfehlend. Doch dieser,
Damals schon überlegend vorher, was er später vollführte,
145. Trat dem Versucher bestimmt mit folgendem Einwand entgegen:
„Gnädig zwar ist es von Euch also meine wenigen Dienste
Aufzunehmen; jedoch nie werd' ich würdig verdienen,
Daß meine Leistungen Ihr so nah Euch leget zu Herzen.
Höret, ich fleh, dagegen das Wort des getreuesten Dienstmanns:
150. Wenn eine Braut ich empfah, wie mein Gebieter befohlen,
Werd' ich bewältigt gewiß von der neuen Sorg' und der Liebe
Zu der Verlobten und oft mich abziehn lassen vom Herrndienst.
Häuser dann muß ich erbaun und die Felderbestellung beachten,
Kann nicht immer so nah dem Aug' meines Herren mich halten,
155. Nicht der gewohnten Sorg' um das Reich der Hunnen mich widmen.
Sicherlich wer behaglich Gemach erst gekostet, er findet
Zu unerträglich nachher, mühselige Arbeit zu tragen.
Süßer jedoch ist mir nichts, als getreulich meinem Gebieter
Stets zu Befehl zu stehn. Drum fleh ich, vergönnet, mein Leben
160. Fürder wie eh zu führen, befreit von den Banden des Ehbunds.
Wenn Du mir spät, in der Mitte der Nacht auch, sendest Befehl zu,
Was Du auch heischest, bestimmt und zur Stunde bin ich bereit Dir.
Keine Sorg' überredet mich so den Kampf zu umgehen,
Kinder und Weib nicht halten mich ab, noch verlocken zur Flucht mich.
165. Bei Deinem Leben selbst beschwör ich Dich, Vater o bester,
Und bei dem bis jetzt unbesiegten Volk der Pannonier,
Dringe nicht weiter in mich, zu der Hochzeitfackel zu greifen."

So von den Bitten besiegt, stand ab von jeglicher Zusprach'
Etzel vertrauend, daß nie durch die Flucht ihm Walther
entweiche.

170. Um jene Zeit war dem Hof ganz sichere Kunde gekommen,
Daß ein gewisses Volk sich empört, das erst kürzlich besiegt
ward,
Und sich rüste mit Macht zum Kriegszug wider die Hunnen.
Da war auf Walther gewälzt hinwieder die Lösung der
Dinge.
Der auch musterte bald nach der Ordnung sämmtliche Heere,
175. Feuerte an mit kräftigem Wort die Herzen der Krieger,
Mahnte gedenk zu sein stets ihrer errungenen Siege,
Und verhieß, mit gewohnter Kraft darnieder zu schmettern
Jene Empörer, und fern in die Lande den Schrecken zu
tragen.
Flugs erhebt er sich selbst, und es folgen die Schaaren der
Heere;
180. Siehe schon hat er geprüft den Walplatz, theilet den Haufen
Zu ihre Zahl, stellt auf sie geschickt in den weiten Gefilden,
Und auf Pfeilschußweite genaht schon stehen die Keile
Sich gegenüber. — Geschrei allseits durchtönet die Lüfte,
Wirr durcheinander erschallt der Hörner schreckender Schlachtruf,
185. Und es schwirrt das dichte Geschoß herüber, hinüber.
Esche und Hartriegel mischt sich hier zu vereinigtem Spiele,
Und es erglänzt der geschwungene Speer wie flammender
Blitzstrahl.
Gleichwie der flockige Schnee herstöbert im brausenden Nord-
sturm,
Also werden entsandt vom Bogen die grimmigen Pfeile.
190. Endlich als beiderseits sich die Haufen entleert der Geschosse,
Kehret sich jegliche Faust zum Schwerdt, und es blitzen ent-
blößt die
Degen, und prallen zurück von den vorgehaltenen Schilden.
Endlich stürzt, erneuernd die Schlacht, sich Haufen auf Haufen;
Hier durchbohren die Ross' ihre Brust mit dem Stachel der
Brustwehr,

195. Dort sinkt nieder der Mann vor dem harten Buckel des
Schildes.
Mitten im Kampfesgewühl doch wüthet Walther, und nieder
Mähet sein Schwerdt, was ihm feindlich, und bahnt ihm
blutige Straßen.
Als so gewaltig der Feind sieht Niederlagen ihn spenden,
Und ihn fürchtet zu schaun, als wär' leibhaftig der Tod er,
200. Und nach jeglicher Seit' hin stürmet zur Rechten und Linken
Walther: da kehret ihm bald jedweder den Rücken und Alle
Flüchten, die Zügel verhängt, rückwärts gewendet die Schilde.
Wilder nun rafft sich auch auf, nacheifernd dem Führer, das
ganze
Volk der Pannonier, häuft mit gesteigertem Muthe das Morden;
205. Die widerstehn, zersprengt es, zermalmt die Flüchtigen, bis daß
Vollen Triumph des Kampfs, der Verheißung gemäß, es er-
rungen.
Ueber die Todten darauf fällt's her, und plündert sie alle,
Bis mit gewundenem Horn rückruft die Schaaren der Führer.
Und als zuerst er geziert seine Stirn mit festlichem Laubkranz,
210. Reich mit dem Lorbeer des Siegs umwindend die Schläfe,
so thun die
Bannerträger ihm nach es, und folget die übrige Mannschaft.
Ruhmgekrönt rückkehret das Heer mit Siegesgepränge,
Und zu der Heimath gelangt, sucht jeder den eigenen Heerd
auf;
Aber zum Throne des Herrn beflügelt Walther die Schritte.

III.

215. Sieh, vor der Hofburg läuft der Diener Schaar ihm entgegen,
Freudig ihn wieder zu schaun, und hält ihm die Zügel des Rosses,
Bis herab von dem hohen Sitz der gepriesene Held steigt,
Und ob ihm wohl das Werk auch gelang, das fragen zuletzt sie.
Spärliches flüchtig nur mittheilend betritt den Palast er,
220. Denn er ist müd', und eilet gerad' in das Zimmer des Königs.
Dort doch findet allein Hiltgunden er sitzen, und kaum hat
Er mit Umarmung begrüßt sie und süßem Kusse, so sprach er:
„Reiche den Trunk mir dar schnell, denn ich verschmacht' in Ermattung."
Jene füllte sogleich mit Wein einen kostbaren Becher,
225. Und reicht hin ihn dem Helden, der ihn bekreuzend entgegen
Nahm, und der Jungfrau Hand festhielt in der seinigen. Vor ihm
Blieb sie stehn, und schauete still in das Antlitz des Jünglings.
Walther trank, und gab ihr zurück das leere Gefäß dann.
Beid' aber wußten es wohl, wie zur Eh' sie einander erkoren.
230. Drum zur geliebten Maid begann der Recke zu reden:

„Tragen so lange Zeit wir schon die Verbannung gemeinsam,
Und ist wohl uns bekannt, wie längst schon unsere Eltern
Untereinander Beschluß gefaßt über unsere Zukunft,
Warum fesselt so lang das Bekenntniß die schweigsame Lippe?"
235. Hiltgund schwieg ein Weilchen, und meint: es sei des Verlobten
Wort nur Verstellung; sodann antwortet ihm aber sie also:
„Warum erheuchelt die Zung', was in innerster Brust Du verdammest? —
Spricht überredend dein Mund, was ganz deine Seele verabscheut?
Zu sehr wär's gegen Zucht, erwähltest Du solche Verlobte."
240. Doch der verständige Held entgegnete Folgendes ernst ihr:
„Fern sei, deß Du gedenkst; zu dem Rechten neige dein Sinn sich:
Weißt Du ja doch: daß ich nie mit verstellter Seele gesprochen.
Nimmer, o glaub', erlaub' ich mir Falsch und unzeitiges Scherzwort.
Außer uns beiden allein ist Niemand jetzt in der Nähe;
245. Wüßt' ich, daß Du mir fest mit lebendiger Seele ergeben,
Und den verborgenen Plan in Treu stets wollest bewahren,
Möcht ich enthüllen Dir ganz des Busens tiefes Geheimniß."
Und zu den Knieen des Jünglings geschmiegt, rief feurig die Jungfrau:
„Herr, wozu Du mich rufst, zu allem bin ich bereit Dir.
250. Nichts in der Welt wird, wie dein Befehl, mir so heilig Gebot sein."
Jener darauf: „Es verdrießt mich endlich unsre Verbannung.
Oftmals gedenk ich der Heimath längst verlassener Gauen,
Und es schwillt mir die Brust, die heimliche Flucht zu beschleun'gen.
Ach vor so manchem Tag schon hätt' ich wirklich vollbracht sie,
255. Schmerzt es so tief nicht, allein zurück Hiltgunden zu lassen."
„„Wahrlich — so sprachs dem Mägdelein warm aus dem innersten Herzen —
Wahrlich ich will; — ganz bin ich entflammt von diesem Gedanken.

Gebe mein Herr den Befehl, und gereich' er zum Heil oder Unheil,
Immer mit ganzer Seel' in Liebe bin ich bereit ihm.""
260. Walther nun flüsterte leis' in das Ohr der herrlichen Jungfrau:
„Da Dich ein öffentlich Amt zur Hüt'rin des Schatzes gemacht hat,
Sei wohl eingedenk meiner Red' und merke mein Wort Dir:
Mir begehr' ich den Helm und das dreidräthige Kampfhemd
Etzels vorerst; auch bringe bei Seit' den Harnisch, der Schmiede
65. Meisterlich Werk', und halte bereit zwei mäßige Truhen;
Diese nun fülle soweit mit den Spangen und Ringen Pannoniens,
Daß deren eine Du kaum bis zur Brusthöh' mögest erheben;
Vier Paar Schuhe für mich dann lege hinzu, und nicht minder
Ebensoviel für Dich, wohl bräuchliche: endlich Gefäße
270. Pack in die Truhen, gehäuft bis hoch zum obersten Rande.
Ferner bestell' im Geheim bei den Schmieden gebogene Angeln;
Denn auf der Reise sind Fisch' und Geflügel unsere Zehrung.
Selbst aber Fischer zu sein und auch Vogler bin ich genöthigt.
In einer Woche beschaff all' dies vollständig mit Vorsicht.
275. Hast Du, was etwa zumeist zur Wanderung nöthig, vernommen,
Höre denn jetzo den Plan, wie die Flucht wir sicher vollbringen.
Wenn zum siebenten Mal zum Erdkreis Phöbus gekehrt ist,
Geb' ich mit Prachtaufwand dem König, der Königin, allen
Fürsten und Herrn und Gesind' ein frohes glänzendes Festmahl,
280 Eifrig bemüht, allesammt in Getränk so tief zu ersäufen,
Daß nicht Einer verbleibt, der bemerke, was sich begebe.
Du aber nipp' unterdessen nur leicht aus dem Becher mit Maaßen,
Und kaum lösche den Durst bei der Tafel aus löblicher Vorsicht.
Stehn dann die Uebrigen auf, so enteil' zum bewußten Geschäfte,

285. Und wenn drauf die Gewalt des Trunkes sie All' übermannt hat,
Fliehen wir schleunig zugleich, zu erreichen die Lande des Westens."

Treu war gedenk der Lehre des Manns das Mägdlein, und siehe,
Anbrach bald der Tag, der bestimmte, des Festes, und selber
Ordnete Walther mit Pracht und Geschmack die leckeren Speisen,
290. Und die Ueppigkeit selbst nahm an der Tafel den Vorsitz.
Als nun der König betrat den Teppich-umhangenen Festsaal,
Hochgemuth bot ihm den Gruß mit gewohnter Miene der Recke,
Führt ihn zum Thron, der geziert mit Purpur und köstlichen Linnen,
Und der König erlas zu jeglicher Seite zu Nachbarn
295. Sich zwei Fürsten; den Platz der Andren doch ordnete Walther.
Hundert Bänke zugleich besetzten die Tafelgenossen,
Und es schwitzte der Gast, durchschmausend die Reihe der Schüsseln.
Kaum ist beendet ein Gang, flugs folgt schon dem frühern ein andrer,
Und in gediegenem Gold wallt dampfend der wärmende Mischtrank!
300. Auf feinlinnenem Tuch stehn rings die gold'nen Gefäße;
Köstlich perlet der Wein in bemalten Pokalen, und wechselnd
Reizt zum Genuß des Getränks bald Ansehn, bald seine Süße.
Walther ermahnt überall mit Fleiß zum Trinken und Essen.
Als nun die Ordnung vom Mahl schon entfloh'n, und die Tafel beendet,
305. Wandte sich heiter gelaunt unser Held zum Gebieter und sagte:
„Herr, noch in Einem, ich fleh', laßt leuchten Euere Gnade:
Daß gerad Ihr jetzt hoch entflammet die Freude der Andern."

Und mit den Worten zugleich kredenzt er die zierliche Schaale,
Welche die Thaten erzählt der Ahnen in künstlichem Bildwerk.
310. Als sie der König empfing, aus leert er mit einem Zug sie,
Heischend, daß jeglicher Gast in der Reih' sofort es ihm nachthu'.
Schneller nun laufen hinzu und laufen zurücke die Schenken,
Reichend die vollen Pokal', und die leeren wieder empfangend,
Durch die Mahnung des Wirths und des Königs gestachelt zum Wettlauf.
315. Bald hat glühender Rausch des ganzen Hofs sich bemeistert,
Lallendes wüstes Geschwätz entströmt den triefenden Lippen,
Und auf den Füßen erblickst Du taumelnd die mächtigen Recken.
Also fort bis tief in die Nacht verlängerte Walther
Schlau das Gelag, und führte zurück, die sich wollten entfernen;
320. Bis von des Weines Gewalt überwunden, vom Schlaf überlastet,
Allgemach All' in den Gängen umher hinsanken zu Boden.
Hätt' er das Schloß preisgeben gewollt den verzehrenden Flammen,
Keiner war übrig mehr, der befähigt, den Brand zu bemerken.

Nun aber rief er heran zu sich die geliebte Verlobte,
325. Heischend, daß schleunig hinab das bereite Geräthe sie schaffe.
Selber doch führt aus dem Stall das streitbewährteste Roß er,
Welchem ob seines Muths er den Namen „der Löwe" gegeben;
Käuend wild am beschäumten Gebiß da stehet der Klanghuf. —
Als er ihm übergehängt nach Gewohnheit den köstlichen Reitschmuck,
330. Hängt er zur Seiten ihm an die schatzgefülleten Truhen,
Steckt Mundvorrath bei, zu so langer Reise nur wenig,

Und übergiebt der Rechten der Maid die wallenden Zügel.
Selbst doch kleidet er sich in den Panzer, nach Weise der Riesen,
Stürzt auf das Haupt den Stahlhut mit rothwehendem Helmbusch,
335. Bindet die goldene Schien' um die mächtige Wad' und das Schienbein,
Gürtet die Hüfte links mit doppelschneidigem Schwerdte,
Und mit zweitem zugleich die rechte, nach Art der Pannonier;
Doch mit dem einen nur theilt er aus die tödtlichen Wunden.
Drauf mit der Rechten den Speer ergreifend, den Schild mit der Linken,
340. Kehret besorglich er nun dem verhaßten Lande den Rücken.
Hiltgund lenket das Roß, mit der wenigen Habe beladen,
Und in der Hand ruht ihr die schlanke hasselne Ruthe,
Mittelst der in die Fluth der Fischer tauchet die Angel,
Daß in Begier nach Speise der Fisch verschlinge den Haken.
345. Er, der gewaltige Mann, war rings belastet mit Wehrzeug,
Denn in jedem Moment argwöhnt er des Kampfes Beginnen.
So durch die ganze Nacht beschleunigen eilend den Schritt sie;
Doch als der Erde sich zeigt der Sonne rosiges Frühroth,
Suchen sie bergenden Schutz in der Wälder schattiger Laubnacht,
350. Und selbst jagt sie die Furcht ermüdend durch sichere Orte;
Denn so wogte die Angst in des Mägdleins pochendem Busen,
Daß sie erschrack vor jedem Geräusch der Luft und des Windes,
Fürchtend der Vögelein Flug, und Geflüster der wehenden Zweige.
Dahin brachte sie Haß der Verbannung und Liebe zur Heimath.
355. Dörfern entfliehn sie, halten sich fernab lieblichem Fruchtfeld.
Mitten durch rauhes Gebirg mit vielgewundenem Umweg
Irrt angstvoll ihr Fuß auf ungebahneten Stegen.

IV.

Aber gefesselt vom Schlaf und vom Weinrausch lagen die Städter
Schnarchend in tiefster Ruh bis zur Mitte des folgenden Tages.
60. Aufgestanden darauf, begiebt zum Gebieter sich jeder,
Ihm zu huld'gen, und ihn mit feierndem Lob zu begrüßen.
Etzel, der König, tritt aus dem Schlafgemach, und eines jeden
Haupt mit den Händen umfah'nd, ruft drauf mit besorglicher Stimme
Walthern er auch, daß, hab er ein Leid, freimüthig er klage.
65. Ihm antworten jedoch die Vasallen: sie hätten den Jüngling
Nirgend zu finden vermocht. Indessen hoffet der Fürst noch,
Daß des Schlummers bis jetzt er pflege, der Ruhe bedürftig,
Und einen stillen Ort sich habe zum Schlafen erkoren.
Ospirin aber, nachdem sie entdeckt Hiltgundens Verschwinden,
70. Und daß sie nicht ihr gebracht die Kleider nach ihrer Gewohnheit,
Rief mit gewalt'gem Geschrei, ganz außer sich gegen den König:
„Sei die Speise verwünscht, o, welche wir gestern genossen,
Sei der Wein auch verwünscht, der alle Pannonier gestürzt hat.

Was vorsehend ich längst dem Herrn und König gesagt schon,
375. Dieser Tag, ha, bewährt's, den nimmer wir können verwinden.
Heut, seht, wird es erkannt, daß gefallen unseres Reiches
Säule, daß fern entwich unsre Kraft und gepriesene Mannheit.
Walther, das Licht Pannoniens, ist von dannen geschieden,
Hat auch Hiltgunden entführt, meine liebe Pflegebefohlne!'
380. Wild entbrannte der Fürst von übermäßigem Zorne,
Und in Trauer verkehrt sich dem Herzen die vorige Freude.
Ab von den Schultern zerreißt er den Mantel von oben bis unten;
Hier und dorthin schweift unstätt die umdüsterte Seele.
Wie vor der Windsbraut stäubet empor im Wirbel das Sandmeer,
385. Also fluthet der Schmerz in des Königes Innrem gewaltsam,
Und sein wechselnd Gefühl ausströmend mit wechselndem Ausdruck,
Giebt er äußerlich kund, was scharf ihn innerlich peinigt.
Nicht erlaubt ihm der Zorn, im Zusammenhange zu reden.
Selbigen Tages erfüllt ihn Trank und Speise mit Ekel,
390. Und nicht gönnet dem Leib erwünschte Ruhe die Sorge.
Denn wie die schwarze Nacht überall schon die Farben verlöscht hat,
Liegt zwar Etzel im Bett, doch zu nicht schließt er die Augen,
Sondern wälzet sich rechts, und wälzet links sich mit Unruh,
Zittert als wär ihm die Brust von scharfem Pfeile durchbohret,
395. Wirft das Haupt bald hier, bald dorthin, wieder jedoch dann
Richtet er auf sich im Bett, als wär' er der Sinne nicht mächtig.
Aber umsonst. Aufstehend zuletzt irrt um er im Zimmer,
Kehret zurück zum Lager und läßt es wieder im Kreislauf.
Solchergestalt schlaflos war die Nacht dem König verstrichen,
400. Während das flüchtige Paar hinwandernd in günstiger Stille
Eilt, das verdächtige Land weit hinten im Rücken zu lassen.
Kaum jedoch kam der Morgen, so rief zur Versammlung der König.

„O, wer mir — so sprach er — zurück doch den flüchtigen Walther
Brächte gebunden geführt, gleichwie verächtlichen Wolfshund,
405. Diesen wollt ich sogleich mit geläutertem Golde bekleiden,
Und, wenn er aufrecht steht, so rings mit Reichthum beladen,
Daß von den Schätzen der Weg dem Lebendigen sollte versperrt sein.“
Aber es war in dem ganzen Land nicht einer der Fürsten,
Herzog, Graf oder Herr, noch Krieger oder ein Diener,
410. Der, wie gern er die eigene Kraft auch wünschte zu zeigen,
Und unvergängliches Lob sich mit Heldenmuth zu verdienen,
Und daneben den Schatz auch einzusacken begierig,
Dennoch hätte zum Schwerdt gegriffen, dem zürnenden Walther
Nachzueilen, und ihm gezückten Stahls zu begegnen.
15. Denn seine Tapferkeit ist bekannt, und Mancher erfuhr schon,
Wie er den Tod austheilt siegreich, unversehrt, unverwundet.
Drum dem König mißlang's, zu bereden nur Einen der Mannen,
Der unter diesem Beding den Lohn, den verheißenen, mochte.

Walther, wie ich erzählt schon, setzte die Flucht nur bei Nacht fort;
20. Aber bei Tag im Gebirg und in dichten Wäldern verweilend,
Fängt er die Vögel mit Kunst, wie mit Kunst er sie zu sich heranlockt,
Mit Leimruthen sie jetzt und jetzt mit Dohnen berückend.
Oder nahm er sich Rast am gekrümmten Ufer des Flusses,
Wirft die Angel er aus, und raubt aus der Tiefe die Beute:
25. Also rastlos bemüht zu begegnen des Hungers Befehdung.
Und in der ganzen Zeit seiner Flucht enthielt sich der Jungfrau
Walther, der Mann mit züchtigem Sinn, der löbliche Recke.
Als nun zum vierzehnten Mal die Sonn' umkreiset den Weltraum,

Seit zur Flucht er den Rücken gewandt der pannonischen Hauptstadt,

430. Selbigen Tages genau, mit dem jene Zahl sich erfüllte,
Kam er an einen Strom, als schon der Abend hereinbrach,
Nemlich an den Rhein, just wo er im Laufe sich wendet
Hin gen Worms, zur Stadt, des Königes strahlendem Hochsitz.
Hier als Fährgeld gab er Fische, die jüngst er gefangen;
435. Und bald übergesetzt schritt weiter mit Hast der Erschöpfte.
Als nun der junge Tag das schwarze Dunkel verscheucht hat,
Machte der Fährmann sich auf zur Hauptstadt seines Gebieters,
Und überbrachte dem Koch, als des Ingesindes am Hofe
Meister, die Fische, womit jener wandernde Mann ihn gelohnt hat.
440. Wie mit Gewürz bereitet sie der nun Günthern, dem König,
Auftrug, rief er höchlich erstaunt vom erhabenen Sessel:
„Dieserlei Fische fürwahr hat Frankreich nie mir gezeigt noch;
Und ich meine, sie sind aus fernen Landen gekommen.
Sage mir augenblicks, welch ein Landsmann selbe geliefert?"
445. Jener antwortend darauf erzählt, daß der Fährmann sie brachte;
Und zur Stelle sogleich ihn zu schaffen befiehlt ihm der König.
Dieser erscheint alsbald, und ausgefragt um den Hergang,
Stand ausführlich er Red', und berichtet den ganzen Verlauf so:
„Saß ich am Ufer des Rheins am letztverflossenen Abend,
450. Und sah schleunigen Schritts heran einen Reisenden nahen,
Der aber ganz wie zu sich'rem Gefecht am Leibe gerüstet,
Sintemal, Herr, in Eisen er stak von oben bis unten.
Führt' einen Schild auch mit sich, benebst hellblitzender Lanze.
Daß er ein tapferer Mann, man sah's; und trug er dabei zwar
455. Noch eine riesige Last, dennoch schritt straff er des Weges.
Und ihm folgt' eine Maid, geschmückt von unglaublichem Glanze
Lieblicher Wohlgestalt, mit der Fers' ihm berührend die Ferse.

Selber den Zaum in der Hand sie lenkt' ein mächtiges Streitroß.
Zwei Saumschreine, nicht klein eben, hängen ihm über den Rücken,
460. Die, wenn der Klanghuf stolz den Nacken empor und zurückwarf
Und er die sehnige Kraft der Schenkel zu üben versucht ward,
Gaben Getön, wie wenn Gold anklingt mit Edelgesteinen.
Selbiger hat mir zum Lohn vorliegende Fische gegeben."

Kaum hat Hagen, der mit bei der Tafel zugegen, gehört dies,
465. Laut ausstieß aus freudiger Brust er den jubelnden Ausruf:
„Freuet Euch mit mir, ich bitte, dieweil ich solches vernommen:
Walther, mein Schicksalsgenoß, ist heimgekehrt von den Hunnen!"
Rief es und bald an dem ganzen Hof klang wieder das Wort rings.
Günther, der König, jedoch den Vorgang übel vermerkend:
470. „Freuet Euch mit mir, befehl' ich, dieweil ich solches erlebte!
Jenen Schatz, den Gibich gesandt dem König des Ostens,
Hat nun zurück in mein Reich hieher der Allmächt'ge gesendet."
Sprach's, sprang auf, und schleudert bei Seit' mit dem Fuße die Tafel,
Herrschet sein Roß herbei, bedeckt mit dem Sattel voll Bildwerk,
475. Und aus dem ganzen Volk zwölf Männer erkieset er zu sich,
Ausgezeichnet durch Kraft und von oft bewähretem Muthe;
Unter denen zugleich er auch Hagen befehligt zu gehen,
Welcher gedenk der alten Treu und des früh'ren Genossen,
Sucht abwendig den Herrn zu machen von seinem Beginnen.
480. Aber der König beharrt dabei starr trotzdem, und verkündet:
„Männer, nicht säumt, den tapferen Leib mit Erz zu umgürten;

Schützend umhülle sogleich den Rücken der schuppige Panzer.
Soll so gewaltigen Schatz der Frankreichs Grenzen entführen?"
Und mit Geschossen versehn, gespornt von des Königs Befehle,
485. Eilen zum Thor sie hinaus, mit Begier, Dich, Walther zu finden,
Meinend, dem Friedsamen leicht die gewonnene Habe zu rauben.
Dennoch war Hagen bemüht es zu hindern in jeglicher Weise;
Aber es ließ von dem Vorsatz nicht der verblendete König.



Fürder indeß vom Strome gewandt war bereits zum Gebirg, schon
490. Wasgau damals genannt, gelangt der hochherzige Jüngling,
Welches ein mächtiger Wald, weit ausgedehnt, voller Lager
Wilden Gethiers, und gewohnt, von Hunden und Hörnern zu hallen.
Zwei Berggipfel, sich nah, hoch ragen empor aus der Ferne;
Zwischen denselben, zwar eng, doch lieblich, streicht eine Schlucht hin,
495. Nicht in die Erde gehöhlt, überwölbt von dem Scheitel der Felsen.
Paßlich als Lagerungsort zwar dem blutigen Räuber: jedoch auch
Nährende Kräuter erzeugt, frisch grünend, der heimliche Winkel.
Kaum hat gewahrt ihn der Jüngling: „Dorthin laß gehn uns, so rief er.
„In dieser Burg, den ermüdeten Leib zu stärken, ist Gut-sein."
500. Denn seitdem der Flücht'ge verließ die avarischen Grenzen,
Hat er des Schlafs erquickende Ruh nicht anders gekostet,
Als auf den Schild nur gelehnt, und kaum schloß je er die Augen.

Endlich des Kriegszuges Last abwerfend, und in den Schoos der Jungfrau gestreckt, ermahnt er: „Mit Vorsicht forsche dein Blick um,
505. Hiltgund', und siehst Wolken von Staub Du dicht sich erheben,
Wecke mich aufzustehen deine schmeichelndzarte Berührung.
Aber gewahrtest Du selbst auch herannahn größere Heerschaar,
Hüte, Geliebte, Dich doch, mir jähling zu scheuchen den Schlummer.
Denn weithin von hier kann schweifen dein Auge, das klare;
510. So überwach' mir genau die ringsumliegende Gegend."
Sprachs und schloß in Kurzem der Held die leuchtenden Augen:
Und er genoß der solange bereits ersehneten Ruhe.

Aber als Günther im Sand wahrnahm die Spuren der Wandrer,
Treibt er sein schnaubendes Roß mit schärfer stachelndem Sporn an,
515. Und durchtönet sein Wort mit eitlem Jubel die Lüfte:
„Auf denn, ihr Männer, geeilt! Denn bald wird von Euch er gefaßt sein.
Nimmer soll heut er entfliehn, und um den Schatz uns betrügen."
Hagen jedoch, der edele, schnell antwortet ihm also:
„Eins nur mach ich Dir kund, mein Herr und tapferster König:
520. Hättest so oft als ich Du Walthern im Kampfe gesehen,
Seine gesteigerte Wuth mit jeder erneuerten Schlachtreih',
Nimmer dann schien' es so leicht Dir, ihm abzujagen die Beute.
Hab ich die Heere gesehn der Pannonier doch in den Kriegen
Gegen die Völker des Nord und gegen die Völker des Südens:

525. Dort ging Walther hervor, ein Stern kraft eigener Tugend,
Furchtbar dem Feind, als Wunder bestaunt von den Bundesgenossen.
Wer seinem Schwert je stand, bald wandelt den Pfad er des Todes.
Glaub', o König und Ihr Herrn, glaubt dem Erfahrnen, was das heißt:
Wenn zu dem Schild der greift, und die Lanze gewaltig er schleudert."
530. Günther jedoch — sein gesunder Sinn war unheilbar erkranket —
Unbeugsam verblieb er, und vorwärts trieb er zum Lager.

Fern von der Höhe des Bergs Hiltgund' umspähenden Auges
Merkt' an dem wirbelnden Staub ihr Nahn, und mit leiser Berührung
Mahnt ihren Walther sie sanft, zur Wacht sich jetzt zu erheben.
535. Richtend sein Haupt empor; ob jemand komme? so fragt er:
Und sie berichtet, daß fern ein Reitergeschwader herannah!
Streichend vom Auge hinweg die grauen Schleier des Schlafes,
Kleidet er allgemach in Erz die nervigen Glieder,
Nimmt wiederum den gewichtigen Schild zur Hand und die Lanze,
540. Schwingt im Sprunge den Stahl, die leichten Lüfte durchsausend,
Prüft das Geschoß zum bitteren Kampf im flüchtigen Vorspiel.
Siehe da schauet die Magd schon näher den Schimmer von Speeren,
Und von dem Schreck überwallt: „Da haben die Hunnen wir!" ruft sie,
Wirft auf die Erde sich hin, und laut ausströmt ihre Klage:

545. „Ach, ich beschwör' Dich, mein Herr, durchschneide dein Degen den Hals mir,
Werd' ich gewürdiget nicht, wie gelobt es, zu gehen den Brautgang,
Daß kein anderer Mann mich jemals zwinge zum Ehbund!" —
„„Soll unschuldiges Blut mich beflecken? — erwiedert der Jüngling —
Oder wie könnte mein Schwerdt wohl niederwerfen die Feinde,
550. Wenn nicht einmal es jetzo verschont die treue Geliebte?
Weg mit der Bitte daher, und verbanne die Furcht aus dem Herzen.
Der mich so oft hat gnädig geführt durch so viele Gefahren —
Das ist mein Glaube — ja der wird auch hier unsere Feinde vernichten.""
Sprach's, und das Auge gewandt in das Blachfeld wieder begann er:
555. „Das sind Avaren ja nicht, nein, Fränkische Niblungen sind es,
Landesbewohner dahier!" — Und siehe, da blitzet der Helm ihm
Hagen's in's Aug'; er erkennt ihn und ruft mit lachender Freude:
„Hagen, mein alter Gesell und Schicksalsgenoß, er ist auch da!"
Unter dem Wort trat näher der Held an die Oeffnung der Thalschlucht,
560. Und fuhr fort zu der Jungfrau gewandt, die weiter zurückstand:
„Hier an der Pfort' ich werf' ihnen stolz die Mahnung entgegen:
Niemals hoff' heimkehrend ein Frank' seinem Weibe zu sagen,
Daß ungestraft ein Tüttelchen nur meines Guts er berührte!"
Kaum war das Wort ihm entwischt, sieh, nieder doch knieet sogleich er,
565. Reuig sich kreuzend, und fleht um Vergebung, daß so er vermaß sich.

Drauf steht auf er und mustert sie All' mit erhöheter Vorsicht:
„Keinen von jenen, die dort mein Aug' schaut, außer dem Hagen,
Fürcht' ich; allein in den Schlachten hat der gelernt meine Kampfart,
Und weiß selber genug der verschlagenen Liste zu üben;
570. Aber wenn Gott mir hilft, daß diesen ich glücklich entweiche,
Hiltgund, Du Braut, dann bleib aus dem Kampf ich sicher bewahrt Dir."

Aber als Hagen erkannt, wie Walther hat Stellung genommen,
Wendet noch einmal er sich zu dem übermüthigen Fürsten:
„Halt', mein Gebietiger, ein, diesen Mann zum Streite zu reizen,
575. Sende zuvor doch voraus wen, daß er Erkundigung einzieh,
Und ihn befrag' um Geschlecht, um Vaterland, Namen und Herkunft;
Oder wenn Frieden er fleht, er den Schatz gar, ohne daß Blut fließt,
Darbeut, können wir leicht aus der Antwort den Kunden erkennen.
Und wenn auch Walther zurück damit hält — er ist ja verständig,
580. Schenket doch möglicher Weis' deiner Ehr' eine billige Rücksicht." —
Demnach befahl einem Mann, hieß Gamelo, Günther zu gehen —
Voigt war von Metz er, der Stadt, den gesandt das erhabene Frankreich,
Gaben zu bringen zu Hof, und welcher am Tage vorher erst
Angelangt, als der Fürst das Abentheuer vernommen. —
585. Dieser verhängten Zaums fliegt hin gleich brausendem Ostwind;

Schnell durchmißt er das ebene Feld, und nahet dem Jüngling,
Welchen er so anruft — Stand hielt der —: „Sage mir Mensch, wer
Bist Du? Des Weges woher? Und wohin auch gedenkst Du zu gehen?"
Und der hochherzige Held antwortet dem Fragenden also:
590. „Kommst Du von selbst, oder hat Dich geschickt wer? will ich zuvörderst
Wissen." — Und Gamelo drauf mit übermüthigem Tone:
„Wisse denn, Günther, dahier des Landes mächtiger König,
Hat mich entsandt, daß um dein Gewerb Du Rede mir stehest."
Achtsam hört es der Jüngling und drauf entgegnet er also:
595. „Wußt ich doch nimmer, weßhalb es so noth, des Wandrers Gewerbe
Auszuspüren? Jedoch nicht zag ich, es offen zu nennen.
Walther, so heiß ich, und bin aus Aquitanien gebürtig;
Wurd' als ein kleiner Knab' von meinem Vater den Hunnen
Früh vergeißelt; da hab' ich gelebt; jetzt kehr' ich mit Sehnsucht,
600. Wiederzusehn mein theueres Land und die Landesgenossen."
Drauf der Gesandte: „Mein Herr, besagter, herrschet durch mich Dir,
Daß Du das Roß mit den Truhen sogleich und die Magd auch ihm abgiebst.
Wenn Du gehorsamst flugs, dann schenket er Leben und Leib Dir."
Walther mit Selbstvertraun ließ so sich dagegen vernehmen:
605. „Dummer Geschwätz wahrhaftig vernahm von verständigem Mann ich
Noch niemalen! Du nennst einen König, welchen —? was weiß ich —
Der mir verspricht, was sein eigen nicht ist, und nie wohl auch sein wird.

Ist er ein Gott, daß mein Leben er mir zu versichern im Stand ist?
Hat seine Hand mich berührt? Und hat er im Kerker mich fest schon,
610. Oder mit fesselndem Band mir den Arm auf den Rücken gebunden?
Dennoch vernimm: wenn dein Herr mich vom Streit zu entbinden geneigt ist,
(Denn, wie ich seh', gewappenet hält er; er kam, um zu fechten:)
Spangen einhundert an Zahl, von rothem Golde gefertigt,
Will überreichen ich ihm, des Königes Namen zu ehren." —
615. Gamelo kehrte zurück, nachdem den Bescheid er empfangen,
Wieder berichtend den Herrn, was jener entbot und geweigert.
Hagen darauf zum König: „O nimm die gebotene Gabe.
Vater, wie kannst Du so reich dein Gefolge mit selbiger zieren!
Denke daran nur, die Hand vom blutigen Spiele zu lassen.
620. Walthern, Du kennst ihn noch nicht, den unübertroffenen Helden!
Wie mir ein Traumgesicht in vergangener Nacht hat verkündet,
Kommen wir nicht, wenn den Streit wir verfolgen, zu glücklichem Ziele.
Nemlich mir zeigte der Traum Dich mit einem Bären im Kampfe,
Welcher nach langem Gering' Dir ein Bein sammt dem Knie bis zur Hüfte
625. Gänzlich vom Leib abriß, mit gräßlich zerfleischendem Bisse;
Und wie zur Hülf' ich Dir eil' auf dein Rufen, geschwungenen Wurfspeers,
Stürzt er auf mich, und reißt mir ein Aug' mit spitzigem Zahn aus."
Auf die Erzählung jedoch hochfährtig höhnet der König:
„Selbst, wie ich seh', nach artest Du g'nau deinem Vater, dem Ages,
630. Welcher das zageste Herz auch trug in frostigem Busen,

Und mit geschwätziger Red' auswich verdrießlichen Kämpfen.'
Hagen, der Held entbrannte dadurch zu gerechtestem Zorne
(Insoweit es erlaubt, je seinem Gebieter zu zürnen):
„Wohl, hier — sprach er — beruht ja auf euren Waffen doch alles.
635. Angesichts Euer dort steht, den Ihr sucht; so kämpfe denn jeder.
Allseits steht Ihr bereit, und keinen ja schrecket die Furcht ab.
Ich mag Geselle des Raubs nicht sein, und harre des Ausgangs."
Sprach's, und ritt abseits auf nahe gelegenen Hügel,
Stieg vom Roß, und setzte sich hin, Zuschauer des Hergangs.

VI.

340. Günther entließ den Gamelo drauf mit folgender Botschaft:
„Geh und befiehl, daß den Schatz er gänzlich mir überliefre.
Zögert er — nun, Dich kenn' ich als tapferen Mann und verwegen;
Renne mit ihm, und stracks sei geplündert der mannlich Besiegte.
Abritt Gamelo jetzt, der Voigt von Metz; von dem Haupt hell
345. Schimmert ihm goldig der Helm, von der Brust auch der stahlene Panzer,
Und aus der Ferne schon ruft er ihm zu: „Hör', holla, Du Freund da,
Ganz und gar dein Gut gieb wieder dem König der Franken,
Wenn Du das Leben Dir willst und Wohlfahrt ferner bewahren."
Anhielt schweigend das Wort eine Weile der tapfere Kampfheld,
350. Wartend, daß näher heran noch komme der schnaubende Gegner.
Wiederum ruft der Entsendete laut, indem er heransprengt:

„Ganz und gar dein Gut gieb wieder dem König der Franken."
Fest antwortete drauf der unerschütterte Jüngling:
„Welch ein Begehr? Schamloser, Du drängst — was wiederzugeben?
655. Ward denn gestohlen von mir das Gut dem Könige Günther?
Oder hat jener zu Nutz mir irgend etwas gegeben,
Daß er mir Zwang anthut, ihm so hohe Zinsen zu zahlen?
Hab' euer Land ich so schwer bei meinem Zuge geschädigt,
Daß Du dafür mit Recht mich scheinst auszuplündern zu dürfen?
660. Wenn dieses Volk so gewaltigen Neid ausübt gegen Alle,
Daß keinem Wanderer mehr es gestattet, den Boden zu treten:
Sieh ich erkaufe den Weg; zweihundert Spangen, die biet' ich
Dar dem Könige, schenkt er mir Frieden, und stehet vom Streit ab."
Gamelo hörte das Wort blutdürstigen Herzens, und sagte:
665. „Mehren noch wirst Du die Gab', indem deine Truhen Du 'aufthust.
All das Geschwätz nun bin ich gewillt zum Ende zu bringen.
Entweder gieb nach Begehr, oder laß dein Leben verblutend!"
Sprach's, und den dreifachen Schild an den Arm sich schnürend, ergreift er
Zielend den glitzernden Speer; aus holt er mit aller Gewalt, und
670. Schleudert ihn ab. Doch der Jüngling entweicht dem Wurfe mit Vorsicht.
Tief in das Erdreich bohrt eine nichtige Wunde die Lanze.
Walther dagegen nun spricht: „Wohlan, wie Du willst, an das Werk denn!"
Und gleichzeitig wirft er den Speer; der streicht an die linke
Seite des Schildrands scharf vorbei; und — sieh — an die Hüfte
675. Heftet er Gamelo's Hand, die den Degen zu ziehn im Begriff ist,

Und fährt weiter hindurch, den Rücken des Rosses durchbohrend.
Jach wie der Klanghuf spürt die Wunde, so bäumt er sich wüthend,
Schlägt hoch aus, und versucht, aus dem Sattel den Reiter zu werfen.
Wohl auch wär' es geglückt, wenn nicht fest ihn die Lanze geheftet.
80. Gamelo macht inzwischen sich frei von dem Schild, und bemüht sich
Mit seiner Linken den Speer anfassend, zu lösen die Rechte.
Doch es gewahrend, hinzu springt schnell der gefeierte Kampfheld,
Bohrt mit gestämmeten Fuß ihm das Schwerdt bis tief an den Griff ein,
Und zieht beides zugleich dann, Degen und Speer aus der Wunde.
85. Roß und Reiter darauf auf einmal brechen zusammen.

Als aus der Fern' anschaut ihren Hinsturz Gamelos Neffe,
Gimo mit Namen (er war ein Sohn von Gamelos Bruder,
Auch Scaramund von Andren genannt, wie die Sage berichtet)
Laut aufseufzt er, und läßt unter Thränen vernehmen den Schmerzruf:
90. „Mich vor Euch allen geht an — Weh, weh! — die unselige Blutthat.
Entweder sterb ich mit ihm, oder räche den theueren Oheim!"
Denn bei der Enge des Orts war einzeln zu kämpfen nur jedem
Möglich, und keiner hat Raum, um beizuspringen dem Andern.
Fortsprengt, schon dem Tode geweiht, Scaramund, der Verlorne,

695. Zwei Wurfspeer' in der Hand, von breitem Eisen die Spitze.
Als er den Walther in Ruh, von keinem Schrecken erschüttert,
An seinem Standort fest unbeweglich siehet verharren,
Redet er knirschend ihn an, auf dem Helme schüttelnd den Roßschweif:
„Worauf vertrauest Du noch, und worauf steht deine Hoffnung?
700. Denn schon nicht mehr dein Schatz, noch irgend ein Theil deiner Habe
Ist mein Begehr, — nein büßen Du sollst des getödteten Oheims
Leben!" — Doch jener gefaßt: „Werd' als Anstifter des Streites
Ich überführt, und womit ich verdient, daß mit solcher Behandlung
Recht mir gescheh, dann ohne Verzug mag treffen dein Speer mich." —
705. Noch nicht hat er geendet das Wort, als — sieh — Scaramund schon
Ungeduldig auf ihn abschleudert den einen der Spieße,
Gleich auch den andern danach. Allein der gefeierte Kampfheld
Weichet dem ersteren aus, und den andern fängt mit dem Schild er.
Jetzt Scaramund, vorschreitend zum Kampf der geschliffenen Degen,
710. Dringt auf den Jüngling ein, mit Begier, ihm die Stirne zu spalten.
Aber zu nah ihm gedrängt auf schlecht gezügeltem Rosse
Kann schwer treffende Wund' er nicht versetzen dem Haupte:
Denn mit dem Griff nur prallt auf den Helm er, daß er erklingt hell,
Und in die Lüfte zugleich ausstreut weit sprühende Funken.
715. Sein unbändiges Roß nicht vermocht' er mehr kräftig zu wenden;
Unter das Kinn lenkt Walther den Stoß scharfschneidiger Lanze,

Schleudert den Sterbenden weit aus dem hohen Sattel, und schneidend
Mit seinem eigenen Dolch das Haupt vom Rumpfe des Flehnden,
Läßt das verwandte Blut er entströmen, gleichwie des Blutfreunds.

20. Als seinen Fall auf dem Walplatz sah der vermessene Günther,
Mahnt die in Zorn entflammete Schaar er, den Kampf zu erneuern:
„Rennen wir an ihn, und lassen nicht erst zu Odem ihn kommen,
Bis ihm die Kräft' in Erschöpfung vergehn, er bewältigt den Schatz dann
25. Muß hergeben und auch uns schwer das vergossene Blut büßt.
Siehe zum Dritten ritt ab nun Werner, und fordert zum Kampf ihn.
O Du herrlicher Mann, uralten Geschlechtes der Ahnen
Blühender Sproß, — dein Verwandter ja warst und Gönner der Kunst auch
Pandarus, Du, der, nach dem Befehl das Bündniß zu sprengen,
Weiland zuerst in die Mitte des Heers der Achiver den Pfeil schoß.
30. Dieser verachtend den Speer, handhabte nur Köcher und Bogen.
Ungleichartig der Kampf; denn mit fern entsendeten Pfeilen
Ging gegen Walther er vor, der mannlich aber ihm Stand hielt,
Deckend sich gegen den Schuß mit siebenfältigem Schilde,
Oefter den kommenden Pfeil auffangend, als wär' es ein Spiel nur.
35. Denn bald springt er bei Seit', kehrt gegen die Sonne den Schild bald,

Schüttelnd die Pfeile davon, deren keiner vermocht' ihn zu treffen.
Als nun der Pandarid' in's Blaue verschwendet den Köcher,
Siehe! so zieht er höchlich erzürnt aus der Scheide den Degen,
Und ansprengend ergießt er sich so in prahlender Rede:
740. „Wenn Du verschlagen bisher mit dem luft'gen Geschoß nur gespielt hast,
Fühle denn jetzo vielleicht den Schlag der geschwungenen Rechte."
Lachender schlägt ihm das Herz, als Walther sich rüstet zum Angriff:
„„Darauf wart ich schon längst, daß sein Recht geschehe dem Kampfe;
Spute Dich — spricht er —; gewiß, mich sollst Du säumig nicht finden.""
745. Und mit gewaltiger Kraft hinschleudert der Jüngling den Wurfspieß.
Fährt in die Brust dem feindlichen Roß die beflügelte Lanze;
Hoch auf bäumt sich das Thier, und feuert die Huf' in die Lüfte,
Wirft seinen Reiter herab, überschlägt sich, und stürzet dann auf ihn.
Schnell springt Walther hinzu, und entreißt mit Gewalt ihm den Degen,
750. Schmettert den Helm ihm vom Haupt, und packt es am blonden Gelocke,
Und es entgegnet der Held dem beweglich um Schonung ihn Flehnden:
„Solcherlei Rede war nicht ohnlängst dein prahlrischer Mund voll!"
Sprach's, und trennt ihm das Haupt vom bei Seite geworfenen Rumpfe.

VII.

Drei Leichnam' auf dem Platz, dennoch der verblendete Günther
755. Schreckt nicht zurück, und wiederum heischt er, zum Tode zu eilen.
Sieh, und zum Vierten versucht aus den sächsischen Landen gebürtig
Eckfried den Kampf, der vertrieben von dort hierher sich geflüchtet,
Weil er getödtet daselbst einen angesehenen Häuptling.
Schwarzbrauner Schecke das Roß, das stolzirend den Recken dahertrug.
760. Als dieser Walthern erblickt in Bereitschaft schon zu dem Zweikampf,
Ruft er: „Ha, sage mir an, ob von Fleisch und Beine dein Leib ist,
Oder Du täuschend Dich hüllst, Verwünschter, in luft'ge Gestalten?
Scheinest mir wirklich ein Schrat, der in Wäldern zu hausen gewohnt ist.
Jener antwortete drauf mit höhnisch schallendem Lachen:
765. „Schon dein Rothwälsch thut Dich kund als den Sohn eines Stammes,
Dem die Natur den Vorrang gab vor Allen in Kurzweil.

Doch kommst näher Du her, daß Dich meine Rechte berühret,
Dann deinen Sachsen vermagst Du mit sichrer Gewähr zu berichten,
Daß Du im Wasgau hier selbst sahst das Gebild eines Waldschrats."
770. „Werd es erproben, was Art Du seist!" rief Eckfried, und gleich drauf
Warf er mit Kraft den Hartriegelspeer, der mit Eisen beschlagen;
Splitternd am Schild doch prallt er zurück am haltenden Riemen.
Walther entgegnet ihm drauf, indem er die Lanz' auf ihn abwirft:
„Nimm denn das Gegengeschenk, das hier Dir sendet der Waldschrat;
775. Probe daran, ob unser Geschoß nicht merklicher durchdringt."
Und hin fuhr durch den hölzernen Schild, überzogen mit Rindshaut,
Schneidend der Speer, durch das Wamms auch, und saß dann fest in der Lunge.
Arm Eckfried, kopfüber er stürzt, speit aus einen Blutstrom —
Der vor dem Tode geflohn, nun lief er ihm jählings entgegen!
780. Rückwärts treibt des Gefallenen Roß auf die Weide der Jüngling.

Drauf zum Fünften bedang von Günther des Sieghaften Schild sich
Hadawart aus; hoch schwoll ihm der Kamm vom erhofften Triumphe.
Abgehnd bat er zurückzubehalten den Speer die Gefährten,
Einzig vertrauend dem Schwerdt in eitel sich blähender Kühnheit.
785. Als er so völlig den Weg von dem Haufen der Leichen versperrt fand,

Daß kein Roß überschreiten sie konnt', abspringt er alsbald, und
Rücket zu Fuß vor. Walther bereit, der Waffengewalt'ge,
Steht ihm, und lobet den Mann, der so nach bräuchlichem Kampfrecht
Streit ihm beut; und Hadawart drauf beginnet zu jenem:
90. „O, Du verschlagene Schlang' und von tückischen Listen erfüllte,
Du, nur gewohnt zu verhüllen den Leib in den schuppigen Panzer,
Und wie die Natter gerollt im Kreis daliegt auf der Lauer,
Ohne die leiseste Wund' auswichst Du so vielen Geschossen?
Und treibst höhnendes Spiel zuchtlos mit bezauberten Pfeilen?
95. Meinst Du, ob jetzt deine List auch wird ausweichen dem Schlage,
Wozu, Dir nahe, mein Arm ausholt mit sicherem Schwunge?
Denn nicht ist's seine Art, mit Geschoß Todwunden zu spenden.
Hör' einen Rath drum: lege den bunt bemaleten Schild ab;
Dieser ist mein Antheil, und der König schon hat ihn gewährt mir.
100. Möchte nicht, daß Du ihn schädigst: so wohl meinen Augen gefällt er.
Wenn aber nicht und Du dämpfest vielleicht mir das liebliche Taglicht —
Dort sind Genossen genug, und leibliche Blutesverwandte,
Die wenn Du selbst Dich wandeltest auch in befiederten Vogel,
Dennoch Dich unversehrt niemalen ließen entwischen."
105. Ihm antwortete drauf der unerschrockene Krieger:
„Kein Wort weiter davon; den Schild zu vertheidigen sorg' ich.
Glaub' für sein gutes Verdienst bin ich ihm ein treulicher Schuldner;
Schirmenden Beistand lieh er mir oft bei feindlichem Andrang,
Und hat statt meiner davon gar manche Wunde getragen.

810. Wie er mir heute zu Gunst, Du siehst's; denn hätt' er gefehlt mir,
Wahrlich, so führtest Du nicht mit Walther hier Wechselgespräch mehr." —
„„Streng' Dich nur an mit der äußersten Kraft, zu vertreiben den Gegner,
Daß meine Rechte Dich nicht abdräng' von dem felsigen Schlupfloch!"" —
„Halte Du fest, gieb Acht, mit der Linken den inneren Schildgriff!
815. Leim' um sein Elfenbein Dir fest die umklammernden Finger.'
Jener dagegen: „Mit Zwang wirst Du thun, was frei Du noch weigerst;
Drum leg' ab jene Last, die Du unabsehlichen Wegraums
Mit Dir geschleppt weither aus dem fernen Land der Avaren.
Aber den Schild nicht allein, auch das Roß, und die Magd und das Gold auch,
820. Hergieb's, endlich damit zu büßen die Strafe der Frevel."
Sprach's, und das oft bewährete Schwerdt entriß er der Scheide.
Beide sie weit aus verschiedenem Land der Erde gebürtig
Rennen sich an. Vor dem Strahl ihrer Blitz' entsetzt sich der Wasgau;
Beide erhaben an Muth und gerüstet mit mächtigster Streitwehr.
825. Dieser vertrauend dem Schwerdt, der fest und beharrlich der Lanze,
Schlingen mit riesiger Kraft wiederholt sie den Reigen des Kampfes.
So nicht ertönt vor den Schlägen der Axt die dunkele Steineich',
Als ihre Helm' erklingen, und weithin hallen die Schilde.
Staunen ergreift die Franken darob, daß der Held nicht ermüdet,
830. Walther, welchem bisher nicht Rast noch Ruhe gegönnt ward. —

Hoch auf richtet sich jetzt der Wormser — ohn' Unbill geschäh's schon,
Meint er — und schwingt unter wüthigem Sprung den erhobenen Degen,
Denkend, mit einigem Schlag zum Ende zu bringen den Zweikampf.
Klug aber fängt der Jüngling den Hieb mit gestrecketem Speer auf,
835. Schwinget ihm unversehns mit Gewandtheit das Schwerdt aus den Händen —
Fernhin fliegt's, und es blitzt seine Schneid' aus den Dornengebüschen.
Dieser, als er des Schwerdts, seines Freundes, sich plötzlich beraubt sieht,
Flüchtig springt er ihm nach, und sucht das Gebüsch zu erreichen.
Alphers Sohn mit rüstigem Schritt vollkräftiger Jugend
40. Folget ihm nach und ruft: „Wohin fliehst Du? So nimm doch den Schild hin?"
Sprach's, faßt schnell seinen Speer mit beiden Händen, und stößt ihn
Nieder. Er stürzt, und es kracht sein mächtiger Schild von dem Falle;
Sonder Verzug in's Genick ihm setzet der Jüngling den Fuß, bohrt
Durch mit der Lanze den Schild, und heftet am Boden den Leib fest.
845. Jener verdreht die Augen, und haucht in die Lüfte die Seel' aus.

Patafried drauf zum Sechsten. Ihn hat die leibliche Schwester
Hagen's geboren zum Licht. Als dieser zum Kampf ihn gerüstet
Sieht vortreten, versucht ihn mit Mahnung und Bitten der Oheim

Rückzuhalten, und spricht: „Wohin stürzest Du? Siehe den Tod. an,
850. Wie er entgegen Dir grinst! Halt ein! den Faden des Endes
Spinnt schon die Parce; dein Muth, O geliebtester Neffe, betrügt Dich.
Einhalt', ungleich Du so völlig dem Walther an Kräften.'
Doch der Unglückliche ging, jedwede Warnung verachtend:
Denn zu erringen sich Preis war entflammt die Seele des Jünglings.
855. Seufzer entquollen der Brust des tief bekümmerten Hagen,
Und er ergoß in Klagen sich laut aus innerstem Herzen:
„Weh, Wahnwirbel der Welt, unersättlicher Hunger der Habsucht,
Gieriger Schlund des Geizes, und Nerv von jeglichem Uebel:
O, daß Du, Grausamer, allein hinunter doch würgtest
860. Gold und andere Schätz', und unsträflich ließest die Menschen!
Doch mit verwirrendem Geist entflammest Du jetzt ihre Seelen.
Keinem genügt, ha, das Seinige mehr, und es bebet ihr Herz nicht,
Schändlichem Tod um schnöden Gewinn entgegen zu rennen.
Leider, je größer die Hab', um so heißer dürstet die Habgier.
865. Bald mit Gewalt nachtrachten dem Gut sie, oder in Diebsweis',
Und was noch mehr zu beseufzen uns zwingt, und Thränen entpresset,
Daß dem Feuer der Höll' heimfällt die unsterbliche Seele.
Wehe, vergebens zurück den geliebtesten Neffen zu rufen,
Wilde Begierde, denn Du hast ganz Dich seiner bemeistert!
870. Blind, sieh, stürzet er hin, um sich schmählichen Tod zu erkaufen,
Dränget um eitelen Preis sich hinab zum Reiche der Schatten.
Theuerer Neff', ach, was legst auf Du der Mutter, Verlorner?
Wer wird trösten fortan, Du Lieber, die neulich Vermählte?
Der Du den Sohn noch nicht gabst zum Trost für gescheiterte Hoffnung.

775. Welch' eine Wuth überkam Dich? Woher dieser rasende Wahnsinn?"
Rufet er und in den Schoos heiß perlen ihm nieder die Thränen.
„Schöner, leb' wohl auf lange!" so seufzt er ihm nach unter Schluchzen.
Walther, obschon von Weitem, jedoch wohl merkte des Freundes
Trauer, und nicht entging seinem Ohr der klagende Zuruf.
780. Drum, wie heran der Ritter getrabt kommt, spricht er ihn so an:
„Nimm einen Rath von mir an, Du erlesener tapferer Jüngling:
Spare Dich auf, um dereinst eines bessern Geschicks Dich zu freuen.
Laß von dem Streit; denn gewiß, Dich täuscht deine sprühende Keckheit.
Todt hier sieh der Helden so Viel', und meide den Zweikampf,
785. Daß dein tödtlicher Fall mir die Schaar der Feinde nicht mehre." —
„Was — ruft jener zurück — was, Grimmiger kümmert mein Tod Dich?
Du hast zu kämpfen allein, und nicht Mahnreden zu halten."
Sprach's, und entsendet zugleich mit dem Wort die knotige Lanze,
Welche der Held bei Seite doch lenkt mit dem eigenen Speere,
790. Daß sie getragen vom Wind und des Wüthigen fördernder Armkraft
Bis in das Lager entfliegt und zu Füßen der Jungfrau sich einbohrt;
Und es entfährt ihr, betroffen von Furcht, ein weiblicher Angstschrei.
Aber nachdem ihr zagendes Herz Muth wieder gefaßt hat,
Blickt sie mit Sorgen empor, ob ihr Held auch am Leben geblieben.

895 Nochmals mahnt von dem Kampf zu lassen den Franken der tapfre
Walther; allein wild zieht er das Schwerdt, und stürzt ihm entgegen,
Weit ausholend bedacht, ihm gänzlich den Schädel zu spalten.
Alpher's Sohn aber deckt sich geschickt mit erhobenem Schilde,
Schweigend verharrend, doch knirscht er nach Art des schäumenden Ebers.

900. Jener in Mordwuth dringt auf ihn ein, achtlos, daß den Hieben
Gänzlich er bloß sich stellt, während Walther im Schutze des Schildes
Niedergeduckt, einziehet den Leib, und siehe, da plötzlich
Stürzet zur Erd', um die Wunde getäuscht, der thörichte Jüngling.
Aus war's; — wenn mit den Knieen auf den Boden gestämmt zwar der Krieger

905. Dalag, und mit dem Stahl noch, im Kreis ihn schwingend, sich deckte.
Richtet er auf sich, erhebt gleichmäßig der Andre sich drohend;
Schneller in Angst bald wendet den Schild er hierhin und dorthin,
Suchet umsonst den Kampf zu erneuern. Denn heftiger dringt jetzt
Alpher's Sohn mit der Lanz' auf ihn ein, sein Schwerdt überflügelnd,

910. Und mit gewaltigem Stoß in der Mitte durchbohret den Schild er,
Schneidet das Stahlhemd durch, und leget ihm blos die Geweide.
Patafried stürzt, der Unselige, schau'nd seine eignen Gedärme:
Läßt seinen Leib des Waldes Gethier, und die Seele der Hölle.

Gerwich tritt nun hervor mit dem Schwur, ihm Rache zu üben.

115. Hoch auf mächtigem Roß überfliegt er die Haufen der Leichen,
Welche den engen Pfad zum Walplatz hindernd versperren,
Und während Walther das Haupt noch schneidet vom Rumpf des Gefallnen,
Kommt er und schleudert mit Kraft auf ihn hin zweischneidige Streitaxt,
Solche, wie damals Gebrauch bei den Franken als Waffe zu führen.

120. Jener gewandt mit erhobenem Schild kehrt ab und vereitelt
Aber den Wurf, springt rückwärts und greift zur befreundeten Lanze,
Während das blutige Schwerdt er geborgen im grünenden Riedgras.
Nun aber sollt Ihr den Mann in den furchtbaren Kämpfen erkennen!
Kein Wort weiter erscholl zu der Zwiesprach mordlicher Waffen:

125. So war Jegliches Muth auf das Ziel des Streits nur gerichtet;
Jener ergrimmt zu rächen mit Blut die gefallnen Gefährten,
Dieser bemüht mit ganzer Kraft zu vertheid'gen sein Leben,
Und wenn das Schicksal es gönnt, die Palme des Siegs zu erringen;
Der stößt, der wehrt ab; fällt dieser aus, so entweicht der:

130. Und mit der Kunst gehn Muth und Kraft in streitbarem Bunde.
Dennoch treibt den mit kürzerem Spieß Bewehrten zurück der
Langspeer, aber das Roß jetzt wendet im Kreise der Gegner,
Und den ermüdeten Mann versucht er tückisch zu täuschen.
Mehr und mehr zum Aeußersten schon vom Zorne gedrungen,

135. Packt fest Walther den Schild von Gerwich, und hebt ihn, und bohret

Tief, die Weichen hindurch, in die Hüft' ihm das spitzige
Eisen;
Und auf den Rücken stürzt der Getroffne mit dumpfem Gestöhne.
Jammernd des Ausgangs wühlt mit der Fers' er zuckend im
Boden.
Diesem auch trennt er das Haupt vom Rumpf und wirft
ihn bei Seite. —
940. Graf in den Gauen von Worms war vormals Gerwich
gewesen.

VIII.

Jetzo zuerst kam über die Schaar der Franken ein Zaudern,
Und vom ferneren Streit mit vielen Bitten ermahnt sie
Abzustehen den Herrn. Blind raset er aber, und schreiet:
„Tapfere Männer, was? deren Muth so oft sich bewährt hat,
145. Jaget in Furcht Euch dieses Geschick, und entflammet den Zorn nicht?
Was wird aus mir, wenn so ganz, ganz schimpflich ich zieh aus dem Wasgau?
Setze doch jeglicher sich in meine Seele! Wahrhaftig
Lieber erkür ich den Tod, eh nach Worms, nach dem was geschehn hier,
Wieder ich kehr'. Unblutig, ha! soll heimkehren der Sieger?
150. Habt Ihr bisher nur gebrannt, des Goldes den Mann zu berauben,
Jetzt, Ihr Männer, entbrennt, zu sühnen das Blut, das vergossen:
Daß der Tod auslösche den Tod, Blut wasche das Blut ab,
Und der Genossen Mord Trost find' in dem Falle des Mörders." —
Solches Wort trug weiter den Brand der Verblendung, und Alle
155. Ließ es beides zugleich des Lebens und Heiles vergessen.

Gleichwie im Spiel drängt jeder voran sich dem Andern, den Tod zu
Suchen; allein die Enge des Pfads, wie ich früher schon sagte,
Ließ nicht Raum für mehr als zwei zum Einzelgefechte.

Als der gefeierte Held sieht endlich zögern die Feinde,
960. Nimmt er vom Scheitel den Helm, hängt auf am Gezweig eines Baums ihn,
Fächelt sich Kühlung zu, und trocknet den Schweiß der Erschöpfte.
Siehe, da stürmt auf beflügeltem Roß der riesige Randolph
Allen voran, zur Unzeit gewiß, auf den Rastenden plötzlich,
Und schwer trifft ihm die Brust dessen eisenbeschlagene Lanze.
965. Hätte nicht Widerstand mit gehärteten Ringen geleistet
Wieland's Geschmeid', der zähe Schaft zerriß das Geweid' ihm.
Jener jedoch überrascht vom Schreck des plötzlichen Angriffs,
Warf in die Höh' den schirmenden Schild, und sammelt sich wieder.
Aber nicht Zeit war mehr, um aufzubinden den Helm noch;
970. Denn nach entsendetem Speer schon zog auch der Franke den Degen,
Und zwei Locken vom Haupt Aquitaniens scheeret der Hieb ab;
Nicht aber war es geglückt, auch die äußerste Haut nur zu streifen.
Deßhalb wiederum holt er aus zum anderen Schlage,
Und heißblütigen Muths auf die hemmende Decke des Schildes
975. Haut er das Schwerdt: fest frißt es sich ein, und all seine Kraft nicht
Kann es befrein. — Der Alpharid', mit der Schnelle des Blitzstrahls,
Springt rückwärts, und schmettert mit Kraft zu Boden den Franken,
Tritt aufrecht mit dem Fuß auf seine Brust, und beginnet:

„Sieh, für die Glatze des Haupts, ab scheer ich Dir jetzo das Haupt selbst,
180. Daß über mich nicht schnödes Geprahl deiner Braut es berichte.“
Sprach's, und enthauptet darauf kurzweg den Sicherheit Fleh'nden.

Nun als der Neunte zum Kampf folgt Helmnoth; gar einen Anker
Führet gebunden derselb' an dreifach gedrehetem Seile,
Welches, hinter ihm stehnd, die Gefährten in Händen behielten.
85. Plan war's: daß, wenn die hakige Wehr nun geschleudert im Schilde
Festsäß', Alle sodann gleichmäßig zu ziehen bemüht sei'n,
Solchergestalt den wüthenden Mann zu Boden zu reißen.
Und voll Hoffnung sehn sie voraus den sichren Triumph schon.
Also wohlan! — Aufrafft der Führer all seine Armkraft,
90. Wirft auf den Feind den Anker und ruft mit erhobener Stimme:
„Finde, Geschorener, Du jetzt unter dem Eisen dein Ende!“
Und er dreht sich im Schwung, wie ein Pfeil durchsausend die Lüfte,
Gleichwie von hohem Baum sich die Schlang' in wirbelnden Ringen
Niederwindet und so überwältiget jeglichen Gegner.
195. Faß ich es kurz: er durchbohret den Schild, und es haften die Haken.
Jubelgeschrei der Franken ertönt, daß wieder der Wald hallt.
Alle zugleich oder wechselnd gestämmt straff ziehen am Taue,
Und nicht zögert der Fürst, mit Hand an die Arbeit zu legen.
Stromweis fließet der Schweiß von den Gliedern der Zerrenden nieder.

1000. Dennoch aber der Held steht fest an den Platz, wie der Eschbaum,
Welcher den Himmel berührt, tief wurzelnd im Grunde der Hölle,
Unerschüttert die Wuth der heftigsten Stürme verachtend.
Mann für Mann ermahnt sich der Feind, und feuert zum Kampf an:
Daß, wenn ihn selber sie nicht zu Boden vermöchten zu werfen,
1005. Wenigstens doch sie den schirmenden Schild ihm müßten entreißen,
Dessen Verlust ihn lebendig dann leicht ihnen würd' überliefern. —
Nenn' ich die Namen annoch der andern, die zogen am Seile:
Also der Neunt': Eleuther, auch Helmnoth hieß er daneben;
Straßburg hatte, die Stadt, geliefert Trogus, den Zehnten;
1010. Speier die herrliche Stadt gesendet den Eilften, Tanastus;
Und an Hagen's Statt trat als der Zwölfte der König.
Während nun diese Vier mit Aufwand all' ihrer Kräfte
Gegen den Einen gesammt in Gewirr und Getümmel sich abmühn,
Kochet der Grimm in Alphers Sohn ob des eitlen Beginnens,
1015. Welcher, dieweil er vom Helme vorher schon entblößet die Stirn hat,
Jetzt auf den Degen sich nur verläßt und den ehernen Panzer.
Fahren läßt er den Schild, und wirft sich zuerst auf Eleuther,
Spaltet den Helm, daß das Hirn umherspritzt, spaltet den Nacken
Bis auf die Brust mit gewaltigem Streich, und das schlagende Herz des
1020. Wunden entläßt die Seel' und bald auszuckt es erkaltet:
Stürzt sich auf Trogus sodann, der, verwickelt im Seile zum Unheil,

Wie vom Donner gerührt ob des plötzlichen Falls des Genossen,

Und vor dem Graunanblick des entsetzlichen Feindes, versuchet

Schleunig zu flüchten zurück zu den abgeworfenen Waffen,

25. Daß er gerüstet aufs' Neu' den Kampf dann wieder beginne.

Denn bei Seite gelegt war von Allen, die zogen am Seile,

Schild und Speer. Doch je tapfrer vorher der erlesene Recke

Fest Stand hielt an dem Platz, jetzt zeigt er sich desto geschwinder,

Eilet dem Flüchtigen nach, und haut mit dem Schwerdt ihm die Wad' ab,

30. Holet ihn ein, und kommt ihm zuvor, den Schild zu erhaschen.

Trogus, obgleich von der Wunde gelähmt, verlieret den Muth nicht,

Spähet umher, und erblickt einen mächtigen Stein; er ergreift ihn,

Schleudert ihn sonder Verzug auf den drohenden Feind, und zerspaltet

Trefflichen Wurfs seinen eigenen Schild von oben bis unten.

35. Aber die Deckhaut hielt das zerborstene Holz noch zusammen.

Drauf in die Knie schon gestürzt, aus der grünen Scheide den Degen

Reißt er und schwingt durch die ächzende Luft ihn mit flammendem Zorne.

Konnt er zwar mit der That seine Tapferkeit nicht mehr bewähren,

Doch mit dem Munde noch kühn gab kund er sein mannlich Gebaren,

40. Und rief (noch hat er nicht die Unhold' lachen gesehen):

„O wenn den Schild ich nur hätt', oder stände der Freund mir zur Seite!

Denn nur der Zufall giebt Dir den Sieg über mich, die gerühmte

Tapferkeit nicht. Auf, hole zum Schild Dir nun auch den Degen."

Ihm erwiedert der Held mit Lächeln: „Ja doch, ich komme!"
1045. Flieget hinzu, und hauet vom Arm die geschwungene Rechte.
Wiederum schon holt aus zum anderen Hiebe der Recke,
Willig bereit der Seele zur Flucht die Pforten zu öffnen:
Siehe, da steht schon Tanastus, der gleich dem König die Waffen
Wieder erlangt, und decket den Freund mit erhobenem Schilde.
1050. Zürnend darob nun kehrt gegen diesen die flammende Wuth sich
Walthers; es löset sein Hieb ihm aus der Schulter die Kugel,
Und durchbohret die Seit' und die Eingeweide das Eisen.
„Leb wohl!" rufet im Sturz Tanastus mit stöhnendem Munde.
Trogus sieht seinen Fall, doch verachtend um Gnade zu flehen;
1055. Reizt er den Sieger vielmehr mit bitter ergossener Schmähung,
Sei es aus tapferem Muth, sei's aus Verzweiflung. — „So stirb denn —
Rufet der Alpharid', — hin fahre zur Höll' und erzähle
Deinen Gesellen, wie schön Du ihnen Rache geübt hast."
Sprach es und schlingt ihm die goldene Kett' um den Hals, ihn erwürgend.
1060. Grausig wälzen im Staub sich zugleich die gefallenen Freunde,
Und in Zuckungen schlägt ihre Ferse den blutigen Boden.

Dies anschauend erseufzt der unglückselige König,
Schwingt mit beschleunigter Hast auf des festlich geschmückten Rosses
Rücken sich, und noch schneller entfliegt er zum trauernden Hagen,
1065. Den er in jeglicher Art mit dringendem Flehen bestürmet,
Daß er ihm folg' und die Schlacht erneuere. Jener jedoch spricht:

„Das schmachvolle Geschlecht meiner Ahnen verhindert am Streit mich,
Und sein frostig Geblüt hat den krieg'rischen Muth mir erstarret;
Denn mein Vater — er ward todbleich vor dem Anblick der Speere,
170. Zaghaft wich mit geschwätziger Red' er verdrießlichem Kampf aus*). —
Als Du zu deinem Gefolg damals so prahltest, o König,
War ich ja freilich nicht werth, Dir irgend Beistand zu leisten.“
Nichts destoweniger dringt auf den Weigernden ein er mit Bitten,
Sucht mit begüt'gendem Wort den Zürnenden rückzugewinnen:
175. „Weh, ich beschwör bei den Himmlischen Dich, laß fahren den Mißmuth,
Schüttle den Ingrimm ab, den unsere Schuld Dir entzündet,
Die, wenn das Leben mir bleibt, und mit Dir ich kehre nach Hause,
Gerne mit Dank ich Dir sühn' und reichlich ermessener Wohlthat.
Schämst Du Dich nicht, nach dem Tod so vieler Freund' und Verwandten
180. Ganz zu verleugnen den Mann? Mehr freilich, so scheint es, vermögen
Worte den Sinn zu empören, als selbst fluchwürdige Thaten.
Richtiger wär's, wenn den Haß Dir entflammte der wilde Gewaltmensch,
Welcher allein heut schmählich beschimpft den Herrscher der Welt hat.
Schädiget zwar uns hart der Verlust der gefallenen Edlen:
185. Diese Schmach wird Frankreich doch niemalen verwinden.
Wer vorher schon gehaß uns gewesen, mit Zischen nun höhnt er:

*) S. V. 631.

Sehet, ein Einziger schlug der Franken gesammete Heerkraft!
O der Schaam! — und dazu ein Unbekannter und straflos!“ —
Hagen — er zögert annoch; es regt sich im Busen die Treue,
1090. Die wiederholt er ja Walthern gelobt; und den leidigen Hergang
Führt er von Anbeginn noch einmal der Seele vorüber.
Heftiger aber bestürmt ihn der unglückselige König.
Tief ergreift ihn das stachelnde Wort des jämmerlich Flehnden,
Dem er die Schamröth' trieb in's Gesicht; er erwäget der eignen
1095. Tapferkeit glänzenden Ruhm, wie leicht er möchte geschwärzt sein,
Zög' er sich hierbei zurück, aus welchem Grund es auch sein mag.
Endlich nicht hält er sich mehr, und erwiedert mit heftiger Stimme:
„Wohin rufst Du mich, Herr? Wohin, erlauchter Gebieter,
Soll ich Dir folgen? Du sinnst mir Unmögliches an zu versprechen.
1100. Wer ward doch als ein solcher Thor jemalen befunden,
Daß freiwilligen Sprungs er sich stürzt in den offenen Abgrund?
Denn das weiß ich, im Feld wird Walther so bitter sich zeigen,
Wie er in jener Burg, am wohlbefestigten Standort
Spottet der größesten Schaar, als wär' sie ein einziger Mann nur.
1105. Selbst wenn Frankreich her all seine Reiter und Fußvolk
Hätte geschickt, es wär' ihnen so, wie diesen ergangen.
Aber mich rührt's, wie am Herzen die Schaam Dir schmerzlicher frißt noch,
Als der Verlust, wie ich seh, und nichts vom Beginnen Dich abbringt;
Und es weicht der eigene Schmerz der Ehre des Königs.

10. Ja, ich versuch's noch einmal, einen Weg des Heils zu eröffnen,
Welcher sich jetzt oder nie darbeut, und wär's auch mit Zwange.
Denn ich bekenne Dir fest, dem geliebten Neffen zu Liebe
Brech' ich nimmer, O Herr, die zugeschworene Treue.
Siehe, in sichre Gefahr, O Gebieter, begeb' ich für Dich mich.
15. Aber auch wiß': daß hier mich nichts zum Kampfe beweget. —
Weichen zurück wir und geben ihm Raum, gleichfalls zu entweichen,
Weilen im Hinterhalt, und füttern die Rosse mit Grase:
Bis er sicher gemacht uns fern meint, und dann hervorkommt
Aus seiner festen Burg; durchtrabt er das offene Feld dann,
20. Brechen wir vor, daß im Rücken verfolgt sich sieht der Erstaunte.
Also gelingt es vielleicht, noch ein tapferes Werk zu versuchen.
Bei so mißlichem Ding scheint dies mir die sicherste Aussicht;
Dann kannst kämpfen Du, Herr, wenn sonst noch nach Kampf Dir gelüstet.
Denn vor uns beiden gewiß wird nimmer die Flucht er ergreifen.
25. Wir aber sind gezwungen, zu fliehn, oder ernstlich zu fechten."

Hoch belobet den Rath der Fürst, und umarmet den Dienstmann,
Küßt ihn begütigend ab, und zur Stelle ziehn sie zurück sich,
Spähen zum Hinterhalt einen gnügend sicheren Ort aus,
Steigen ab, und binden die Roff' im üppigen Gras an.

IX.

1130. Nieder hat sich indeß im Westen die Sonne gesenket,
Mit ihrem letzten Blick das äußerste Thule berühret,
Hinter sich längst Iberien sammt den Scotengeschlechtern
Lassend, und sanft allmählig erwärmt die rauschende Meerfluth:
Während der Abendstern aufging den Italischen Landen.
1135. Da nun begann der verständige Held mit sich Rathes zu pflegen,
Ob in der sicheren Burg er während der nächtigen Stille
Bleib', oder sich vertrau den öden Pfaden des Blachfelds.
Hoch aufwoget in ihm die Sorg', und was er beginne,
Wäget er her und hin rastlos mit eifrigem Sinnen.
1140. Hagen zumeist war ihm verdächtig geworden, und jenes
Küssen des Königes, als er so freudiglich ihn in den Arm schloß.
Zweifelhaft war er zugleich, was der Feind im Schilde wohl führe:
Ob er gewillet, zurück zur Stadt zu kehren, und mehr noch
Helfergenossen herbei zu führen in nächtlicher Weile:
1145 Daß in der Früh den schmählichen Kampf sie rüstig erneuern?
Oder ob noch auf der Lauer er lieg' in der Nähe verborgen?

Minder nicht macht ihn besorgt des Waldes verschlungener Irrpfad,
Daß er in Dickicht gerath' und unwegsames Geklüfte,
Wo auch von wildem Gethier die Geliebte noch würde bedrohet.
150. All das sorglichen Muths erwägend endlich doch spricht er:
„Was auch da kommen mag, hier werd' ich rastend verharren,
Bis die kreisende Sonn' uns zurück den lieblichen Tag bringt.
Nicht soll mir nachsagen der Fürst, der stolze, in Dieb'sart
Sei ich im Schatten der Nacht aus seinen Landen entflohen."
55. Sprach's und befestiget drauf den engen Pfad mit Verwallung,
Die aus gehaunem Gezweig er flicht und Dornengebüschen;
Dann zu den Leichnamen wandt' er sich hin, mit bitterem Seufzer
Füget er jeglichem Rumpf das abgeschnittene Haupt an,
Und nach Osten gekehrt das Antlitz, zur Erde geworfen,
60. Haltend das nackte Schwerdt in der Hand, so spricht das Gebet er:
„Schöpfer der Welt und Regierer zugleich von allem Geschaffnen,
Dir, ohn' dessen Geheiß, und ohne dessen Gestattung
Nichts sich begiebt, Dir sag' ich Dank, daß Du mich bewahrt hast
Gleich vor der Feind' haßsprühender Wehr, wie vor schnöder Beschimpfung.
65. Und ich fleh Dich, gnädigen Herrn, mit zerknirschtem Gemüthe,
Welcher die Sündigen nicht, nur willst die Sünde vernichten:
Daß mir vergönnt, auch dies' im Himmel wieder zu sehn einst."
Drauf erhob sich der Held, nachdem sein Gebet er geendet.
Sechs der Streitross' eint' er im Kreis, und band sie mit Ruthen

1170. Fest nach Gebrauch; soviel nur waren verblieben, dieweil zwei
Fielen im Speerkampf, drei nahm mit sich Günther der König.
Dies vollbracht schnallt auf er die Rüstung, lediget endlich
Von der gewichtigen Last getrost den dampfenden Körper,
Richtet den Muth der trauernden Braut mit heiterem Wort auf,
1175. Greifet zum Imbiß und ruht die angegriffenen Glieder
(Denn gar sehr war erschöpft er) ausgestreckt auf dem Schilde.
Wieder befiehlt er die Wacht des ersten Schlafes der Jungfrau;
Selber zur Morgenzeit werd' er die Sorg' übernehmen,
Da sie bedrohlicher sei; und endlich sinkt er in Schlummer.
1180. Nach der gewohneten Art ihm zu Häupten saß sie und wachte,
Und mit Gesang erhielt sie munter die schläfrigen Augen.
Aber gar bald unterbrach schon die erste Ruhe der Jüngling,
Sonder Verzug sich erhebend, und hieß nun schlummern die Jungfrau,
Während gestützt auf dem Speer der Unverdrossene Wacht hielt.
1185. So vollbringt er die Neige der Nacht, sieht bald nach den Rossen
Achtsam, nähert sich bald scharf lauschenden Ohrs der Verwallung,
Und wünscht sehnlich herbei der Erde Licht und Gestaltung.

Nieder als Herold stieg der Morgenstern an dem Himmel;
Hell schon im Strahle der Sonn' erglänzt Taprobane, die Insel.
1190. Da ist die Stunde, wo kühl die Erde bethauet das Ostlicht.
Zu den Erschlagenen hin jetzt schreitet der Jüngling, zu nehmen

Waffen und Wehrzeug, doch die Kleidung und Andres belassend;
Halsschmuck nur und Spangen, dazu die Gürtel und Degen
Zog er als Beut' ihnen ab, nicht minder die Panzer und Helme.
95. Vier der Rosse belud er damit, und setzt auf das Fünfte
Seine herbeigerufene Braut, schwang sich auf das sechste,
Und brach selber zuerst aus dem weggeräumten Verhack vor:
Mühsam ringt er sich durch auf des Waldpfads enger Beschränkung,
Späht mit dem klugen Aug' ringsum vorsichtig nach Allem,
00. Lauschet mit vorgestrecktem Ohr auf jeglichen Lufthauch,
Ob er Gemurmel nicht oder Tritte von Gehenden höre,
Hallenden Zügelklang der übermüthigen Feinde,
Oder den Hufschlag auch von eisenbeschlagenen Rossen.
Tiefe Stille doch rings überall! — Da treibt die beladnen
05. Ross' er hervor und voran, und heißet die Magd ihnen folgen;
Und zieht kühn in gewohnter Tracht gerüstet des Weges. —

Tausend Schritt kaum sind sie entfernt, da — Zittern ergreifet,
Ach, das weiche Gemüth des zagenden Mägdleins — erblickt sie
10. Hinter sich schaund zwei Männer herab an der Seit' eines Hügels
Brausend in wilder Hast im Rücken heran galoppiren.
Todtbleich ruft dem Geliebten sie zu, der hinter ihr nachfolgt:
„Jetzo gedeiht's zum End'; entflieh, Gebieter, sie kommen!"
Schnell kehrt dieser sich um, erkennet sie wohl, und erwiedert:
15. „Eitel, daß meine Hand so viele Feinde zerschmettert,
Fehlte dem Schlusse der Preis, und sollt' es enden mit Unpreis.

Besser gewiß, einen schönen Tod durch Wunden zu suchen,
Als hinter Schanzen geduckt und geplündert vom Platze zu weichen!
Aber so ganz verzweifelt noch nicht an Hülf' und Errettung,
1220. Wer einstmals schon größrer Gefahr ins Auge geschaut hat.
Du nimm jetzo mir ab den Zügel des „Leu'n", der das Gold trägt,
Und dort bergt Euch geschwind im nahebelegnen Gehölze.
Ich zieh vor, hier Stand zu halten am Hange des Hügels,
Harrend der kommenden Ding' und mit Gruß die Nah'nden empfangend."
1225. Und es gehorcht dem Befehl des Gebieters die liebliche Jungfrau.
Dieser befestigt den Schild, und schüttelt den Speer und erprobet
Wie sich das neu bestiegene Roß unter Waffen benehme.

X.

Der im Geleit des Dienstmanns trabt der König und rasend

Ruft er den Harrenden an schon von fern hochfahrenden Tones:

1230. „Grimmiger Feind, Du höhnst noch mit Trotz! Ha siehe, das Schlupfloch

Fehlt Dir jedoch, aus dem Du hervor nach Sitte des Wolfshunds,

Fletschend den reißenden Zahn, uns anzubellen gewohnt warst.

Jetzt wenn Du willst, im offenen Feld ist Streit Dir geboten;

Prüf', ob der Zufall gleich dem Anfang werde gestalten

1235. Auch das Ende; ich weiß, mit Lohn hast das Glück Du gedungen,

Und verschmähest darum, gleichwie die Flucht, die Ergebung."

Aber der Alpharid' erwiedert mit Schweigen dem König,

Wie für ihn taub; zum Andren gewandt doch redet er also:

„Hagen, an Dich sei gerichtet das Wort; — ein wenig Geduld nur!

1240. Was doch, ich fleh', hat so schnell den treuen Freund mir verwandelt,

Daß, nachdem er ohnlängst beim Abschied unsrer Umarmung
Kaum aus freiem Entschluß sich schien entreißen zu können,
Gänzlich ungekränkt, er jetzt mit den Waffen mich heimsucht?
Ja, ich bekenn's, ich hofft' auf Dich (doch bin ich betrogen),
1245. Daß, wenn die Kunde Dir käm', heim kehrt' ich aus der Verbannung,
Dann Du entgegen alsbald mir eiltest mit freudigem Gruße,
Daß Du mit gastlicher Ruh den selbst Widerstrebenden pflegen,
Und in des Vaters Reich ihn friedlich würdest geleiten.
Macht' ich mir Sorgen doch auch, wohin die Geschenk' ich Dir brächte;
1250. Sprach's auf der Wanderung aus durch unbekannte Gebiete:
Lebet nur Hagen mir noch, so fürcht' ich keinen der Franken!
Geh in Dich, ich beschwör' Dich bei unseren Spielen der Jugend,
Ach, in denen wir stets einträcht'gen Gemüthes befunden,
Und unter denen wir traut hinbrachten die Jahre der Kindheit.
1255. Wohin aber entfloh nun diese gepriesene Einheit? —
Immer im Feld und daheim, überall gleich ferne dem Zwiespalt,
Dich anschauend vergaß ich sogar des eigenen Vaters;
Mit Dir lebend erschien die reiche Heimath mir werthlos.
Warum entreißt Du der Brust die so oftmals gelobete Treue?
1260. Wirf, ich fleh', diese Schmach von Dir, und reize den Kampf nicht.
Unzertrennlich verharr' durch alle Zeit unser Blutbund!
Stimmst Du mir bei, so geleitet schon jetzt Dich reichlicher Preis heim,

Und mit rothem Gold bis zum Rande füll' ich den Schild Dir."
Hagen dagegen erhub mit finsterer Miene die Stimme,
65. Und gab offen also den innen kochenden Zorn kund:
„Anfangs übst Du Gewalt, und redest weise darnach erst,
Walther. — Die Treu' brachst Du; Denn sahest Du mich nicht zugegen,
Und erschlugst der Genossen soviel, selbst meine Verwandten?
Daß ich dabei war, wußtest Du nicht? — Ha, nichtige Ausflucht!
70. War auch mein Antlitz verdeckt, wohl aber sahst Du die Waffen,
Gnüglich bekannt, und konntest den Mann an der Haltung erkennen.
Alles ertrüg' ich jedoch, wär' ein Schmerz nur mir erspart:
Niedergemäht hast Du die kostbare, einzig geliebte,
Süße, rosige Blum', ach, so jung, mit der Schärfe des Schwerdtes.
175. Das ist's, womit zuerst Du den glücklichen Frieden gebrochen;
Darum weis' ich zurück zur Versöhnung jegliche Gabe,
Will erfahren, ob Du nur allein in Waffen den Preis hast,
Fordre von deiner Hand den erschlagenen Neffen zurück mir!
Entweder ist's mein Tod, oder krönt ruhmwürdige That mich."
180. Sprach es und schwang mit Sprunge zugleich sich vom Rücken des Rosses;
Ebenso Günther, und nicht war lässiger Walther, der Held, auch:
Alle bereit und gerüstet den Kampf zu Fuß zu bestehen.
Jeglicher stand vorsichtig gedeckt vor dem kommenden Wurfspieß,
Und die krieg'rische Faust zuckt ungeduldig am Schilde.

1285. Das war die zweite Stund', in welcher die Drei sich begegnet,
Zwei gegen Einen allein die feindlichen Waffen gerichtet.

Hagen brach den Frieden zuerst, indem er zusammen
Raffend all' seine Kraft abschleudert die tückische Lanze,
Aber der Alpharid', wie sie sausend im schrecklichen Wirbel
1290. Flieget daher, und er sieht, daß umsonst es, die Kraft ihr zu brechen,
Lenkt sie geschickt abseits mit dem schräge gehaltenen Schilde.
Denn wie den Schild sie berührt, gleichwie von geglättetem Marmor
Gleitet sie ab, und verwundet den Berg, bis tief an den Nagel
Wühlt sie sich ein in den Sand. Ihm nach, mit muthigem Sinn zwar,
1295. Aber mit mäßiger Kraft entschleudert die eschene Lanze
Günther der stolze: sie schwingt sich schlängelnd zum äußersten Schildrand
Walthers, jedoch wie er leicht ihn schüttelt, zieht er gelockert
Aus dem verwundeten Holz des Schafts ohnmächtiges Eisen.
Schwer betroffenen Muths ob solches bedenklichen Zeichens
1300. Schreiten die Franken zum Kampf, — ihr Schmerz ist gewandelt in Zornwuth —
Gehn mit den Schilden gedeckt dem Aquitaner zu Leibe.
Tapfer jedoch wehrt dieser sie ab mit der Kraft seines Speeres,
Und ihren Anlauf schreckt zurück seine Mien' und die Waffe.
Günther der König verfiel deshalb auf ein thöricht Beginnen;

305. Nämlich die Lanze, die schnell er vorher auf jenen geschleudert,
Und an dem Boden noch lag, dicht vor den Füßen des Helden,
Heimlich in aller Still' zur Hand sich wieder zu raffen,
Sintemal sie, mit der Wehr von kurzen Schwertern versehn nur,
Nicht bis nahe heran zum Jüngling können gelangen,
10. Welcher sie fern von sich hält mit vorgehaltenem Langspeer.
Also er winkt mit dem Aug', daß vorwärts dringe der Dienstmann,
Meinend, es werde das Werk bei dessen Vertheidigung glücken.
Also wohlan! Auf den Feind geht Hagen und fordert zum Streit ihn.
Günther indeß von Edelgestein sein blitzendes Schwerdt steckt
15. Klug in die Scheide, damit ihm frei die Rechte zum Diebsgriff.
Aber was mehr? — Wie die Hand weit ausgestreckt nach dem Spieß langt,
Schon ihn berührt, und an sich heran sucht heimlich zu ziehen,
Zu viel fordernd vom Glück —: da merkt der gepriesene Recke —
Wie er im Kampfe ja stets von größter Umsicht geleitet,
20. (Außer dem einzigen Mal, da er unvorsichtig vergaß sich)*)
Scharfen Gesichts des Königes fein ersonnenen Anschlag,
Und ihn zu hindern, mit Kraft wirft Hagen er schnell sich entgegen,
Welcher gedrängt vor bedrohlichem Hieb zurücke sich wendet;
Flugs nun springt er hinzu, tritt fest mit dem Fuß auf die Lanze,
25. Und überrascht bei dem Gaunerwerk den erschrockenen König,

*) S. V. 1380.

Daß in die Kniee er sank mit dem glücklich ergriffenen Spieße;
Und er hätt' ihn sofort zur hungrigen Hölle gesendet,
Wäre nicht Hagen zugleich, der waffengewaltige, pfeilschnell
Ihm zur Hülfe geeilt, mit dem Schilde deckend den Herrn, und
1330. Hätte gezielt nach dem Haupt des Feinds mit der Schärfe des Schwerdtes.
So, während Walther den Hieb abwehret, erhebet sich jener;
Kaum entronnen dem Tod steht bleich er vor Schrecken erzitternd. —
Aber nicht Rast noch Verzug! — Es erneut der erbitterte Kampf sich.
Beide zugleich bald rennen den Mann, bald jeder allein an;
1335. Während von Einem gedrängt er heftiger diesen sich abwehrt,
Springet der Andre hinzu von der Seit' und fängt seinen Hieb auf.
Also steht der numidische Bär, wenn grimm er gehetzt wird,
Unter der Meute der Hund' und schreckt mit den Tatzen zurück sie,
Duckt das Haupt mit dumpfem Gebrumm, und es ringt mit Gewinsel —,
1340. Wer von den Rüben zu nah ihm kam, in grauser Umarmung.
Rund um ihn her auf ihn ein dann bellen die reißenden Doggen,
Und es bannt sie die Furcht, zu packen das grimmige Unthier.
Solchergestalt bis zur neunten Well' aufwogte der Blutkampf.
Dreifach zehrte der Tod mit quälender Gier an den Streitern:
1345. Durch die Wuth, die Kampfarbeit, und die glühende Sonne

Unterdessen beschlich des Helden Seel' ein Gedanke,
Welcher in schweigender Brust ihm leis' zuflüstert die Worte:
„Wenn nicht ein Glücksfall noch einen Ausweg öffnet, so werden
Jene mit Scheingefecht Dich ermüden und endlich bewält'gen."
350. Darum zu Hagen gewandt erhebt er vernehmlich die Stimme:
„Hagdorn Du, hinter grünendem Laub, um stechen zu können,
Suchest in Scherz mit tanzendem Sprung mich listig zu täuschen.
Aber ich schaff's, daß mir näher zu geh'n Du länger nicht zauberst.
Kenn ich doch wohl die gewaltige Kraft deines Armes! Mich ekelt's,
355. Länger mit eiteler Müh' so lastende Arbeit zu tragen."
Sprach's, und schleudert den Speer auf jenen mit kräftigem Anlauf,
Welcher den Schild ihm durchbohrt, das Panzerhemde durchschneidet,
Und mit mäßiger Wund' hinstreift am gewaltigen Leibe. —
Denn gar herrlich erglänzt' er im Schmuck der gediegensten Waffen.
360. Walther zugleich mit dem Wurfe des Speers doch rennet auch vorwärts,
Stürmt mit geschwungenem Schwerdt höchst ungelegen auf Günther,
Drängt rechts ab des Königes Schild, und meisterlich führt er
Gegen ihn solch einen mächtigen und preiswürdigen Schwerdthieb,
Daß er gänzlich das Bein mit dem Knie bis zur Hüfte ihm abschlägt.
365. Nieder zu Füßen ihm stürzt der Verwundete über den Schild hin,
Und mit Entsetzen erbleicht bei dem Fall des Gebieters der Dienstmann.

Wieder erhebt der Alpharid' den blutigen Degen,
Mit einem zweiten Schlag die Todeswunde zu spenden.
Hagen doch wirft, uneingedenk des eigenen Schmerzes,
1370. Muthig sein Haupt entgegen dem Hieb, um den König zu schützen,
Und die erhobene Faust nicht konnte der Recke mehr hemmen.
Aber der Helm, von trefflichster Art, und zu gut schon bewährt längst,
Trotzet dem Schlag, und sprühet umher weit blitzende Funken;
Klirrend berstet erschreckt an seiner Härte der Degen,
1375. Jammer! — und funkeln im Gras und die Luft durchschwirrend die Splitter.
Als der Kampfheld so in Stücken verstümmelt die Wehr sieht,
Bricht unwillig er aus in ungemessene Zornwuth.
Seiner nicht mächtig mehr, den Griff, beraubet der Klinge, —
Ist er mit ziereſter Kunst auch aus edlem Metalle gewirket, —
1380. Schleudert er von sich weit, verachtend die traurigen Trümmer.
Doch wie die Hand zum Wurf er unvorsichtig emporstreckt,
Hauet sie Hagen ihm ab, der gelegenen Wunde sich freuend.
Mitten im Schwung zur Erde fällt die tapfere Rechte,
Sie, die so furchtbar einst so vielen Fürsten und Völkern,
1385. Und vormals umstrahlt von unzählbaren Trophäen.
Doch der erlesene Held weiß auch als Linker zu fliehn nicht;
Muthigen Geist's verzweifelt er nicht, die Schmerzen des Fleisches
Nieder zu kämpfen mit Kraft, und nicht eine Miene verzieht er,
Sondern heftet den Schild an des Arms verwundeten Stumpf fest;

390. Mit der gesunden Hand entreißt er der Scheide das Halbschwerdt,
Das an die rechte Seit' er gegürtet, wie früher erzählt ward,
Und stürzt wider den Feind, sich grimmige Rache zu nehmen.
Jach in das rechte Aug' von Hagen bohret den Stahl er,
Schneidet die Schläf', und spaltet zugleich rückfahrend die Lippen,
395. Zweimal drei Malmzähne dazu entreißt er dem Kiefer. —
Und als dieses vollbracht, kam endlich das Treffen zum Stillstand.

140.

XI.

Jeglichen mahnt seine Wund' und höchste Erschöpfung, die Waffen
Abzulegen; denn wer ging' ungeschädigt vom Walplatz?
Hatten im Wetter des Streits die zwei hochherzigen Helden,
1400. Ebenbürtig an Kraft wie an feurigem Muthe gestanden:
Als es zum Ende nun kam, trug jeder die Zeichen des Tagwerks:
Hier lag Günthers Fuß, des Königes, dorten die Rechte
Walthers, und wiederum dort das zuckende Auge von Hagen.
So — so wurden getheilt von ihnen die hunnischen Spangen! —

1405. Nieder saßen die Zwei, denn es lag schon der Dritte danieder,
Suchten mit Blumen den Strom des rinnenden Blutes zu stillen.
Aber der Alpharid' rief nun die schüchterne Jungfrau
Zu sich. Sie kam, und legte Verband um sämmtliche Wunden,
Und als dieses geschehn, befahl der Verlobten er also:

140. „Jetzt uns mische den Wein, und reich' ihn Hagen zuerst dar;
Wackerer Kämp' ist er, wenn den Schwur er der Treu' nur bewahret.
Dann reich mir ihn her, der mehr als die Andern gelitten;
Endlich trink', ich erlaub's, auch Günther, obwohl er sich lässig
Zeigt' in dem Waffenkampf unter so hochherzigen Männern,
115. Und das Kriegswerk trieb mit Lauheit und elender Schwäche."
Herigers Tochter befolgt' in Gehorsam treulich die Weisung.
Aber der Frank' entgegnet, wie heiß nach dem Wein er auch lechzet:
„Alpher's Sohn, deinem Bräutigam, gieb und Gebieter zuerst ihn,
Jungfrau, weil, ich bekenn's, er tapfrer als ich sich erwiesen,
20. Und zwar mich nicht allein, nein, Alle weit überragt hat."

Hagen, der dornige, drauf und der Alpharide, sie beide
Unbesieglich an Muth, wenn der Leib auch gänzlich ermattet,
Nach dem Waffengetös und so manchem sausendem Schwerdtschlag
Heiter ergehn sie sich jetzt bei dem Becher in scherzendem Wortkampf:
25. „Fürder, o Freund — spricht Hagen — Du magst nachjagen den Hirschen,
Und ihre Fell' ohne Zahl zu Handschuh'n sattsam verbrauchen;
Aber ich rath' stopf' aus mit zarter Wolle den rechten,
Daß Unkund'ge Du trügst mit nachgebildeter Scheinhand.
Weh doch, was sagst Du dazu, zu brechen des Volkes Gewohnheit,
30. Und den Degen fortan an die rechte Hüfte zu gürten?

Wirst dein Weib, wenn einmal Dir diese Verlegenheit eintritt,
Gar mit der Linken, ey, ey, in verkehrter Umarmung umfangen!
Wahrlich, was zweifel' ich noch? Stets alles, was nur zu thun ist,
Wirst Du nun linkisch thun." — Worauf ihm Walther erwiedert:
1435. „Weßhalb greifst Du so vor? Drob staun' ich, sikambrisches Einaug'?
Jag' ich den Hirsch, wirst Du vermeiden den Braten des Ebers,
Wirst scheel sehend fortan Befehl' ertheilen den Dienern,
Und mit querigem Blick Gruß bieten den Reihen der Helden.
Aber wohl eingedenk der alten Treue, so rath' ich:
1440. Wenn Du nach Hause gekehrt, und genaht dem heimischen Heerde,
Koch Dir gespickten Brei von Mehl und Milch; er wird wohlthun
Dir Zahnlosem zur Kost, und nicht minder dienen zur Heilung."

Sprach's und beid' erneuern versöhnt den treulichen Blutbund,
Heben den König zugleich, deß Wund' unmaßen ihn schmerzet,
1445. Sanft auf's Roß und kehren sodann nach verschiedenen Seiten
Hier die Franken gen Worms, der Aquitaner zur Heimath.
Dort wird er freudig begrüßt und mit hohen Ehren empfangen,
Feiert alsbald mit festlichem Brauch Hiltgunden's Vermählung,
Und regiert von Allen geliebt nach dem Tode des Vaters
1450. Noch dreimal zehn Jahre das Volk beglückt und gesegnet.

Welche Kämpfe der Held, und wie zahlreiche Triumphe
r noch bestand und errang — meine stumpfe Feder verschweigt es.
lachsicht leih, wer dieses liest, dem Sang der Cicade,
Nicht die noch heisere Stimm', ihr Alter nur billig erwägend,
Wie sie, noch nicht aus dem Nest entlassen, dem Hohen schon nachstrebt.
Das ist das Lied von Walther. — Behüt' uns Jesus Christus.



Anmerkungen.

V. 1. Einen der drei Welttheil. Ebenso:

Agitur pars tertia mundi. (Ovid. metam. V., 372.)

Tertia pars mundi fumans perit Africa flammis. (Coripp, I., 47.)

V. 5. Hunnen. Der Begriff des Riesenhaften verband mit [de]m Worte Hun, Hune, Heune, sich erst im Mittelhochdeutschen, und [da]von ist in unserm Gedicht noch nichts zu spüren. Das Volk ist mehr rein historisch, u. z. sogar als in einer höhern Kultur stehend [gefa]ßt, als die Geschichte ihm beilegen kann. Nach den gegebenen [Sch]ilderungen steht es darin nicht einmal hinter den Burgunden und [Fra]nken zurück. Die Bemerkung, „daß die Avaren auch Hunnen ge[na]nnt werden", ist Entlehnung aus Paulus Diaconus, I., 26, und [Fre]degar, Chron. 48 und 72: (contra Avares, cognomento Chunos [...]nos) — in Abarorum cognomento Chunnorum regno in Panno[nia] etc. —

V. 27. Hagen. Im großen Rosengarten. V. 1107 wird sein [Wa]ppen bezeichnet:

Ein silber wissen schilt-fürt er in der hant,
Do fürt er uf dem helme zwei guldin horn;

[Do]ch nach einer andern Handschrift:

Einen silberwîzen vanen vuort er in der hant,
Oben ûf sînem houpte zwei güldîn wisants horn.

Dagegen im Biterolf, V. 9817:

Nu sach er einen vanen tragen
Mit einer burgzynne
Die lag gesniten darynne,
Den fuert Hagen und sine man.

In der Wilkina- und Niflunga-Saga führt er einen Adler im Wappen, doch ohne Krone, was mit Günthers Wappen ebendaselbst stimmt. — Der Name Hagano ist nicht selten. Annal. Besuenses (Pertz, Mon. Germ. hist. II., 248) ad ann. 892 (893): Inicium regni Caroli pueri; hujus miles Hagano.

V. 29. Günther. Die Wilkina-Saga läßt ihn einen Adler mit rother Krone tragen; letztere gebührte ihm als dem Regierenden. Hagen, seinem Bruder oder Halbbruder, fehlt die Krone. Demnach auch der große Rosengarten, V. 1356, doch den Adler fallen lassend:

Ein krone von rotem golde an seinem schilte was.

Im Biterolf, V. 9845:

Da sach Biterolf der weygant
Sweben ainen fanen breit. — —
Es was ein pfelle tausentvar — — —
Von weissen silber darynn geslagen
Sach man einen eber wagen
Sam er lebentig wäre.

V. 38. Als Erbkind. Haec heres. Das älteste nordische Recht schloß die Töchter gänzlich, das deutsche nur vom echten Eigenthum aus. Allein die Lex Burgund. 14, 1., und Alamannor. 92. gestattete den Töchtern in Ermangelung eines Sohnes die Erbschaft in den väterlichen und mütterlichen Nachlaß. Bei den Franken waren die Frauen von der Regierung über Land und Leute ausgeschlossen (Lex salica); bei den Langobarden erst nach dem Abgang des Mannsstammes regierungsfähig; im alten Schweden herrschten auch Königinnen. S. Grimm, Rechts-A. S. 407, 472.

V. 81. Einst zu vermählen. Unmannbare Jungfrauen zu heirathen, war ganz wider die Sitte des Alterthums, und bei den Langobarden sogar gesetzlich untersagt. Das spätere Mittelalter duldete es jedoch, und die Kirche segnete selbst solche Ehen ein, die dann auch rechtliche Wirkungen hatten. Dagegen wurden fürstliche Kinder schon im zartesten Alter verlobt. Die H. Elisabeth war vier, und Ludwig von Thüringen acht Jahre, als sie vermählt wurden:

Ein hôchzît si begiengen
Brûtlauft si inphiengen

Mit den zwein jungen kinden,
Ein ê si wolden binden,
Festen unde sterken (Diut. I., 362.)

S. Grimm, R. A. S. 436.

V. 94. Sammt den empfangenen Geißeln. Die Vergeißelung der Kinder und nächsten Angehörigen beruht in alter Sitte. Der Vater hatte das Recht, seine Kinder auszusetzen, Knaben bis zu ihrer Mündigkeit, Mädchen bis zu ihrer Verheirathung zu verkaufen, entweder so, daß sie unfrei wurden, oder in die Familie des Käufers übergingen (Grimm, R. A. 455, 461). Ueber Hagens Verwandtschaftsverhältniß zu Günther, das der Dichter ignorirt, s. die Einleitung. Aber auch als Dienstmann mußte er sich die Vergeißelung gefallen lassen. — Nach Tacitus (Germ. 20.) hielt der Oheim die Söhne der Schwestern ebenso werth, als seine eignen Kinder, und wurden fast die Neffen lieber als Geißeln genommen, wie diese: „Sororum filiis idem apud avunculum, qui apud patrem honor. quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, et in accipiendis obsidibus magis exigunt; tamquam ii et animum firmius, et domum latius teneant.“ Daß Frauen die Schlacht mitunter wieder hergestellt, und den Sieg gewannen, und daß edle Mädchen als Geißeln gestellt wurden, berichtet Tacitus (l. c. 8.) gleichfalls. Octavius soll zuerst Frauen als Geißeln gefordert haben, da er bemerkt, daß man um männliche Geißeln sich weniger kümmerte (Sueton, Octav. 21.). So wurden auch des Civilis Gattin und Schwester nebst des Classicus Tochter den Agrippinensern als Bundespfänder übergeben (Tac. hist. IV., 79).

V. 136. Wähle Dir aus eine Braut. Könige und Fürsten übten von ältester Zeit her bis in das späte Mittelalter das Recht aus, Söhne und Töchter der Unterthanen mit ihrem Hofgesinde zu verehelichen. Eltern und Kinder mußten auch gegen ihren Willen dem Gebot des Königs Folge leisten (Grimm, R. A. 436.). Der Vorschlag Ospirin's entspricht ganz den fränkischen, wie auch den byzantinischen Ehegeboten.

V. 150. Wenn eine Braut ich empfah. Der Dichter läßt erkennen, daß die Dienstmannen Etzels zugleich mit ansehnlichem Grundeigenthum angesessen waren, was auch V. 213 andeutet.

V. 225. Bekreuzend. Signans. Walther, als Christ, macht das Zeichen des Kreuzes über den Becher, um ihn zu segnen. Der Heide machte das Hammerzeichen darüber.

V. 268, 269. Vier Paar Schuhe — wohl bräuchliche. Nicht etwa, um das Schuhwerk auf dem Wege anzuziehn, sondern nach hünnischer Sitte waren sie reich mit Gold, Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten geschmückt (cf. Priscus, ap. Niebuhr, corp. script. hist. byzant. I., 203), bildeten somit einen Theil des mitzunehmenden Schatzes. Auch der Mönch von St. Gallen (Pertz, l. c. III., 708) aus dem neunten Jahrhundert, sagt: Die Tracht der alten Franken bestand in Schuhen, die außen mit Gold geschmückt und mit drei Ellen langen Schnüren versehn waren, scharlachnen Binden um die Beine, u. s. w.

V. 282. Du aber nipp' unterdessen. Die hünnische Sitte schloß die Frauen nicht von den Gelagen der Männer aus. Hier ist vorausgesetzt, daß Hiltgunde beim Gastmahl zugegen sein werde. Nach V. 278 soll auch Etzels Gemahlin eingeladen werden. — Nach Priscus (Niebuhr, l. c. I., 202.) fand ein bis zum Uebermaaß wiederholtes Zutrinken bei den Festgelagen der Hünnen statt, worauf hier Walther hinbeutet. Priscus Schilderung ist ein treues Seitenstück zu dem in unserm Gedicht. Er war von Attila zur Tafel geladen: Stetimus in limine coenaculi coram Attila. Hic pincernae, ut mos est in illis regionibus, calicem tradiderunt, ut ante accubitum vota faceremus. Quo facto et calice degustato, ipsa solia, in quibus nos sedentes coenare oportebat, ascendimus. Omnia sedilia circa parietes cubiculi ab utraque parte disposita erant: medius in lecto sedebat Attilas, altero lecto a tergo strato, pone quem erant quidam gradus, qui ad ejus cubile ferebant, linteis candidis et variis tapetibus ornatus gratia contectum, simile cubilibus, quae Romani et Graeci nubentibus adornare pro more habent. Et primum quidem convivarum locum ejus habebant, qui ad Attilae dextram sedebat, secundum ejus, qui ad laevam. — — — Omnibus ordine sedentibus, qui Attilae erat a poculis ingrediens pateram vini tradit. Hanc ubi suscepit, proximum ordine salutavit, qui salutatione honoratus surrexit; neque prius eum sedere fas erat, quam merum degustans, aut etiam ebibens, poculum pocillatori redderet. Sedenti autem Attilae

eodem modo, qui convivio intererant, pocula suscipientes, et post salutationem degustantes, honorem exhibebant. Unicuique vero unus pocillator aderat, quem, quum pincerna Attilae exiret, introire suo ordine oportuit. Secundo et reliquis deinceps ad hunc modum honore affectis, Attilas nos quoque eodem modo salutavit secundum ordinem sellarum. Tum omnibus salutationis honore delato, pincernae recesserunt. Mensae vero iuxta Attilae mensam erant erectae, excipiendis tribus et quatuor, aut etiam pluribus convivis idoneae, quorum unusquisque poterat minime transgressus sedium ordines ex ferculis, quod sibi libitum erat, desumere. Deinde primus in medium accessit Attilae minister, patinam carnibus plenam ferens. Post ipsum, qui panem ministrabant, et opsonia mensis apposuerunt. Sed ceteris quidem barbaris et nobis lautissima coena praeparata erat, et in discis argenteis reposita, Attilae in quadra lignea, et nihil praeter carnes. Moderatum pariter in reliquis omnibus sese praebebat. Convivis aurea et argentea pocula suppeditabantur, Attilae póculum erat ligneum. Simplex ad modum illius vestis nulla re, nisi munditie, ornata erat. neque ejus ensis, neque calceorum barbarorum ligamina, neque ejus equi frena, ut reliquorum Scytharum, auro aut lapidibus aut alia quacunque re pretiosa erant ornata. Ut opsonia primorum ferculorum fuere consumpta, surreximus, neque prius quisquam nostrum ad sedem suam est reversus, quam sibi traditam pateram vini plenam, servato priore ordine, Attilam salvum et incolumem precatus ebibisset. Eo ad hunc modum honore culto, sedimur. Tum nova fercula cuique mensae sunt illata, quae alia continebant esculenta, ex quibus ubi omnes, quoad satis esset, comedissent, eodem modo surreximus, et epoto calice rursus consedimus. Adveniente vespere, facibusque accensis, duo Scythae coram Attila prodierunt, et versus a se factos, quibus ejus victorias et bellicas virtutes canebant, recitarunt.

B. 288. Der Tag — des Festes. Wenn Attila (B. 157) auch Walthern als hablos bezeichnet, so hat er in der Kriegsbeute doch die Mittel zu einem Feste errungen (B. 207), das zu geben ihm der Anstand und die Sitte der Zeit gebot.

B. 295. Zwei Fürsten. Die Tafelfähigkeit unterlag im Norden, wie in Deutschland sehr strengen Förmlichkeiten. Paul. Diac. I.,

23; Cumque Langobardi peracta victoria ad sedes proprias remeassent, regi suo Andoin suggerant, ut ejus Alboin conviva fieret, cujus virtute in praelio victoriam cepissent, utque patri in periculo ita et in convivio comes esset. Quibus Andoin respondit: se hoc facere minime posse, ne ritum gentis infringeret. Scitis enim, inquit, non esse apud nos consuetudinem, ut regis cum patre filius prandeat, nisi prius a rege gentis exterae arma suscipiat. — Angelsächsische und nordische Lieder bestätigen das herrschende Ceremoniell.

V. 322. Das Schloß. Die Behausungen Attila's und seiner Frauen waren mit einem hölzernen Zaun umgeben, der nur zur Zier, nicht als Befestigung diente. Sie bestanden aus Brettern, die mit Bildhauerarbeit geschmückt und wohl zusammengefügt waren, aus Balken, die man meisterlich behauen und aufgerichtet hatte. Ueber diesen befanden sich hölzerne Bogen, die an der Erde begannen und sich allmählig nach oben wölbten. Priscus berichtet davon als Augenzeuge: Indeque non longe ad vicum, in quo Rex Attila morabatur, accessimus; vicum inquam, ad instar civitatis amplissimae, in quo lignea moenia ex tabulis nitentibus fabricata reperimus, quarum compago ita solidum mentiebatur, ut vix ab intento posset junctura tabularum comprehendi. Videres triclinia ambitu prolixiore distenta, porticusque in omni decore dispositas. Area vero cortinis ingenti ambitu cingebatur, ut amplitudo ipsa regiam aulam ostenderet. Hae sedes erant Attilae Regis Barbariam totam tenentis: haec captis civitatibus habitacula praeponebat; etc. (Jornandes, c. 34. — Niebuhr, l. c. I., 187, 197).

V. 370. Die Kleider nach ihrer Gewohnheit. Hier wird man die ancilla vestiaria, an die puella prior de genecio der Lex Alamann. (80, c. 1—3.), an die feminae in ministerio ducis (eod. 33.) erinnert. (Geyder).

V. 405. Mit geläutertem Golde bekleiden. Nach der Edda mußten die Asen Odin, Loki und Hönir den von ihnen erschlagenen Otr, als er sich in eine Otter verwandelt, damit büßen, daß der Otternbalg nicht blos mit Gold ausgefüllt, sondern auch, am Kopfe aufgehangen, und zur Erde niederhängend, rings mit einem Haufen Goldes umkleidet (gefüllt und gehüllt) werden mußte. Nach alten deutschen Weisthümern wurde getödtetes Vieh mit soviel Getreide gebüßt,

als nöthig war, es ganz damit zu beschütten. Bei erschlagenen Menschen mußte anstatt Getreides Gold zur Hülle dienen. Nach Fredegar († 658) büßte der Westgothe Alarich, weil seine Mannen bei einer Friedensverhandlung mit dem Franken Chlodwig bewaffnet erschienen, nach dem Schiedsrichterspruch des Ostgothenkönigs Theoderich, den Fehl damit, daß ein Franke, mit aufgerichteter Lanze auf dem Pferde sitzend, bis zur Lanzenspitze hinauf, mit Goldmünzen überdeckt werden sollte. Ein Seitenstück dazu theilt Geyder (Haupt Zeitschrift, l. c. S. 157) aus dem Jahre 1278 mit. — Simrock, Edda, S. 302. — J. Grimm, R. A. S. 666 folg.

V. 426. Enthielt sich der Jungfrau. Sieht man auf den von Kebsen strotzenden Hofhalt der Frankenkönige, selbst Karl den Großen nicht ausgenommen, so verdient diese vom Dichter besonders hervorgehobene Tugend des Helden besondre Aufmerksamkeit; noch mehr aber, wenn sie schon im deutschen Gedicht sich fand, was allerdings zu vermuthen, da der laudabilis heros, der löbliche (lobelîche) Recke, V. 427. augenscheinlich ein Germanismus ist. Damals herrschte noch nicht die ritterliche Verehrung des Weibes und der Jungfrau, wie sie einige Jahrhunderte später in der Poesie ständig wird. Die Bemerkung erhält aber ein noch tieferes Motiv, wenn man auf die ursprüngliche Walkyrjennatur der Hiltgunde Gewicht legt, worüber in der Einleitung gesprochen ist.

V. 442. Dieserlei Fische. Der Rhein ist berühmt durch Salmen, die Donau durch Karpfen:

> Destinet carpam Danubius, a Rheno veniat ancorago (Cassiodor. Var. 12, 4.

V. 475. Zwölf Männer. Auch hier begegnen wir der Zwölfzahl, die so oft und in den mannigfachsten Beziehungen, abgesehn von Aposteln und Jahrsmonden, eintritt: Es sind 12 burgundische Helden im Nibelungenlied. 12 Tage bleibt Chriemhild bei Siegfried. 12 Männer Stärke verleiht die Tarnkappe. 11 Waffengefährten hat Siegfried; er selbst ist der zwölfte. 11 Gesellen hat Reinhart Fuchs und er ist der zwölfte. 12 Schwerdter führt Siegfried. 12 Nibelungen besiegt Siegfried. 12 Könige sind Etzel zinsbar. 12 Waffenbrüder hat Markgraf Rüdiger. 12 dergleichen hat Dankwart. 12

Helden kämpfen im Rosengarten bei Worms. 12 Helden hatte Diethrich. Alberich gab dem Otnit einen Ring, der die Kraft von 12 Männern verlieh, mit einem Stein, der das Verständniß aller Sprachen gab, welche Otnit seinen 72 (6 × 12) Mannen lehrte. Nithart war einer der 12, quibus Carolus (Calvus) vices suas in divisione imperii commiserat. 12 Pärs hatte Karl der Große. 12 Männer saßen, nach Theodulfs Gedicht, an Karls runder Tafel. 12 Jahre lang frißt Grendel Hrodgars Helden (Beowulf.). 12 Asen der Edda. 12 Namen hatte Allvater im alten Asgard. 12 Richter versammeln (Edda) sich in der Ebene Ida. 12 Schöffen saßen im deutschen Gericht. U. s. w. u. s. w.

V. 555. Fränkische Niblungen. Franci nebulones. In Walthers Munde ein treffender Doppelsinn. Im Deutschen stand ohne Zweifel „Niblungen“. Nach J. Grimm wäre dies das älteste Vorkommen dieses Namens, wenngleich in latinisirter Entstellung.

V. 562. Seinem Weibe zu sagen. Heimgekehrt der Familie die rühmlichen Kriegsthaten erzählen zu können, und von den Frauen deßhalb belobt zu werden, war schon dem heidnischen Deutschen Sitte und Freude. Tac. Germ. 7. 8.

V. 613. Spangen. Armringe, armillae die bouga des Hildebrandliedes, und beágas der angelsächsischen Gedichte, sind zwar auch noch bei den jüngern Dichtern ein beliebter Männerschmuck, der indeß aus der Heidenzeit herstammt, wie die so zahlreich in germanischen Heidengräbern gefundnen Armringe beweisen; waren diese zwar noch von Kupfer, so fertigte sie der spätere Luxus doch von Silber und Gold.

V. 621. Traumgesicht. Im ganzen Alterthum sind Träume Vorzeichen des Künftigen, aus Bildern und Eindrücken des Vergangnen aufsteigend; man könnte sie und ihre Figuren Schrift oder Runen des Schicksals nennen. Sie sind, gleich den Vögeln, Boten der Götter, und verkünden ihre Befehle. Aber nicht an alle Träume wurde geglaubt, sondern nur an schwere, zu bestimmter Zeit, an bestimmten Orten geträumte. Vrgl. Grimm, Mythol. S. 1098; und Chriemhildens Traum im Nibelungenlied, Herzeloidens im Parcival, Karls in Roulandes Liet, Gudrun's in Gudrun, und vielfach Aehnliches in den Liedern der Edda.

V. 662. Sieh, ich erkaufe den Weg. Da ein Fremder sich nicht in der Rechtsgenossenschaft der Mark oder Landschaft befand, in welcher er gerade verweilte, so konnte er auch auf den Schutz und Frieden derselben keinen Anspruch machen: ein Grundsatz, der jedoch schon sehr früh gemildert worden ist (Wilda, Strafrecht der Germanen, I., 672, 682.). Andrerseits war Gastfreundschaft für durchreisende Fremde durch Sitte und selbst Gesetz geheiligt (Lex. Burgund. 38, 1.). Den Gast zu schützen, hatte jeder die Verpflichtung, selbst wenn sich auswiese, daß der Bruder des Aufnehmenden von ihm erschlagen wäre. Der Reisende mußte sich auf gebahnten Straßen halten, oder im Wald ein Horn blasen, sollte er nicht für einen Dieb gelten (Grimm, R. A. 397 folg.). Sache des Fremden war es, sich im durchreisten Lande Schutz zu verschaffen, woraus das Geleitsrecht entsprang. Hieraus erklären sich die Anerbietungen Walthers und dessen Vorwürfe gegen Hagen, V. 1245 folg. Hagen konnte allerdings als Dinggenosse der Franken dem fremden Walther Schutz gewähren (Wilda, l. c. 675.).

V. 691. Oder rächte den theueren Oheim. Auch zu V. 701, 926, 951—954, 1263. Das natürliche Gefühl nach empfangener Beleidigung war Rache, Vergeltung, Sühne; der Flecken, die Beleidigung oder Verletzung sollte getilgt und abgewaschen werden, dem Beleidiger eine wenigstens gleich hohe oder höhere Schmach widerfahren. Es entsprang offne Fehde und Feindschaft. Somit galt Selbstrache als erlaubt, als nicht sündlich; das Volksrecht milderte sie jedoch durch die Buße, Lösung durch Geld oder Gabe. Auch bei Beschädigung unersetzlicher Güter, Tödtung von Verwandten, Leibesverunstaltung, ward der Beleidiger durch die Zahlung der Buße frei und sicher. Zahlt er nicht, oder wird die Zahlung verschmäht, so erwacht die Fehde, und der Beleidiger wird der Gewalt des Beleidigten und seiner Freunde preisgegeben (Grimm, R. A. 646 folg.). Dies sind die Grundsätze, welche Günther und Hagen leiten, und Walthern V. 1263 Buße anbieten lassen. Verwandte und Freunde begruben den Leichnam des Getödteten nicht eher, als bis Rache genommen, oder Buße gewährt war. Unzulässig und verbrecherisch aber war eine heimliche oder kaltblütige, grausame, eine in der Weise berechnete Rache, daß der Vollstrecker derselben sie an dem wehrlos in seine Hände gelieferten vollziehen mochte (Wilda, Strafr. I., 157 — [illegible]

folg.). — Den Urtext zu dieser ganzen Lehre liefert Tacitus, Germ. 21: Suscipere tam inimicitias seu patris, seu propinqui, quam amicitias, necesse est. Nec implacabiles durant; luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero, recipitque satisfactionem universa domus.

V. 718. Schneidet das Haupt vom Rumpfe. Desgl. V. 750, 917, 939, 981. Dem Besiegten den Kopf abzuschneiden war ziemlich allgemeine Sitte der alten Völker. So thaten die Gallier, und hingen die blutigen Köpfe an den Sattelknopf, nach Strabo; so thaten die Scythen und Türken; wir finden gleiches bei den Angelsachsen in ihren Kämpfen gegen die Britten, und diese übten in gleicher Weise Wiedervergeltung. Das christliche Mittelalter und auch schon das Nibelungenlied kennt diese Sitte nicht mehr.

V. 728. Pandarus. Sohn Lykaon's, ein fertiger Bogenschütze, der den bedenklichen Kampf des Paris mit Menelaos dadurch entschied, daß er auf Befehl der Venus letzteren durch einen Pfeilschuß verwundete. Später fiel er durch den Wurfspieß des Diomedes.

V. 750. Packt es am blonden Gelock. Der Freie trug langes, fliegendes Haar, der Knecht kurz geschnittenes. Bei den fränkischen Königen war es wesentlich, den Wuchs ihrer Locken zu nähren; sie hießen reges criniti. Gregor. Turon. II., 9; VI., 24; VIII., 10. — „Crinigero flaventos vertice reges“, Claudian. de laude Stil. I., 203. — Gesta Dagoberti, I., 14. — Agathias, L. I., ad ann. 524. — Sigibertus Gemblac. an ann. 430. — Grimm, R. A. 239, 283. —

V. 757. Vertrieben von dort. Ein Verbrecher, der die ihm auferlegte Buße entrichtete, blieb in seiner Ehre und Würde ungekränkt; wenn er sich ihr aber entzog, trat Strafe in verschiedenen Graden ein, z. B. Entziehung des Landrechts, d. h. Ausscheidung aus dem Recht der freien Männer in der Markgenossenschaft, Landesverweisung, Flucht aus dem Lande oder in die Wildniß, wo er rechtlos und vogelfrei lebte (Grimm, R. A. 728 — 737.); oder die zur Strafe übernommene Verpflichtung, längere oder kürzere Zeit wie ein friedloser in die Verbannung zu gehn (Wilda, l. c. 367, 381.). Das Christenthum führte Wallfahrten zur Buße ein.

V. 763. Ein Schrat, der in Wäldern zu hausen gewohnt ist. Die Deutschen hatten nach Tacitus (Germ. 9.) Waldcultus; die Götter wurden nicht von menschlicher Hand nachgebildet; die unsichtbare Gottheit wurde darin verehrt: „Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident." Aber heiliges Geräthe, Altäre stehen im Walde, Thierhäupter hängen an den Baumästen; da wird Gottesdienst gehalten, werden Opfer gebracht, da ist Volksversammlung, und Gericht, — heilige Ehrfurcht und Erinnerung des Alterthums. Als aber nach Einführung des Christenthums sich der Gottesdienst in geheiligte Gebäude zurückzog, blieben die alten Götter in ihrem Walde nach priesterlicher Umdeutung als Teufel, Dämonen, Unholde, zurück. Diese erhielten den Namen Schrat, Waldschrat, lateinisch faunus, satyrus, silvanus, und wurden als rauhe, wilde, zottige, riesige Waldgeister, wie etwa Rübezahl, gedacht. Sie hausen allein, nicht wie die Zwerge in Völkchen. Ihr Seitenstück sind die wilden Waldweiber. Oft sind sie auch kunstreiche Schmiede, und haben einen dämonisch feinen Geruch, wie es im Märchen heißt: „Ich rieche, rieche Menschenfleisch." Später dachte man sich ihre Gestalt kleiner, weniger wild, und sie gingen in die Wichtelmännchen, Alp u. s. w., über (Grimm, Mythol. 60 folg. 447 folg. — Vergl. auch Anm. zu V. 827.). Wir können uns nicht enthalten, die großartige Schilderung Lucans, wie die römischen Legionen den Druidenhain bei Marseille niederschlugen, hier anzufügen, welche so treu den Eindruck wiederspiegelt, den auch die Germanen, wie hier die Celten und Römer beim Anschaun der heiligen Haine empfunden haben:

„Dort war ein Hain, niemalen verletzt seit ewigen Zeiten,
Hüllend in Dunkel die Luft durch dicht verwobnes Gezweige,
Bei hochstrahlender Sonn' auch erfüllt mit kühlendem Schatten.
Nicht landbauende Pan', und die Herrn der Gehölze, Sylvane,
Herrschen darin, oder Nymphen; vielmehr barbarischen Brauches
Opfer, — Altäre, erbaut zu scheußlichstem Dienste der Götter,
Und ein jeglicher Baum ist geweiht mit menschlichem Blute.
Ja, wenn Glauben verdient die Götter verehrende Vorzeit,
Fürchten die Vögel *sogar* sich dort auf die Zweige zu setzen.

Und das wilde Gethier sein Lager zu nehmen. Der Wind nicht
Dringet in jenen Wald, noch der Blitz aus schwarzen Gewölken
Sprühend. Die Bäume, die nicht dem leisestem Lüftchen ihr Laub dar-
Bieten, sind eigenen Schauers voll. Die meisten Gewässer
Rieseln in schwarzer Fluth; der Götter trübseligen Bildern
Mangelt die Kunst, dastehnd unförmlich gehauene Klötze. —

„Also erfüllt sie mit Graun der Ort, so wie das Entsetzen
Faulender Leiber darin. Nicht fürchten sie also die Gottheit,
Die in geweihtem Bild sich darstellt. Den Schrecken vermehrt noch,
Daß sie die Götter, die hier sie fürchten, nicht kennen; es heißt ja:
Von Erdbeben gar oft erbrüllen die felsigen Höhlen,
Richten sich wieder empor die niederstürzenden Eichen,
Leuchte die hoch aufflammende Gluth des brennenden Forsts nicht,
Und es wogen umher dort eichenumschlingende Drachen. —
Nicht mehr benutzt ihn das Volk zum früheren Dienste; den Göttern
Ueberließ es allein ihn. Wenn Phöbus inmitten der Bahn ist
Oder die Nacht schwarz deckt den Himmel, so scheut selbst der Priester
Ihn zu betreten, aus Furcht, daß des Haines Gebieter ihn fasse.
Diesen Wald nun befiehlt mit der Axt er niederzuschlagen.
Denn in der Näh seines Werks, unberührt vom früheren Kriege,
Steht zwischen kahl gemachtem Gebirg er im vollesten Dickicht.
Aber die tapferen Händ' erzittern, bewegt von der furchtbarn
Hoheit des Orts, und, wenn die heiligen Eichen sie fällten,
Fürchtend, es pralle zurück die Axt auf die eigenen Glieder.

„Als der Kaiser also von gewaltigem Schrecken ergriffen
Schaut die Kohorten, da wagt er zuerst zu schwingen die Axt selbst,
Und mit dem Eisen kühn zu fällen die luftige Eiche.
Und wie der Stamm den Schlägen sich beugt, spricht er zu den Seinen:
„Zweifel nun keiner von Euch mehr, den Wald hier niederzuwerfen.
Glaubt Ihr, ich hab' gefrevelt?“ — Und nun gehorchte der ganze
Haufe getrost dem Befehl, wenn zwar von Furcht noch geschüttelt,
Mehr doch erschreckt von dem Zorn ihrer Götter, und Zorne des Kaisers.
Nieder stürzet die Ulm', und es sinkt die knorrige Steineich',
Und der dodonische Baum, und die wasserliebende Erle; —

Und die Cypresse, sie, die Zeugin erhabenen Schmerzes,
Ließ zum ersten Mal nun fallen ihr Haar, und beraubt des
Schmuckes des Laub's durchscheinen den Tag; und der sinkende Wald stützt
Selbst sich im Sturz auf der riesigen Eichen verflochtene Arme.
Solches erschaund, tief seufzen die Völker von Gallien; laut doch
Jauchzt hinter Mauernverschluß die Jugend: denn, meint sie, es werden
Nicht ungestraft die Götter verletzt. Doch das Schicksal bewahrt die
Frevler, und also bewährt sich den Armen das Zürnen der Götter,
Daß nach Fällung des Hains durch die Flur die erpresseten Wagen
Ziehen einher, und der Bauer beweint mit Thränen das Jahr, als
Mit dem geraubten Stier den Boden durchfurchet die Pflugschaar."

(Pharsal. III., 399.).

V. 781; 799. Bedang des sieghaften Schild sich. Ueber Kriegsbeute schaltete der König nicht frei; sie wurde unter das Volk und den Adel vertheilt, nicht allein fahrende Habe, auch Land. Daher Hagens Aeußerung, V. 618. Die gemachte Beute auf einen Haufen zusammengetragen, wurde verloost, und der König hatte auf nichts Besonderes Anspruch. Beispiele s. bei Gregor. Turon. hist. Franc. II., 27; Aimoin, I., 12. Hier hat der König zwar Anspruch auf den Schatz, als auf sein früheres Eigenthum gemacht; allein Walthers Waffen gehörten zur Kriegsbeute, und wenn Hadawart sich den Schild Walthers vom Könige zusichern ließ, muß vorausgesetzt werden, daß dieses durch Vergleich mit dem König und seinen Mitkämpfern für den Fall geschehe, daß der Schild in das Loos des Königs falle.

V. 794. Mit bezauberten Pfeilen. Venenatas sagittas. Venenare, vergiften, bezaubern, färben. Daß die Franken vergiftete Pfeile geführt hätten, berichtet die Geschichte nicht; die zweite Bedeutung des Wortes scheint die entsprechendste. Der Christ ließ seine Waffen segnen; der Heide nicht minder; allein jener konnte im Heidensegen nur bösen dämonischen Zauber erkennen. Unser Dichter scheint jedoch den heidnischen Segen, dessen das deutsche Original wahrscheinlich hier gedachte, noch nicht für so sündlich zu halten, da er die so geweihten oder gefeiten Pfeile ohne Anstoß den Franken beilegt. Virga venenata, die Zauberruthe, Ovid. Eine im Heidenthum wurzelnde

Beziehung ist um so mehr zu vermuthen, als auch die V. 803 erwähnte Verwandlung in einen Vogel weniger ein allgemeines Gleichniß, als vielmehr eine Hindeutung auf das zauberhafte Federkleid ist, womit z. B. Völunder (Wieland) sich seinen Verfolgern entzieht. Odhin verwandelte sich in einen Adler, als er den Meth raubte, und Valkyrjen führten das Schwanenhemd.

V. 807. Ein treulicher Schuldner. Der Preis und Dank, den Walther hier seinem guten Schilde zollt, erinnert an die Wechselrede zwischen Hedin und Högni, da sie sich zum Todeskampf um Hilldr rüsten (Simrock, Edda, S. 314.), wo Hedin zu Högni sagt: „Das Schwerdt rühmst Du, aber nicht den Sieg. Das nenne ich gut, was seinem Herrn treu ist.“

V. 827. Die dunkele Steineich'. Es scheint mehr als willkürliches Gleichniß, wenn gerade dieser, den Germanen vorzugsweise heilige Baum zu demselben gewählt ist. War das Gleichniß schon im deutschen Gedicht, so drückt es auch die geheime Scheu aus, mit welcher der noch jung im Christenthum stehende Germane die heiligen Haine fällen sah.

„Ut procul hercyniae per vasta silentia silvae
Venari tuto liceat, lucosque vetusta
Religione truces, et robora numinis instar
Barbarici nostrae feriant impune bipennes.“
(Claudian, cons. Stilich. I., 288.

V. 843. In's Genick ihm setzt er den Fuß. So in Snorra-Edda, 2. Lied von Helgi dem Hundingstödter:

— es fiel
Der Herrscher edelster
Unter der Sonne.
Viel Fürsten setzt' er
Den Fuß auf den Hals (Simrock, Edda, S. 142.).

V. 851. Spinnt schon die Parce. Aehnlich heißt es zwar bei Virgil, des Dichters lateinischem Vorbilde, Aen. X., 814, 815:
— — — extremaque Lauso
Parcae fila legunt.

iber derselbe im Deutschen einen ähnlichen Ausdruck vorfand, : auf die Nornen, die 3 Schicksalsgöttinnen, Vergangenheit, art und Zukunft, welche gleichfalls den Lebensfaden der Men- ich der germanisch-mythologischen Vorstellung spannen, zu be- ind ihr vollkommen entsprechend. So heißt's in der Sämun- Edda, Helgakvidha, I., 2 folg.:

„Nacht in der Burg war's;
Nornen kamen,
Die dem Edeling
Das Alter bestimmten.
Sie gaben dem König,
Der kühnste zu werden,
Aller Fürsten
Edelster zu dünken.

„Sie schnürten mit Kraft
Die Schicksalsfäden,
Daß die Burgen brachen
In Bralundr.
Goldene Fäden
Fügten sie weit,
Sie mitten festigend
Unterm Mondessaal.

„Westlich und östlich
Die Enden bargen sie,
In der Mitte lag
Des Königes Land.
Einen Faden nordwärts,
Warf Neri's Schwester;
Ewig zu halten
Hieß sie das Land." (Simrock, l. c., S. 128.).

Nach der jüngern Edda heißen die drei Nornen: Urd; Skuld, Verdandi. Vergl. auch J. Grimm, Mythol. ed II., S. 376 ze.

V. 857. Unersättlicher Hunger der Habsucht. Nicht, iehder, können wir diese Stelle für eine ascetische Betrachtung

des dichtenden Mönches, und für dessen eigene Erfindung halten, sondern finden es wahrscheinlicher, daß der Dichter im deutschen Gedichte gleichfalls hier eine Verwünschung des Goldes, und zwar mit bestimmter oder unbestimmter Beziehung auf den Nibelungenhort schon vorfand, die er in seinem Stile wiedergab, zumal sie Hagen in den Mund gelegt ist, der mit dem Hort eng verflochten ist. Die Beziehung liegt unausweichlich nahe in dem Gang der ganzen Sage, wenn wir uns erinnern, daß Hiltgunde eine Wölsungin ist, und der Hort Wölsungen wie Giukungen gleichmäßig in's Verderben stürzte. — Die ältere Edda singt davon (Simrock, l. c. S. 157 folg.) wie Odin, Hönir und Loki, die drei Asen, einst zu Andwari's Wasserfall kamen. In dem Wasser war Andwari, ein Zwerg, in Hechtsgestalt, und fing sich Fische. Otur fuhr oft in den Wasserfall in Otterngestalt. So hatte er einst einen Lachs gefangen, und saß am Flußrand, und aß blinzelnd. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode. Da däuchten sich die Asen sehr glücklich gewesen zu sein, und zogen der Otter den Balg ab. Denselben Abend suchten sie Herberge bei Hreidmar, und zeigten ihm den Fang. Otur, Regin, und Fafnir waren Hreidmar's Söhne. Letztere drei banden die Asen, und forderten Sühne: sie sollten den Balg des erschlagenen Otur mit Gold füllen und hüllen (S. Anm. zu V. 405.). Nun schickten die Asen Loki aus, Gold genug zu schaffen. Mit Ran's Netz fing er den Andwari in Hechtsgestalt, und zwang ihn, sein Zwergengold herzugeben. Dieser that's mit dem Fluche:

„Nun soll das Gold,
Das Gustr hatte,
Zweien Brüdern
Das Ende bringen,
Und der Edelinge
Acht verderben.
Mein Gold soll keinem
Zu Gute kommen.“

So flucht er, und holt es aus der Höhle. Damit lösten sich die Asen. Aber Fafnir und Regin verlangten von ihrem Vater Antheil an der Buße, wegen ihres Bruders Otur. Und da er ihn verweigerte, erschlug ihn Fafnir, und dieser nahm das Gold allein. Da verlangte auch Regin von ihm sein Vatererbe; aber Fafnir sagte Nein dazu. Regin sann auf Rache, und erzog sich dazu den Sigurd.

Fafnir lag auf Gnitaheide über dem Golde in Drachengestalt. Sigurd erschlägt ihn, doch sterbend spricht zu ihm Fafnir:

„Aber Eins verkünd' ich Dir:
Das gellende Gold,
Der gluthrothe Schatz,
Diese Ringe verderben Dich."

Sigurd.

Goldes walten
Will ein jeder
Stets bis an den Einen Tag.
Denn Einmal muß
Doch jeder Mann
Fahren von hinnen zur Hel.

Sigurd brät Fafnirs Herz auf dem Spieß am Feuer, und sein Fett sprützt ihm auf die Hand, die er zum Munde führt; und als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kam, da verstand er der Vögel Sprache. Adlerinnen sprachen über ihm auf den Zweigen: daß Regin, der neben ihm schlummernd lag, auf seinen Tod sinne. Sigurd erschlägt daher den Regin, und bemächtigt sich allein des Goldes Fafnirs, lud es auf sein Roß, und die Adlerinnen weissagen ihm, daß er mit diesem Mahlschatz die herrlichste Maid zur Gattin kaufen werde, Königs Giuki (Gibich) Tochter. Brunhild ist mit Gunnar (Günther) vermählt, und diesem durch Sigurds Kraft und Trug gewonnen. Sie brütet deßhalb Rache gegen ihn, nachdem er Gudrun (Chriemhild), Gunnar's Schwester, Giuki's Tochter, zur Gattin warb. Sie macht Gunnar lüstern auf Sigurd's Schatz, und dieser spricht zu Högni (Hagen), seinem Bruder:

Hilfst Du uns, Högni,
Den Helden berauben?
Gut ist des Rheines
Gold zu besitzen,
In Freuden zu walten
Des vielen Gutes,
Und ganz in Ruhe
Des Glücks zu genießen.

Högni warnt, und räth ab vom Verrath. Er wird dennoch vollbracht. Brunhilde ermordet sich selbst, da sie Sigurd, den sie eifersüchtig liebte, nicht überleben wollte. Gunnar und Högni nahmen da alles Gold, Fafnir's Erbe. Da entstand Feindschaft zwischen den Giukingen, und Atli (Etzel), Brunhild's Bruder. Denn er beschuldigte sie, daß sie an Brunhild's Tod schuld seien. Jedoch verglichen sie sich dahin, daß sie ihm Gudrun zur Ehe gaben. Deßhalb gaben sie dieser einen Vergessenheitstrank, und sie willigte ein, sich dem Atli zu vermählen. Atli lud Gunnar und Högni zum Gastgebot. Gudrun warnt sie; jedoch sie kommen; und nun überfällt sie Atli, schneidet Högni das Herz aus, und wirft Gunnar in den Schlangenthurm, wo ihn eine Natter tödtet. Gudrun aber rächte den Tod ihrer Brüder, tödtete Atli und seine Söhne. Gudrun's Ende ist anders in der Edda als im Nibelungenlied; doch ihr ganzes Geschlecht geht unter. Vor seinem Tode spricht Gunnar noch zu Atli:

Bleib, Atli, mir immer
Den Augen so fern,
Wie Du stets den Schätzen
Sollst bleiben.
Allein weiß ich nun
Um den verborgenen
Hort der Hniflungen,
Da Högni todt ist.

Zweifel hegt ich zwar
Da wir zweie waren,
Nun ich nur übrig bin
Aengst' ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein soll schalten
Mit dem verderblichen Schatz,
Dem Asen-kundigen
Erbe der Hniflungen.

In der Woge gewälzt
Glühn die Walringe mehr,
Denn hier in den Händen
Der Hunnensöhne.

So wird das dämonische Zwergengold der Unterwelt wiedergegeben. Der Fluch des Goldes Andwari's hat sich erfüllt. — Auch in unserm Gedichte spricht sich in der heißen Gier Günthers nach dem Schatze das Fortwirken des Fluches aus, wenngleich Sigurds Mord noch nicht geschehen ist, und das Gold, was Gibich zur Buße an Etzel gab, nicht als Gold aus dem Nibelungenhort bezeichnet wird. Doch die Sage anticipirt, und tauscht Personen und Thaten; und der jüngere Sänger, der den Fluch des Hortes aus andern Liedern kannte, mochte unwillkürlich der Erinnerung daran einen Ausdruck geben, wenn auch jene Thatsache nicht Gegenstand seines jetzigen Gesanges war. Sigurds obige Worte entsprechen frappant der leidenschaftlichen Rede Hagens in unserm Gedichte, und sind der kurze Text dazu.

V. 918. Zweischneidige Streitaxt. Sie diente zugleich als Wurfwaffe. Bei Sidon. Apollinaris: secures nussiles. cf. Procop. de b. Goth. II, 25. Gregor. Turon. spricht gleichfalls von denselben. Abbildungen s. davon in Daniel, hist. de la milice française; Paris, 1721. 4. T. I. p. 4. fig. 2. In der folgenden Zeile bezeichnet der Dichter die Waffe, als einer Vorzeit angehörig, wie sie zwar seine deutsche Quelle noch angiebt, wenn sie auch jetzt zu seiner Zeit nicht mehr üblich ist.

V. 956. Gleichwie im Spiel.

Ac ut in ludis alium praecurrere quisque — studuit.

Der Ausdruck bezeichnet wohl mehr als ein bloßes Gleichniß, enthält vielmehr eine besondere Beziehung auf die schon damals, wenigstens bei den Franken, bestehenden Kampfspiele, wovon schon Nithardt, der noch ein Jahrhundert älter, als unser Dichter ist, berichtet, (hist. III, 6.): „Zur Leibesübung stellten sie (die königlichen Brüder Karl und Ludwig) auch oft Kampfspiele an. Dann kamen sie auf einem besonders auserlesenen Platze zusammen, und während rings umher das Volk sich schaarte, stürzten sich zuerst von beiden Seiten gleich starke Schaaren von Sachsen, Wasken, Austrasiern und Brittonen wie zum Kampfe im schnellen Laufe aufeinander; darauf wendeten die Einen ihre Rosse, und suchten, mit dem Schilde sich deckend, vor dem Angriff der Gegner durch die Flucht sich zu retten, während diese die Fliehenden verfolgten. Zuletzt stürmten beide Könige, umgeben von

der ganzen jungen Mannschaft, in gestrecktem Lauf, die Lanzen schwingend, gegen einander, und bald von dieser, bald von jener Seite zur Flucht sich wendend, ahmt man den wechselnden Kampf der Schlacht nach. Und es war ein Schauspiel, bewundernswerth wegen des Glanzes und der Ordnung, die da herrschten; denn auch nicht Einer von dieser so großen Menge und von diesen verschiedenen Völkern wagte, wie es selbst unter wenigen und unter Bekannten zu geschehen pflegt, einem Andern eine Wunde zu schlagen, oder einen Schimpf anzuthun.'

V. 966. Wieland's Geschmeid. Riese Wade, Sohn einer Meerfrau, giebt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zum König Nidung, und besiegt im Wettstreit den Schmied Amilias mit dem Schwerdt Mimung. Nidung läßt ihn lähmen; aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet, und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er durch die Lüfte in einem Federkleid. In den deutschen, nordischen und angelsächsischen Sagen und Gedichten ist er gleich berühmt.

V. 971. Zwei Locken. Walther vermerkt dieses Scheeren der Tonsur, so klein sie auch ist, sehr übel; und der folgende Kämpfer ärgert ihn durch wiederholten Spott darüber. Die Tonsur machte aber auch zur Ritterwürde unfähig; der letzte Merowinger ward geschoren in's Kloster gesteckt; und auch Ludwig der Fromme sollte durch die Tonsur die Regierungsfähigkeit verlieren. — Ueberhaupt war langes Haar Schmuck des freien Mannes; dem Sklaven wurde es geschoren.

V. 980. Deiner Braut es berichten. S. Anm. zu V. 562

V. 982. Gar einen Anker. Tridens = ango; cf. Agathias, II: Sunt angones hastae neque magnae omnino, neque nimium exiguae, tales, ut et jaci possent, et si conserta manu pugnandum sit, incussu validae. Pars horum maxima ferro obducta sit, vix ut hastile appareat, et id qua terrae infiguntur. In summo ad cuspidis latera spicula prominent, hamorum in modum ad interna se inflectentia. Sidon Apollinar. nennt sie lanceae uncatae.

V. 1000. Der Eschbaum.

Sed tamen hic intra velut aesculus astitit heros,
Qui non plus petit astra comis, quam tartara febris.

Aehnlich heißt es Virgil. Georg. II, 291:

> Aesculus in primis, quae quantum vertice ad auras
> Aetherias, tantum radice in tartara tendit.

Wenn jedoch der Dichter das Gleichniß schon in seinem deutschen iede fand, so ist eine Beziehung auf den Weltbaum Yggdrasils der ordischen Mythologie, nicht abzuweisen, jenen Baum, welcher Himmel, rde und Hölle verknüpft, den größten, heiligsten aller Bäume, von em die Edda spricht (Simrock, S. 251.): Der Götter vornehmster nd heiligster Aufenthalt ist bei der Esche Yggdrasils, wo die Götter iglich Gericht halten. Diese Esche ist der größte und beste von allen äumen. Seine Zweige breiten sich aus über die ganze Welt, und eichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum ufrecht, die sich weit ausdehnen: die eine zu den Asen, die andere u den Hrimthursen, die dritte steht über Niflheim; und unter dieser t Hwergelmir, und Nidhöggr nagt von unten auf an ihr. Unter der Wurzel ist ein Brunnen; bei der ersten ist der sehr heilige Urds runnen; da haben die Götter ihre Gerichtsstätte. Bei diesem Brunen steht ein schönes Gebäude: aus dem kommen die drei Mädchen rd, Skuld und Werdandi (die Nornen), die aller Menschen Lebenszeit estimmen. Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche, der viele Dinge eiß, und zwischen seinen Augen sitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. in Eichhörnchen, Ratatöskr, springt auf und nieder an der Esche, nd trägt Zankworte hin und her zwischen Adler und Nidhöggr. Und ier Hirsche laufen umher an den Zweigen der Esche, und beißen die nospen ab; und so viele Schlangen sind in Hwergelmir bei Nidöggr, daß sie keine Zunge zählen mag. Das Wasser von Urds runnen ist so heilig, daß alles, was in den Brunnen kommt, so weiß ird, wie die Haut, die inwendig in der Eierschaale ist.

> Begossen wird die Esche,
> Die Yggdrasils heißt,
> Der geweihte Baum,
> Mit weißem Nebel.
> Davon kommt der Thau
> Der in die Thäler fällt;
> Immer grün steht er
> Ueber Urda's Brunnen.

Den Thau, der von der Esche auf die Erde fällt, nennt man Honigthau; davon ernähren sich die Bienen. Auch nähren sich zwei Vögel in Urda's Brunnen, die heißen Schwäne; und von ihnen kommt das Vogelgeschlecht dieses Namens. — Trefflich giebt diese Vorstellung des heidnischen Weltbrunnens der Wartburgkrieg im christlichen Sinne wieder:

Ein edel boum gewahsen ist
In eime garten, der ist gemacht mit hôher list;
Sîn wurzel kan der helle grunt erlangen,
Sîn tolde rueret an den trôn
Dâ der sueze got bescheidet vriunde lôn,
Sîn este breit hânt al die werlt bevangen.
Der boum an ganzer Zierde stât und ist geloubet schöne.
Dar ufe sitzent vogellîn;
Suezes sanges wîse nâch ir stimme fîn,
Nâch maniger kunst sô haltents ir gedöne.

Mehr s. Grimm, Mythol. 756 flg. Simrock, Edda, S. 16.

V. 1040. Die Unhold' lachen. Grimm, Mythol. 897, führt eine norwegische Sage an, die in enger Beziehung mit diesen Versen steht: „Seelen, die nicht so viel gutes thun, daß sie den Himmel, und nicht so viel Böses, daß sie die Hölle verdienen, Trunkenbolde, Spötter, feine Betrüger, sollen zur Strafe bis an das Ende der Welt umreiten. An der Spitze des Zuges fährt Guroryfſe und Reisarova mit ihrem langen Schwanz, woran man sie vor den Uebrigen erkennt; nach ihr folgt eine ganze Menge beiderlei Geschlechts. Von vorne angesehen, haben Reiter und Pferde stattliche Gestalten; von hinten sieht man nichts, als Guros langen Schwanz. Die Rosse sind kohlschwarz, mit glühenden Augen; sie werden mit feurigen Stangen und eisernen Zäumen gelenkt; von fern vernimmt man den Lärm des Haufens. Sie reiten über Wasser wie über Land; kaum berühren ihre Hufe die Oberfläche des Wassers. Wo sie den Sattel auf ein Dach werfen, in dem Hause muß flugs ein Mensch sterben; wo sie Schlägerei, Mord und Trinkgelag erwarten, da kommen sie und setzen sich über die Thür. Solange noch keine Unthat begangen ist, halten sie sich ruhig. Erfolgt sie aber, so lachen sie laut auf, und rasseln mit ihren Eisenstangen. In einigen Gegenden heißt dieser gespenstige

Aufzug Aaskereia, aaskerej, aaskereida, an andern hoskelreia, jenes verderbt aus Asgardreida, åsgardreid, der asgardische Zug, die Fahrt der Seelen gen Himmel, oder auch die Fahrt der Götter, der Walkyrjen, welche die Erde heimsuchen, und die gefallnen Helden nach Walhöll führen." — Statt des Zuges der Götter und ihrer Boten erschien mit dem Christenthum aber nunmehr ein grausenhaftes Gespensterheer mit finstren teuflischen Zuthaten entstellt, das seine Freude am Verderben hatte; wie auch der Tod (dem Teufel ähnlich) den Sterbenden höhnisch angrinset, weßhalb auch V. 850 Hagen seinen Neffen daran mahnt: Aspice mortem, qualiter arridet! Auch die kleinen Hausgeister rächen sich nach gespieltem Streich mit boshaftem Gelächter.

V. 1053. Leb wohl. Vier Handschriften incl. Brüssel. Cod. und Paris. lesen Ave, nicht salve, wie Grimm nach dem Carlsruher beibehält. Sollte im Deutschen nicht ein bloßer Schmerzensruf gestanden haben?

V. 1070. Zaghaft. Alte Sitte der Helden ist es, vor dem Kampf sich durch Worte zu reitzen, einander zu schelten, und auch Spott auf körperliche Gebrechen wird nicht gespart, wie wir am Schluß und bei den Kämpfen der einzelnen Helden auch in unserm Gedichte sehen. Der ehrenrührigste Schimpf aber war der Vorwurf der Feigheit (Grimm, R. A. S. 644); daher Hagen so schwer erzürnt gegen Günther ob der seinem Vater (V. 630) vorgeworfenen Feigheit.

V. 1109. Der Ehre des Königs. Schon nach Tacitus, Germ. c. 14, war es die größte Schmach des Gefolges, seinen Herzog im Kampf zu verlassen: cum ventum in aciem, turpe Principi, virtute vinci, turpe comitatui, virtutem Principis non adaequare. Jam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem Principi suo ex acie recessisse. Illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae ejus assignare, praecipuum sacramentum est. Principes pro victoria pugnant, comites pro Principe. — Demnach wird auch im Beowulfliede dem flüchtigen Gefolge Beowulfs, das im Kampfe ihn im Stich ließ, zugerufen: „Nun soll die Schatzgabe und die Schwerdtspende eurer Sippschaft fehlen. Des Landrechts muß jeder der Männer dieser Magschaft nun beraubt gehn, wenn der Recken Schaar eure Flucht erfährt fern im Lande, die treu-

lose That! Tod ist besser der Eorle jeglichem, denn ehrlos Leben." (V. 2890, ed. Ettmüller.)

V. 1158. Füget er jeglichem Rumpf. In Walhalla setzten die gefallnen Helden nach germanisch-heidnischer Vorstellung im Geisterleben fort, was auf Erden ihre Ehre und Lust war, Kampf, Jagd, Gelage. Nach Tacitus (Germ. c. 27.) wurden Roß und Waffen mit dem Todten verbrannt: in keiner andern Absicht, als daß er sich ihrer im Jenseits wieder bediene; ebenso wurden Knechte und Hunde mitverbrannt. König Ring ließ den König Harald in einem großen Hügel beisetzen, das Pferd tödten, das er in der Bravallaschlacht geritten, und den Sattel mitbegraben, damit er nach Walhalla reiten könne. Aehnliches wiederholt sich oft in den Edda- und den angelsächsischen Liedern. Burkard von Worms berichtet p. 195, c. quod quidam faciunt homini occiso cum sepelitur; dant ei in manum unguentum quoddam, quasi illo unguento post mortem vulnus sanari possit, et sic cum unguento sepeliunt (Grimm, Mythol. S. 796.). So greift hier Walthers Handlung augenscheinlich in die heidnische Vorstellung zurück, daß die Gefallnen im Jenseit nicht ohne Kopf erscheinen, wenn er fernab getrennt vom Rumpf bliebe, und vielleicht kein Begräbniß fände. Ganz christlich dagegen ist unmittelbar dahinter das Gebet für die Gefallnen gedacht.

V. 1160. Haltend das nackte Schwerdt. Die alte, in's Heidenthum reichende Sitte, bei entblößtem Schwerdt zu schwören, oder bei dem Schwur die Finger darauf zu legen, erhielt sich bis spät im Mittelalter. „Eductis mucronibus, quos pro numinibus colunt (Quadi), juravere se permansuros in fide." Ammian. Marc. l. 17. p. 107. — „Saxones autem sacramentis, ut eorum mos est, super armis patratis, pactum pro universis Saxonibus firmant." Fredegar, c. 74. — Gesta Dagoberti, c. 31. — „Jurabant (Dani) juxta ritum gentis suae per arma." Annal. Fuld. bei Pertz, mon. Germ. hist. II, 386. — Grimm, R. A. S. 166, 896. — Allein hier ist nicht ein Schwur, sondern ein Gebet in Rede. Geyder (l. c.) vermuthet daher, das entblößte Schwerdt deute auf hunnische Sitte. Schon Herodot (IV, 62) erzählt von den Scythen, daß sie den Ares unter dem Bilde oder Symbole eines alten eisernen Schwerdtes verehrten, welches auf eine ungeheure Schicht von Reisig gestellt ward. Das Andenken an dieses Schwerdt, von dem sich spätere Nachrichten bei Priscus und

Jornandes c. 35, finden, nach denen es in Etzels Hand gekommen, desgl. in Lambertus Schafnaburg Annal. ad ann. 1071 bei Krause, S. 74. und in Fischarts Gargantua (Grimm, Heldensage, S. 311.), hat sich bis auf den heutigen Tag unter dem Volk erhalten. Vrgl. Grimm, Mythol. S. 185. — In den serbischen Gebirgen schläft Marko, der Königssohn. Wenn einmal das Schwerdt, welches er in das adriatische Meer geworfen hat, durch die Fluth an das Land gespühlt wird, und in die Hand eines Helden geräth, dann bricht Marko aus dem Gebirge hervor, und gründet das große Slavenreich im Süden. Es wird berichtet, daß bei der letzten Erhebung Ungarns wider Oesterreich die Ottochaner ein alterthümliches Schwerdt an der Küste fanden, und es dem Ban Jellachich schenkten. (Sagen und Erzählungen aus Ungarn, von Therese Pulsky. I, 253.). Geyder.

V. 1192. Zu nehmen Waffen und Wehrzeug. Raub war so wenig als Todtschlag im Alterthum stets entehrende Handlung. Man kann ihn, wie Todtschlag dem Mord, dem heimlichen Diebstahl entgegensetzen, und hauptsächlich letzterer galt dem Alterthum als ein Verbrechen, wie überhaupt im Verheimlichen das Entehrende lag. Wer jemand getödtet hatte, und bekannte sich offen dazu, ward nicht als Mörder behandelt, wenngleich er Buße zahlen mußte. Darum wird Günthers heimlicher Griff nach dem Spieß so verächtlich behandelt. — Wer in offener Fehde, Mann gegen Mann, siegte, durfte Beute (herihunta, Gl. jun. 219.) nehmen. Der Sieger durfte seinen erlegten Feind berauben (spolia detrahere); d. h. althochdeutsch: hrêoroaup mittelhochdeutsch rêroup), walaroup, heriraup; angelsächsisch välreáf, herereáf. (Grimm, R. A. S. 635.)

V. 1247. Mit gastlicher Ruh. Vrgl. Anm. zu V. 662.

V. 1261. Unser Blutbund. In Scandinavien schnitten schwörende Bundesbrüder einen langen Streifen grasbewachsener Erde auf, doch so, daß er an beiden Enden am Grunde hängen blieb. In der Mitte wurde durch einen untergestellten Spieß der Rasen in die Höhe gehoben. Unter diesen Wasen traten sie, jeder stach oder schnitt sich in die Fußsohle oder einwendige Hand, das herausfließende und zusammenlaufende Blut mischte sich mit der Erde. Dann fielen sie auf die Knie, und riefen die Götter an, daß sie einer des andern Tod, wie Brüder, rächen wollten. Ueberhaupt wurden Eide, Gelübde und

Bündnisse durch Blut bekräftigt. — Das Christenthum vertilgte diese Sitte. Grimm, R. A. S. 118, 192. In Brynhilderkvidhu heißt es von Gunnar's Blutbund mit Sigurd, nachdem er letzteren hatte morden lassen:

> So gänzlich, Gunnar,
> Vergaßest Du's,
> Wie das Blut in die Fußspur
> Euch beiden rann. (Simrock, l. c. 176.)

V. 1343. Bis zur neunten Welle. D. h. bis zum höchsten Punkt. Der Ausdruck ist alt, nach der Wahrnehmung, daß die Wellen Dreischlag halten, und die je dritte höher als die vorigen, die neunte die höchste ist; daher decumanus fluctus.

> „Qui venit hic fluctus, fluctus supereminet omnes,
> Posterior nono est, undecimoque prior."
>
> Ovid. Trist. II, 49.

Der wälsche Dichter Rhys Goch ab Rhikert (1290 — 1340) nennt die Möwe:

> „Königin des Oceans,
> Welche thront auf der neunten Woge der See."

In dem Gedicht Hoianau des Pseudo-Merddin heißt es.

> „Ich werde weissagen in Gegenwart der neunten Woge;"

und in einem damit gleichzeitigen Gedichte (um 1246.):

> „Eine heilige Stadt dort ist über der neunten Woge."

Lewis Glyn Cothi (um 1450) nennt als große Ehrenbezeigung einen wälschen Edlen: den neunten Lord von Dinevor.

V. 1383. Die tapfere Rechte. Dextera fortis; Waltharius manu fortis heißt der Held bei den Nachkommen, in unserm Gedicht selbst hat er andre ehrende Beinamen (s. Grimm, Walth. S. 119.), und seine Hauptwaffe ist der Langspeer; Speerwerfen ist auch in der Wilkinasage seine Force. Es scheint fast, als ob nach dem hier seiner tapferen Rechten gezollten Preise später Held und Gedicht bezeichnet worden seien.

V. 1390. Das Halbschwerdt. Semispatha — erat gravis eorum armatura, qui habebant cassides, cataphrattas, ocreas, scuta, gladios majores, quos spathas vocant, et alios minores, quos semispathas nominant. Veget. II, 15.

V. 1407. Rief die schüchterne Jungfrau. Die Frauen der alten Deutschen reichten den Verwundeten Labsal und verbanden die Wunden, und die Valkyrjen schenkten Othin und den Helden in Walhalla den Meth. — „Ad matres, ad conjuges vulnera ferunt; nec illae numerare aut exsugere plagas pavent; cibosque et hortamina pugnantibus gestant.“ Tac. Germ. c. 7.

V. 1436. Braten des Ebers. Eberbraten war die Speise der Helden in Walhalla, und durchweg beliebte Speise auch auf der irdischeh Tafel. In der jüngern Edda (Gylfi's Verblendung; Simrock, S. 266.) heißt es: „Niemals ist die Volksmenge in Walhalla so groß, daß ihr das Fleisch des Ebers nicht genügen sollte, der Sährimner heißt. Jeglichen Tag wird er gesotten, und ist am Abend wieder heil.“ Im Beowulfliede werden auf den Scheiterhaufen zum Todtenopfer Hnäfs als Sühnopfer gelegt:

„Das blutige Hemd
Des gefallenen Helden,
Ein Schwein ganz golden,
Und werther Edlen mancher,
Wundenbedeckt, soviel
In der Schlacht gefallen.“

Dasselbe Lied kennt das Bild eines Ebers als Helmschmuck, wenn nicht der ganze Helm die Gestalt eines Eberkopfes hatte. Tacitus (Germ. c. 45.) berichtet von den Aestiern, daß sie Eberbilder als Idole verehrten. Mehr s. bei J. Grimm, Mythol. S. 44 194. 195.

Beilagen.

Beilage I.

(Pertz, Momum. Germ. hist. P. II.)

A. Effehard I. (l. c. p. 117. 118.)

Nam in Ekkehardo natura et studio caritatis dulcedine pleno, spiritus cunctorum quieverat. — — — Hic aliquando Romam pro voto pergens, papae intimus factus, aliquamdiuque apud illum propter doctrinam detentus, aëris terrae vitio morbo corripitur, perque sex ebdomadas lecto tenetur. Papa vero saepe eum visitans, impensorum copiam dabat. — — — — Et cum in brevi convalesceret, reliquiis baptistae et multorum ab apostolico donatus sanctorum, sospes domum rediit, et permisso Burchardi tunc abbatis et dote, ecclesiam illis decoram paravit. Multa de eo post dicenda sunt, sed prius, a quo spiritu ductus sit, ex verbis ipsius nosci licet. Scripsit enim doctus ille sequentias:

„Prompta mente canamus." *)
„Summum praeconem Christi."
„Qui benedici cupitis" **)
„A solis occasu." ***)

---

*) Hymnus iste de SS. Trinitate reperitur in codd. n. 380. p. 251, et n. 381. saeculi decimi (v. Arx.).

**) Prior in laudes S. Baptistae, alter in honorem, S. Benedicti scriptus est in cod. n. 375 et n. 376. (id.)

***) Iste hymnus S. Columbani laudes celebrat, et legitur in cod. n. 381. p. 173. saeculi decimi (id.).

De sancta Afra antiphonas, ut reliquias ejus mereretur, Luitoldo episcopo*), et sequentiam dictavit. Ymnum:

„O martyr aeterni patris."
„Ambulans Hiesus."
„Adoremus gloriosissimum." **)

Scripsit et in scolis metrice magistro, vacillanter quidem, quia in affectione non in habitu erat puer, vitam Waltharii manu fortis, quam Magontiae positi, Aribone archiepiscopo iubente, pro posse et nosse nostro correximus; barbaries enim et idiomata ejus Teutonem adhuc affectantem repente latinum fieri non patiuntur. Unde male docere solent discipulos semimagistri dicentes: „Videte, quomodo disertissime coram Teutone aliquo proloqui deceat, et eadem serie in latinum verba vertite. Quae deceptio Ekkehardum in opere illo adhuc puerum fefellit; sed postea non sic; ut in lidio Charromannico, „Mole ut vincendi." „Ipse quoque opponam." ***)

B. Verskunst zu S. Gallen.

Pertz. l. c. p. 91: Erat autem hic dies scolarium; ostium quoque, ut quomodo se haberent, perspiceret, aperuit et intravit. Erat utique jus illorum, sicut adhuc hodie quidem est, quoniam exleges quidem sunt, ut hospites intrantes capiant, captos, usque dum se redimant, teneant. Ille vero uti dominus loci, securus in medium illorum progressus cum staret: „Episcopum — inquiunt inter se — non domnum abbatem capiamus." Ille vero libentissime hoc perpessus, quomodo libet se tractare vellent, consensit.

*) Augustano, a. 988—996. (id.)

**) Hae duae posteriores antiphonae, quarum initium autor cum notis musicis effert, integrae reperiuntur iisdem cum notis in primis vesperis S. Andreae in cod. saec. XI. n. 391. p. 192. (id.)

***) Jam non supersunt. (id.)

Sapientes vero illum, in magistri posuerunt, vellet, nollet, solium. Et ille: „Si in magistri — inquit — solio sedeo, jure ejus uti habeo; omnes exuimini.“ At illi incunctanter id agentes; liceret sibi tandem, rogant, ab ipso se, sicut a magistro soliti sint, redimere. Cum ille subjunxisset: „Quomodo?“ Parvuli latine pro posse, medii rithmice, caeteri vero metrice, quasi pro rostris retorice aetiam, illam affantur. Quorum duorum, quoniam a patribus verba recepimus, unus:

„Quid — inquit — tibi fecimus tale, ut nobis facias male.
Appellamus regem, quia nostram facimus legem.“

At alter versificator inquit:

„Non nobis pia spes fuerat, cum sis novus hospes,
Ut vetus in pejus transvertere tute velis jus.“

Et ille, cum studiis loco sancti Galli semper inolitis iocundaretur, suis temporibus adhuc solide stantibus, omnes ita, ut erant, in lineis (nempe indusiis) exurgens amplexatus, et osculatus: „Induite — inquit — enimvero si vixero — ait — me redimam, et talem indolem remunerabo.“ Collectisque quantotius ante januam scolarum fratrum primis, statuit pueris illis et eorum perpetuo posteris pro testamento singulis annis ludi sui tribus ab imperio statutis diebus in eisdem scolarum aedibus carnibus vesci, et de abbatis curte singulos tribus donari aescis cottidie et potibus. —

C. Desgl.

(L. c. p. 125): Altera dein die, cum diluculo, ut ibi solebant, silentium regulae, cujus et ipsa exactrix (ducissa Hadwig) erat sollicita, de more porsolvisset — nam jam monasterium in monte statuere coeperat — magistrum lectura adiit. Et cum sedisset, ad quid puer (Burchardus) ille venerit, ipso astante inter caetera quesivit: „Propter grecismum — ille ait — domina mi! ut ab ore vestro aliquit raperet, alias sciolum vobis illum attuli.“

Puer autem ipse pulcher aspectu, metro cum esset paratissimus, sic intulit:

„Ecce velim Grecus, cum sim vix, domna, Latinus."

In quo illa sicut novarum rerum cupida adeo est delectata, ut ad se tractum osculata scabella pedum proximius locaret; a quo, ut repentinos sibi adhuc versus faceret, curiosa exegerat. Puer vero magistros ambos intuitus, quasi talis osculi insuetus haec intulit:

„Non possum prorsus dignos componere versus;
Nam nimis expavi duce me libante suavi."

Illa vero extra solitam severitatem in chachinnos versa, tandem puerum coram se statuit, et eum antiphonam: „Maria et flumina," quam ipsa in grecum transtulit, canere docuit ita:

Thalassi ke potami eulogiton kyrion. ymnite pigonton kyrion alleluja.

Crebroque illum postea, cum vacasset, ad se vocatum, repentinis ab eo versibus exactis grecissare docuit, et unice dilexit. Tandem quoque abeuntem Horatio et quibusdam aliis, quos hodie armarium nostrum habet, donavit libris.

At Ekkehardus (III) minor ille interea cum puero ad alios, ut solebat, quosdam ducis capellanos, quos illa nullo modo in curte sua otia tenere est passa, erudiendos secesserat; nam et ipse erat idonee literatus. Remanserant solito soli ad legendum illi. Virgilius erat in manibus, sed et locus ille:

„Timeo Danaos et dona ferentes."

„Locum hunc — Ekkehardus ait — commode heri ego, domna mi, memorari habui." Etc.

D. Keraldus.

(L. c. p. 136. 137.) De Keraldo autem, non minoris materiae viro (als Notker Labio) quoniam plura non vacat, item quaedam, ut in quantis columnis locus Galli crebro steterit, pateat, interseram. Erat a subdiaconatus sui principio scolarum semper ille magister. Presbiter vero factus, praedicator altissime apertus, etiam episcopis aliquando praesentibus et jubendo cedentibus populo declamator, et ut apostolus tales vocat, propheta erat mellitissimus. Unde, ut antiquitus loci nostri mos statutus erat, publicus populo nostro etiam presbiter positus est, ut in aeeclesia St. Othmari omnibus qui intra Coldaham et Sintriaunum fluvios degunt, sinodica quaeque praeter disjunctiones conjugum pro episcopo faceret. Cujus rei privilegia cum a Johanne Papa cum Salomone episcopo nec non Karolo astipulante habeamus, invidi monachis nunc temporis episcopi vix nobis et nostris halitum relinquentes, ut Salustii verbis utar, nil nobis reliqui facere moliuntur, ministrosque odii et invidiae injustaeque potentiae holophernicos asciscunt sibi archipresbiteros, qui animas hominum carissime appretiatas vendant, feminas nudatas aquis immergi impudicis oculis curiosi perspiciant, aut grandi se pretio redimere cogant. Hos tales quomodo faucibus strangulati vix evaserimus, Purchardum secundum dicturi, plenius scribere habebimus. At Kerholdus, ut ad capacissimum St. Spiritus dolium (i. e. vas.) revertamur, in his et aliis mille virtutibus animo et corpore diu attritus, longoque senio fessus, sed non defessus, cum jam plebis sibi commissae fides in eum esset certissima, si quem corpore dolentem benedicens tangeret, allevigaret; confessione ejus quadam die data et remissione petita, mox se in lectum colligere velle, et in Christo emori flens pronunciabat, et missionem ab ipsis sollicite postulans, in die Domini semet utrinque videndos spem se certam habere spondebat. Exutus vero abba et revestitus, clamoreque familiae usque cancellos Galli prosecutus, domum infirmorum per se, nemine fultus, multisque quid facere vellet mirantibus, introiit. Ibi ergo parumper residens, substerni sibi fenum terra nuda rogabat, superque cylicium: in quo se quasi nihil mali passus reponens, fratres omnes vocari rogabat. Quos cum adesse videret,

salutatis omnibus surrexit, et stans et erumpens in lacrimas: „Videò — ait — domini et fratres mei, vocationem meam, quam semper reus ego timebam, adesse; ideoque, quia in pium Deum nostrum confidens spero, confessione coram nobis data, securus abibo.“ — Tandemque assensu omnium confessus, indulgentiam recepit, osculatisque per singula omnibus, a patribus ubi doleret, requisitus, respondit in pectore et praecordiis. — „Et utinam — inquit — Notkerus meus adesset“ — erat enim ille tunc pro remediis in aula regia — et residens, requiescere se velle ait. At fratrum singuli quietem illi aeternam precantes, praeter custodes illi datos, et quos ille rogabat psalmicanos, domo cesserant. Ipse autem quasi nihil adhuc quidem passus: „Sancte Johannes evangelista — ait — dilecte Domini, recipe me!“ et capicium capiti imponens, brachialeque rocci (i. e. manica amplae cucullae) subter caput revolvens, super illud nobilè stratum se recollegit, et paulisper, ut sperabant, dormiens, subito: „Mi Domine, bene venias!“ ait. At illi disloqui*) eum, ut egroti solent, putantes, unus tandem ex illis: „Videamus, quid agat — ait — enimvero, quisquis fuerit, aliquem salutavit.“ Accedentes vero quantocius ad illum, oculis transversis labiisque albidulis vident praemortuum. Signumque cursim pulsantes, fratres advocant. Quibus quam concite circa se astantibus, per semetipsum manus pedesque extendens omnes apèrtis oculis arrisit, tandemque quasi excusso risu chachinnulans exspiravit. Tali exitu homine virtutum finito, erant qui dicerent: „Johannes eum, cujus, dum viveret, assertor erat assiduus in virginitate et in omni integritate, atque ideo absque dolore sicut ille assumptus est, quia ipsi se obiens commisit, et se visitantem in obitu salutavit.“ — Sepultusque est non longe a Notkero balbulo, magistro quondam suo sibique amicissimo.

E. Lieder Effehard's I.

Haben wir bei der Erörterung unseres Gedichtes uns entschließen müssen, den würdigen Effehard I. aus dem lange innegehabten

---

*) Irre reden.

Besitz der Autorschaft desselben zu setzen, so war es die geringste ihm zu gewährende Genugthuung, die Aufmerksamkeit auf die unzweifelhaft von ihm verfaßten und uns noch erhaltenen Gedichte zu richten, welche bisher noch nicht publicirt worden sind. *) Der entgegenkommenden Güte des Herrn Domdekan und Bibliothekdirector Greith zu St. Gallen verdanken wir die von ihm eigenhändig genommene Abschrift der in der dasigen Bibliothek noch handschriftlich vorhandnen geistlichen Dichtungen Ekkehard's, u. z.

I. De Sancta Trinitate.

(Metensis minor.) **)

E codice S. Gall. No. 380. Saec. X. p. 250.

Prompta mente
Trinitati canamus
Individuae
Patri summo qui cuncta
condidit verbo.

---

*) In Daniel's Thesaurus hymnologicus finden sich einige nach den Anfangszeilen, doch ohne Nennung des Verfassers, citirt.

**) Damit wird der Ton bezeichnet, über dessen Ursprung cf. Casus St. Galli Ekkehardi IV. (Pertz, l. c. II, 102): „Karolus imperator cognomine Magnus cum esset Romae, aecclesias cisalpinas videns Romanae aecclesiae multimodis in cantu, ut et Johannes (sc. Diaconus in vita Gregorii M.) scribit, dissonare, rogat Papam tunc secundo quidem Adrianum, cum defuncti essent, quos ante Gregorius miserat, ut iterum mittat Romanos cantuum gnaros in Franciam. Mittuntur secundum regis peticionem Petrus et Romanus, et cantuum et septem liberalium artium paginis admodum imbuti, Metensem aecclesiam, ut priores, adituri. Qui cum in Septimo (Berg Septmer) lacuque Cumano aëre Romanis contrario quaterentur, Romanus febre correptus, vix ad nos usque venire potuit; antiphonarium vero secum, Petro renitente vellet nollet, cum duos haberet, unum Sto. Gallo attulit. In tempore autem, Domino se juvante, convaluit. Mittet imperator celerem quendam, qui eum, si convalesceret, nobiscum stare nosque instruere iuberet. Quod ille quidem, patrum hospitalitati regratiando, libentissime fecit: „Quatuor — inquiens — mercedes vos Sancti Domini in me uno acquisistis. Hospes erat, et in me eum collegistis; infirmus, et visitastis; esurivit in me, et dedistis mihi in eo manducare; sitivit, et dedistis

Ejusque Sancto et unico
  Felio Deo
Universalem per quem pater
  fecit machinam,
Spirituique qui procedit ab utroque
Et omne bonum fovet
  auget et adimplet.
His tribus est par et simplex
  Unaque Deitas,
Nescia crescendi nunquam
  quae valet minui,
Absque tempore regnans
  temporibus metas statuens,
Et mortalibus pie quaerentibus
  vitam tribuens
  quam nobis dare dignetur.

Am Rande sind die Gesangsnoten zum Texte beigefügt.

II. In decollatione Beati Johannis Baptistae captiva.

E cod. S. Gall. saec. XII. p. 293.

Summum praeconem
  Christi conlaudemus laeti
Quo ipsa veritas protectatur majorem
  fere neminem

---

ei bibere." Dein uterque, fama volante, studium alter alterius cum audisset, emulabantur pro laude et gloria, naturali gentis suae more, ut alterum transcenderet. Memoriaque est dignum, quantum hac emulatione locus uterque profecerit, et non solum in cantu, sed et in caeteris doctrinis excreverit. Fecerat quidem Petrus ibi iubilos ad sequentias, quas Metenses vocat, Romanus vero romane nobis e contra et amoenae de suo iubilos modulaverat; quos quidem post Notker, quibus videmus, verbis ligabat; frigdorae autem, et occidentanae, quas sic nominabat, iubilos; illis animatus aetiam ipse de suo excogitavit. Romanus vero, quasi nostra prae Metensibus extollere fas fuerit, Romanae sedis honorem sancti Galli caenobio ita quidem inferre curavit." etc. — Die Töne sind außer dem metensis betitelt: romani, graeci, aurei, fidiculi, frigdoli, occidentani.

In natis gignentum preter unum
  parthenu casta genitum.
Hic matre diu iam sterili editus
Non solum patri muto eloquium
  reddit, sed plurimis gaudium.
Sed qui de celo meruit nominari
  mundi nequit illecebris infici.
Innocens degere qui cum desiderat,
  vitat omnes execrandi consortii
  aditus.
Et solus Solius inhaerens Dei visibus
Corporis lubricos luxus edomans
  carmen Spiritui subegerat,
Severitatemque sibemet placitam ceteris
  intentans.
Οδων ad *ανϑροπον* corda parat
  Deo verbis et exemplis.
Hic idem maior vatibus equipar
  angelis peccata mundi tollentem
    notat digito.
Utque nil boni deforet famulus dominum
  patris superi vocibus proditum super
  sedente Sancto Spiritu caelo mirante
    lavat flumine.
Hunc talem ac tantum protervae saltatrici
  exponit praemium moechus rex
    adulter.
Pro dolor, pro nefas, ah scelus inauditum
  quis tantum facinus cogitaret
    umquam!
Sed tu quidem Christi nepos egregie
  Martyr memorande,
Praecurre jam gaudens nuncia
  mortuis vitam adventare.
Nosque de tenebris luci restitutos
  offer Christo.

III. De Sancto Benedicto.

(Justus germinavit.) *)

E cod. cit. p. 321.

Qui benedici cupitis
huc festini currite, Benedicti patris
opem quaerite,
Terrena spernite, ad poli gaudia
mentes tendite,
Quo vir inclytus iste certissimam
monstravit semitam,
In quo nil nisi pia simplicitas ac
norma radiat.
Hic jam a primo flore et annis teneris
maturis moribus senectam
possidens.
Cunctas lascivae carnis illecebras
domans agio) preumati se vas**
exhibuit.
Quantas Deo animas lucratus fuerit,
Dominus numerat, et hostis*) ingemit.**
Cujus novas naenias et crudelissima
praelia celitus suffultus straverat.
Iste calicem letali potu spumidum eminus
misso signo crucis ceu saxo jacto
fregerat.
Persequentium ruinas dolet ut David
opera absentium spiritu cognoscit Elysaico.
Ut sacer Moyses de rupe fluvium
precibus elicit, ferrum natare praecipit.

---

*) Per ea verba ex capitulo sive versu desumpta, quae hymno praec solent in officio divino, iterum tonus modulandi assignatur. Greith.

**) ἅγιος.

***) sc. diabolus.

Ut Petrum Dominus, sic Maurum currere
fecerat, pelagus phisin per fidem superans.
Orbati patris luctum abstersit,
defuncto vitae reddito.
Collectum mundi globum nocte ceu
sub solis iubare vidit.
Diu praescriptum beati sui transitus
diem praenoscens signavit caris fratribus.
Obeunte eodem quidam pulcherrimam
viderant viam,
Per quam illis est dictum benedictum
patrem coelos advectum,
Quo sequi nos donet Christus.

IV. De Sancto Columbano.

(Beatus vir qui suffert.)*)

A solis occasu
usque ad exortum
Est cunctis nomen tuum Deus
laudabile.
Qui inde novum solem mittis
mira lege.
Qui lustret orbem radiis,
Et fotu terras vegetet.
Hic Columbanus nomine
columbinae vitae fuit,
Dignus habere Spiritus
Sancti pignus in hac vita.
Hic terram cum Abraham
reliquit et cognatos
propter Deum.

---

*) Verba deprompta sunt ex epist. St. Jacobi: „Beatus vir qui suffert ationem, quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae," etc. sith.

Hic cum Johanne regis
incertum increpare
non metuit.
Huic pastum dat Deus
in deserto cum Moyse.
Huic coelum obsequi
est paratum cum Josue.
Hic feras mansuefacit et corvos
ut Helias et Danihel.
Hic persecutiones cum apostolis
Christi perpetitur.
Huic ipse veritatis
hostis nutu Dei
Testatur quod hic veritatis cultor foret.
Nos ergo te te poscimus,
Beate, quo nos Domino tu commendes.

Auch hier sind am Rande die Noten beigefügt. —

In Betreff der übrigen beiden Sequenzen, welche mit den Worten Ambulans Hiesus und Adoremus gloriosissimum, anfangen sollen, bemerkt jedoch Herr Greith, daß offenbar v. Arx in den hinzugefügten Anmerkungen geirrt habe. Denn diese Verse, welche zur Vesper pflegten gesungen zu werden, sind aus dem Texte des Evangelii des Festtages entnommen, wozu mitunter Effehard u. a. m. Melodieen und Noten componirt, wie z. B. im Cod. membran. No. 391, p. 161 ad Vesperas in festo S. Andreae Apostoli also beginnt: „Ambulans Hiesus ad mare Galileae vidit Petrum et Andream fratrem ejus, et ait illis: Venite post me, faciam vos fieri piscatores hominum. At illi relictis retibus et navi secuti sunt illum. Alleluia." Und Ad Invitatorium: „Adoremus gloriosissimum regem Christum, qui victorem per crucis tropheum coronavit beatum." — Sc. Invitatorium praescedere solet Psalmis, qui ut nuncupantur in Nocturnis officii divini cantantur. —

Das Lied von Karlmann (lidius Charromannicus) das die Casus St. Galli (oben Beilage I, A, i. f.) als von Effehard I. gleichfalls aus dem Deutschen übersetzt erwähnen, ist leider bis jetzt

nicht aufzufinden gewesen, und scheint verloren. Das Vorhandensein eines solchen deutschen Gedichtes wird durch Poeta Saxo (Annal. Caroli Magni, aus dem neunten Jahrhundert; ap. Leibnitz, Script. rer. brunsv. I, 168 u. Pertz, Mon. germ. hist. I.) bestätigt:

V. 117: Est quoque jam notum: vulgaria carmina magnis
Laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et Theodricos,
Et Carlomannos, Hlothariosque canunt.

Von Theoderich ist unsre Heldensage voll. Das Ludwigslied ist uns glücklich deutsch erhalten, und ihm ähnlich, wenigstens in Form und Sprache, werden wir uns auch das Lied von Karlmann zu denken haben.

Beilage II.

Varianten der Brüsseler Handschrift.

No. 5383.

Zur Widmung.

(Grimm u. Schmeller, S. 59.)

Incipit poesis Geraldi de Gualterio.

V. 6. Erchamboldum.
18. — Waltharii — resecti.
20. Perlectus longaevi stringit.

Zum Text.

14. Gibico.
36. Hilcund.
52. Cabillonis sedit Henricus.
65. quid.
71. veniens det dextras atque.
77. In Aquitanorum.
84. tumultu.
86. cessamus.
87. Exempla — — — praebent.
91. Etiam nunc.
98. alumnos.
117. Pannoniorum.
120. properatur.
123. conjunx.
124. talia fando.
128. extitit hujus.
135. te factis plus.
145. His instigandis.
147. segnia.
158. fidelis.
161. medio.
163. Imbellis.
190. Postremo.
196. bello.
200. dextram sive sinistram.
204. audet.
215. Ecce paulatim.
219. narrans modicum.
269. imponito vasis.
274. ebdomadum.
275. quod habere.
281. hoc quod.
283. restringere cura.
290. Luxurians media resedebat.
299. per auram.

300. byssina.

301. Et stigmentatus.

303. escam.

319. redire videres.

331. Atque uteri.

336. Et femur laevum.

342. ipse.

344. deglutiat hamum.

384. eloicis.

396. subreptus.

397. in urbe.

401. Suspectant — reliquere —.

413. praesumpserat.

439. ille venator.

440. Hos dum.

444. Fehlt.

446. Et cum.

456. incredibilis.

468. Guntharius princeps etc.

469. Vociferatur, et etc.

470. talia novi.

472. Nunc mihi cunctip.

477. simul et Hag.

486. Sternere, et.

500. horis.

513. Fehlt.

517. et furata.

524. Contra pannonias.

529. qua turbine torqueat.

530. Sed cum.

536. quantam.

542. Comminus ecce choruscantes.

548. Tunc juvenis.

549. Et quo.

556. Adsunt.

557. talia dicens.

564. Haec, (scil. Hiltg.) dum serm. complevit (scil. Walth.).

580. concedat.

581. Calamonem.

588. quo tandem pergere.

591. Calamo.

594. suggerat.

595. quod opus.

596. non dubitamus.

602. equidem des.

608. concedere possit.

609. Vitam? num.

648. tecum comitantes.

629. Hagathien ipse.

631. fastidit.

633. ulli.

634. En ait.

636. comminus.

640. Calamoni.

643. spoliatum.

644. Mettensis Calamo.

646. audis.

648. Si velis.

656. Aut quid pro.

659. injuste.

664. Calamo.

675. Calamo.

676. caballi.

680. Calamo.

686. Calamonis.

687. Chimo.

700. gazam nec.

703. seu quod.

718. caput attollens.

721. revocare.

725. Uurinhardus.

t artus.	917.	recidisset.
orpore ferrum.	929.	petit iste, flectitur ille.
keurid oris.	932.	caballum.
aledicta.	935.	Kerwitti.
kurid ait, ac.	939.	Tunc etiam.
ransmittit.	940.	Idem in.
kiurid.	954.	His animum.
Iadawardus.	962.	caballo.
Iadawartum.	964.	Ac mox.
c fraudis.	973.	cursuque alium.
ste.	981.	Dix effatus haec.
leponere.	993.	Quod genus.
ponsio praestat.	995.	sciderat.
culis quia.	1000.	haec inter velut aesculus.
dsunt.	1008.	Heleutir.
ese opposuisse.	1011.	rex supplevit.
leprimere.	1015.	nudarat.
gis. Dieser Vers steht erst	1017.	Eleuthrin.
inter 817 u. 818.	1018.	Hui.
e ponas.	1020.	liquit.
Josegus — — et ictus.	1021.	sub fune.
Illi sublimes.	1030.	Ac si.
t valida.	1040.	inquit.
auram.	1047.	Vergentique.
Patarid.	1053.	Ave!
luttires sola metallum.	1055.	armis.
repidat.	1057.	et luci sub.
iebis.	1060.	evolvuntur.
uid matri.	1063.	phalerati — — caballi.
apta.	1068.	ademit in.
dtendit.	1075.	ob superos.
larissime.	1086.	quis fuimus suspecte.
horis.	1097.	voce refutat.
raecordia sanguis.	1109.	succumbat.
evocare.	1111.	nusquam — — coactae.
Patanrid.	1115.	Ast hic.
Herwintus.	1117.	caballis.

1121. Sic aliquod.
1123. pugnare potes, belli, si rex.
1127. mulcens, hortatus ad ipsum.
1129. Demissique.
1131. Tilen.
1132. Ausonidis.
1136. per densa.
1142. Ambierat.
1145. recreare.
1151. recuba.
1152. spera reddat amicum.
1160. voce profatus.
1162. permisso — — jusso.
1163. quod me.
1167. videre.
1171. Cvnthere.
1180. vigilabat.
1184. arrepta.
1187. orbis.
1189. Dicens Aprobane.
1190. inrorat.
1204. honustas.
1205. et jam.
1231. ex quis.
1242. conspectibus.
1254. attriverat.
1264. Contra quae.
1275. quae destruxit prior.
1284. Perstrinxit.
1300. iras.
1316. pronas.
1317. illam.
1321. obsenserat.
1332. stupidusque.
1343. fluxerat horam.
1344. cunctis inerat.
1346. morti.
1348. commutaverat.
1349. fallunt.
1350. Ilica et elata.
1352. astu me.
1354. in ostendito vires.
1356. ipsum.
1358. strinxit.
1372. fabricata.
1395. bis tunos.
1396. Tali tunc ergo.
1402. regis pes.
1416. Henrici.
1420. Nec solum me sed cunctos super eminet armis.
1437. Ex hoc tum — — videbis.
1439. Sed memor antiquae fidei.
1441. pultam.
1443. coactum.
1450. Rexit ter denis populum.
1452. retunsus.
1453. legis.
1455. necdum.
1456. vos salvet I. H. S.

Terminat liber duorum sodalium Waltharii et Haganonis.

Beilage III.

Wilkina- und Niflunga-Saga.

ap. 84. XI. Walther und Hildegund. Freundschaftsbündniß König Attila's und König Ermenrichs von Pulien.

Attila, König von Susat, war beides, reich und mächtig, und
nterwarf sich manches Land. Er errichtete ein Bündniß mit König
:rmenrich, der über Pulien herrschte. Diese beiden Könige befestig-
n ihr Bündniß in der Art, daß König Attila dem König Ermenrich
inen Neffen Osid mit zwölf Rittern sandte; König Ermenrich sandte
m dagegen Walther von Wasichenstein, seinen Schwestersohn,
it zwölf Rittern.

Walther war damals vier Winter alt, und blieb sieben Winter
ort. Zwei Winter nach seiner Ankunft kam nach Susat auch Hil-
egund, des Jarl Ilias von Griechenland Tochter; sie war damals
eben Winter alt. Diese beiden jungen Leute liebten sich gar sehr,
hne daß es jedoch König Attila wußte.

:ap. 85. Walther von Wasichenstein und Hildegund, Jarls Ilias von Griechenland Tochter, entfliehen heimlich aus Susat.

Eines Tages war ein prächtiges Gastmahl und Ringeltanz in
:önig Attila's Krautgarten: und da hielt Walther Hildegunden bei
er Hand, und sie redeten mancherlei mit einander, ohne daß jemand

es beachtete. Da sprach Walther: „Wie lange willst Du Dienstmagd der Königin Erka sein? Fürwahr, es fügte Dir besser, daß Du mit mir führest heim zu meinen Verwandten." — Sie antwortete: „Herr, nicht sollst Du meiner spotten, wiewohl ich fern bin von meinen Verwandten." — Da sprach Walther: „Frau, Du bist die Tochter Ilias, Jarls von Griechenland, und dein Vaterbruder ist Osantrix, König der Wilkinenmänner, und auch eines großen Theils der Reußen. Ich bin der Schwestersohn Ermenrichs, Königs von Rom, und ein andrer Verwandter von mir ist König Dietrich von Bern: warum sollte ich also dem König Attila dienen? Thue nun so wohl, und fahre mit mir heim: und wie ich Dir hold bin, so sei Gott mir hold!" — Da antwortete sie: „Da ich nun wahrhaft deinen Willen weiß, so sollst Du auch mich und meinen Willen kennen: ich war nur vier Winter alt, als ich Dich zum ersten Male sah, da liebte ich Dich sogleich so sehr, als nichts andres mehr in der Welt: drum will ich mit Dir fahren, wohin Du auch willst." — Da sprach Walther: „Wenn es so ist wie Du sagest, so komme morgen, wenn die Sonne aufgeht, zu dem äußersten Burgthor, und nimm mit Dir so viel Goldes, als Du mit beiden deinen Händen meist tragen kannst, indem Du alle Schätze der Königin Erka, deiner Base, weißt." Und sie sagte, daß es geschehen solle.

König Attila aber ward von diesem Anschlag nicht eher etwas gewahr, als bis Walther, und mit ihm Hildegund, schon aus Susat geritten war. Sie nahmen nun viel Gut an Golde mit sich, und ritten beide allein aus der Burg; und sie hatten keinen so guten Freund, daß sie getraut hätten, ihn um ihre Flucht wissen zu lassen.

Kap. 86. König Attila schickt Hildegunden und Walthern seine Leute nach.

Als nun König Attila gewahr wurde, daß Walther und Hildegund entflohen waren, da befahl er zwölf seiner Mannen, ihnen nachzureiten: „Und Ihr sollt mir all' das Gut, so sie mitgenommen, zurückbringen, und Walthers Haupt dazu!" — Unter ihnen war auch ein Mann, Namens Hagen, König Aldrian's Sohn. Diese zwölf Ritter setzten ihnen nun eilig nach, und sahen auch bald die Flüchtigen reiten.

Da sprang Walther von seinem Hengste mit großer Gewandtheit

und Kühnheit, und hub seine Frau Hildegund und ihre Schätze herunter; dann sprang er wieder auf seinen Hengst, setzte seinen Helm auf das Haupt und schwang seine Lanze vor sich. Da sprach zu ihm Hildegund, sein süßes Lieb: „Herr, ein Jammer ist, daß Du allein gegen zwölf Ritter streiten sollst. Reite lieber zurück, und spare deinen Leib.“ — „Frau — sagte er — weine nicht; ich habe sonst schon gesehen Helme klöben, Schilde spalten, Harnische zerhauen, und Ritter von ihren Rossen häuptlings herabstürzen; und alles dieses habe ich mit meinen Händen gethan, und nicht sind mir diese hier zu übermächtig.

Kap. 87. Walther erschlägt die von König Attila ausgesandten Ritter, und reiset sodann seines Weges.

Nun ritt er ihnen entgegen, und es erhub sich ein harter Streit, und eher noch kam das Dunkel der Nacht, als der Kampf sich endete. Walther war nun schwer verwundet, hatte aber elf Ritter erschlagen, und nur Hagen entkam, und floh in den Wald.

Walther aber ging wieder zu seiner Frauen, und blieb mit ihr dort in dem Walde. Er schlug Feuer aus den Steinen, und machte da ein großes Feuer, und briet dabei einen wilden Schweins-Rücken; darauf aßen sie und ließen nicht eher ab, als bis alles von den Knochen herunter war. Indem sprang Hagen hervor aus dem Walde und hin zu dem Feuer, bei welchem Walther saß, zog sein Schwerdt, und gedachte ihn zu erschlagen. Hildegund aber sagte zu Walthern: „Wahre Dich, hier kommt einer von deinen Feinden, mit dem Du heute fochtest.“ — Da hub Walther den wilden Schweins-Rücken, der abgegessen war, empor, und warf ihn nach Hagen, und schwang ihm einen solchen Wurf, daß er sogleich zur Erden fiel; und er traf ihm die Wange, so daß das Fleisch zerriß, und ihm das Auge heraussprang. Da stund er eilig wieder auf die Füße, schwang sich auf seinen Hengst, und ritt damit heim nach Susat, und sagte dem König Attila von seiner Fahrt

Walther stieg nun auch wieder zu Roß, und ritt mit Hildegund südwärts über das Gebirge zu König Ermenrich, und erzählte ihm von ihrer ganzen Fahrt. Doch erhielten beide König Attila's Gunst wieder durch reiche Geschenke, welche König Ermenrich ihm gab.

(Hieran reihen sich die Abentheuer von Dietlieb, der u. a. auch zu König Ermenrich kommt, bei welchem noch Walther von Waschenstein, sein und König Dietmar's Schwestersohn, verweilt. Bei einem Gastmahl hält er mit Dietlieb einen Wettkampf im Stein- und Speer-Werfen, wird aber glänzend von Dietlieb besiegt, so daß Ermenrich Walthers Haupt auslösen muß (Kap. 104—106.). Später setzt Ermenrich Walthern als Häuptling über die Stadt des besiegten und erschlagenen Jarls Rimstein (Kap. 130.); zuletzt (Kap. 308.) kämpft er auf Seite des ungetreuen Sibich gegen Diethrich, und wird von Wildeber erschlagen. —)

Beilage IV.

Fragment eines mittel-hochdeutschen Gedichtes,

mitgetheilt von Th. Gr. v. Karajan: Der Schatzgräber; Beiträge für ältere deutsche Literatur. Leipzig. Otto Wigand. 1842. *)

Zwei Pergamentblätter eines ehemaligen Buchdeckels, jetzt vom Herausgeber auf der k. k. Bibliothek zu Wien deponirt, und nach der Schrift eher in die erste als zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen, liefern das folgende Bruchstück eines Gedichtes, in dem Walther als Held auftritt. Aus typographischen Gründen ist vom Herausgeber von der Handschrift in Folgendem abgewichen: über v ward einige Male ein ohnedies überflüssiges Häkchen weggelassen; wo es aber den Doppellaut ue, uo, oder iu andeuten sollte, in diesen verwandelt; ferner ein Querstrich über i und andre Buchstaben als n neben dieselben gesetzt; u und v mit überschriebenem o oder e in uo, ue, vo oder ve aufgelöst; endlich das gewöhnliche Zeichen für er durch die Sylbe selbst vertreten. Derselbe hat ferner in seinem Abdruck das Aeußere des Ms. nach Format und Lücken ersichtlich gemacht. Ebendeßhalb glaubten wir hier beim treuen Wiederabdruck des Textes ihn in die richtigen Verszeilen abtheilen zu dürfen, wodurch das Gedicht

*) Das Werk ist dasselbe mit des Verfassers: „Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur. Wien. 1839.“

in seiner kunstgemäßen Gestalt anschaulicher wird, und auch die häufig wiederkehrenden Mittelreime deutlicher hervortreten. Beim Bl. 2 v. a. ließ sich dieses jedoch nicht ermöglichen, weßhalb lediglich v. Karajan's Druck wiederholt ist. Ueberall bezeichnen die auch im Ms. enthaltenen Punkte den Schluß der Halb- oder Ganz-Zeilen.

Bl. 1. r. a.

1. — — — — — — — — —
— — wol gehelfen. si rvohten minen win.
Von miner hende — —. gan iv leide baz.
Da — — — vns leitet nah d — — — —. en daz svle wir d — — — ne haz.

2. Si enphiengen Volkere. und ovch die sine man.
Sehzec siner degene. die waren mit im dan.
Gevolget von dem Rine. dvrch den Wasechen walt.
Er laitte so den gast vnd ovch die sine. daz ers vil wenich enkalt.

3. Do sprach der ellende. nv helffet mir bewarn.
Daz wir die twerhen strazen. iht in den landen varn.
Wir svln gen Lengers. da ist der vater min.
Des antwurt Volk' der vil kvene. des sol ich hvter sin.

4. Swie wir anders riten. so ist daz — — ere min.
Daz wir da ze Metzen. geste niht ensin.
Ortwin hete drinne. wol tovsent kvener man.
S — — — — eme her nach darvmbe geredete. mit strite wrde wir bestan.

5. Er hete wol eraten. si liezens ane strit.
So er aller beste chwnde. leit er siv sit.
Di — — — — — —. er da mite seit.
Die mohten do dem helde noch der vrovwen. vor in geraten deheiniv leit.

Bl. 1. r. b.

6. Wa si die nahtselde. naehmen dvrch div lant.
Mit Volkere dem werde. daz mach ich iv bechant.

Der kvnic mit sinem gvte. im schone dienen hiez.
Volker der was in also werden mvete. daz er sin wenic verliez.

7. Ovz Ortwines lande. dvrch Bvrgonde dan.
Braht si do Volk'. der vil kvene man.
Ob man daz sin geleite. so starch nit het gesehen.
So mves in ovf der selben straze dikche. sin michel arbeit geschehen.

8. Nv hort ovch wie der reke. frvot s — — s — — ant.
Die boten die er hete. dem kvnige gesant.
Die riten ross div guten. vnd fvorten spaehiv kleit.
Die sagten in dem lande daz er kome. vnd ovch vrov Hildgu — — div meit.

9. Do der chvnic Alker. gehorte dise sage.
Do entweich im vngemvete. vnd ovch sin langiv klage.
Die boten er vil dichliche. enphie vnd ovch sin wip.
Si wurdn — — — grozer vrevden riche. durch den Waltheres lip.

10. D — — — — — —. der was — — Spanyge.
So wol mich iwer sage. ich hete sorge manige.
Lan mi — — — de. was mir wol tovsent iar.
Ich sih in gern. swenn in got send div red ist entlichen war.

Bl. 1. v. a.
11. Do ez div kvniginne. het mit im vernomen.
Ir was von lieben maeren. vil der trahen komen.
Von herzen in div ovgen. weinde si do saz.
Si riet wie man si bede wolde solde enphahen. vnde tet vil willechlichen daz.

12. Do sprach der rekche. ir svlt mich horen lan.
Wie Etzele vnd frow Helche. zv zin haben getan.

Do sprach der boten einer. daz wil ich iv sagen.
Walther ist von dem kvnige so gescheiden. daz ez die Hivnen immer muezen klagen.

13. Ir ettelicher drvnder. daz so im waeren holt.
Er hat an svmelichen. vil wol daz versolt.
Daz si im immer flvehen. wand er hat in erslagen.
An siner verte vil ir lieben mage. ich kan iv anders niht gesagen.

14. Do sprach der kvnic edele. ich sol mich vrewen sin.
Er mvoz wesen herre. in den landen min.
Er wirt der Hivnen purgetor.
Swes Ezele vnd sine rechen ie begvnden. da was er ze allen ziten vor.

15. Der chvnic sprach zvo dem reken. wol ovf alle mine man.
Vnd riter im begegene. er hat mir liep getan.
Swer im nv gerne dienet. des vrivnt — — 1 ich wesen.
Bl. 1. v. b. Div lant svlt ir mit vns beiden bowen. ir mvgt bi Walth' wol genesen.

16. Man sagt im daz in leite. durch Gvntheres lant.
Volker der vil kvene. der was im wol erkant.
Vnd avch des kvniges reken. driv hvndert oder baz.
Do bat er sin gesinde zv im gahen. die taten willichlichen daz.

17. Do hiez ovch sich bereiten. des edelen kvniges wip.
Ia wolde si beleiten. der Hildegunde lip.
So si aller beste kvnde. ze Leng'es in die stat.
Ir vrowen si do wol kleiden begvnde. des si der kvnich selbe bat.

18. Sin warten sine livte. mit grozer vngebite.
Dar nach in chvrzen stvnden. man sagt im daz da rite.
Daz Gvnth's gesinde. mit in in daz lant.
Do kom der wirt mit stolzer massenye. da er vrovn Hilden vant.

19. Div kniginne fvrte. wol sehzec magedin.
Die aller schoenisten. die der mohten sin.
Vnd ovch der hohsten mage. di man do bi in vant.
Do fvrten ovch des alten Kvniges helde. vil harte herlich gewant.

20. E si vol dreie mile. komen waren dan.
Von der stat ze Lengers. in volgten tovsent man.
Oder dennoch mere. die zvo den gesten riten.
Wand si der kviginne here. heten — — — — Hildegvnde brivte — —. Bl. 2. r. a.

21. Nv was ze hove niemen. wan di da solden sin.
Het gesehen iemen. ein schoener magedin.
Denne waer Hildegvnt. do si da heime saz.
Da ir des ivngen kvniges reken dienten. ich geloub mvlich daz.

22. Swaz man wesse vnpilde. di iemen het getan.
Er waere denne wilde. zereht mvser stan.
Da Walther der vil kvene. sines vater lant besaz.
Er phlach des landes nach der krone rechte. wande im riet div ivnchfrowe daz.

23. Div Walthers mvoter. zafte wol die meit.
Daz sach der degn gvoter. iz was im niht leit.
Si schvf ir hovegesinde. vil schoeniv magedin.
Die bi Hildegvnde ze allen ziten. mit grozen zvhten mvsen sin.

24. Do div magt edele. in ir heinliche saz.
So getet ir chvrzwile. nie de keine baz.
Wan so si des gedahte. was ir der chvene degen.
E daz er si von den Hivnen braehte. het gedienet ovf den wegen.

25. Dar zv sach er si diche. vro was in der mvot.
Ir trivlicher bliche. siv beide dovhte gvot.

Bl. 2. r. b. Er liebte swie er kvnde. daz min — — — —
Si iehen — — — — gvnde. — — — — vrowen — —
— int — — —.

26. Swa ie des fursten — — — ten. dvrch daz lant.
E — — — den livten allen. mit — — — tvn bechant.
Er wold — — — — zite. mit Hildegvnd — — — —
Der riche kvnich mi — — — sinen vrevnden. da — — be-
reiten sich began.

27 Gestvle hiez do wrchen. — — — — re Alpker.
Ahzec her — — — — vnt waen. dannoch m — — —.
Der ieslichen wol. zwe — — — dert man.
Die mit de — — — sche chomen solden. d — — — ches
gahen man be — — — —.

28. Er schvf ovch allenth — — —. — — iaget in den walt.
V — — — nic tyer wilde. der he — — — enkalt.
Ovch mvesen — — — re. ovf wage vnwvz — — sen.
Si fvnden ir vil — — — niden vnden. die vo — — kvnden
genesen.

29. Die sinen valchnaere. d — — ste peizen hiez.
Wie — — — der nezze. mveze — — — liez.
Verren vnde — — —. man der voge — — — — —
— — hiez ma — — — — — — snelle — — — — —
— — m — — —.

Bl. 2. v. a.

30. O — — — — — — — vil maniger dar geriten
— — — — — — — — — hzite Walter do ge
— — — — — — — — — — der walt gelovbet
— — — — — — —
— — — — — — — wie 31. — — vnde das die blvmen
— — — — — — cher de — — — vnden allenthalben
— — — — — — — — — — wisen breit. daz in
— — — — — gesni da sine geste koemen. so
— — — r rossge vn se der — — — — allez da bere

— vnmvezic — — n — hie
— — nie lant de he iv

32. — Hildegvnt — v — heim.
— ze Arragon d — — an
— maere hiez —, s — en
— n chorzen sit — — wol
— ne bi dem zv — — n
— — — — ere tragen.
— s — vz in allen — n — si
— bot. ovch m — l — wol.

33. en. daz si — — v — nger
— n Hivnen — a — gese

— — vnd daz si brahte
— valthere so — eh — r — lob.
— von er eren vil gewan
— ea ingesinde be — — te.

34. — r vart. wol — s — te
— — — rken. wol — et
— — ossen — — — —
— — — — — — —
— — — — wen — vo
— — — — — — ker
— — — — — — —

Bl. 2. v. b.

35. Ze Engellant man riten. ovch die boten hiez.
Die wege — — —. — — — — mvezig — —.
— — — arren vnd Chaerlingen. da war ovch bechant.
Do rihte — — — sich gen der hohzite, in daz Walthe-
rez lant.

36. Walther gie zerate. ob si daz devhte gvet.
Sine man vnd sine mege. ez niht vbele gemvet.
Ezel da von werde. ob er die boten sin
Im vnd der kviginne Helchen sande. vnd ovch daz — —
— magdin.

37. Daz wider riet im niemen. da von wart ez nit getan.
Sine brieve schrieben. man daz zvo began
Die er da wolde senden. in Ezelen lant.
Den selben boten lie man nicht gebresten. man gab in rosse
vnd ovch gewant.

38. Mit dem hiez man do riten. die da solten an den Rin.
Gvnther wol gedahte, vnd ovch die vrevnde sin.
Wie er siniv maere hete dar gesant.
Bi Volkere dem stolzen videlaere. in der Bvrgonde lant.

39. W — — — sprach der vogt von Rine. vnd waer iz nicht schande — — —
— — — — unser — — — — — helden.
So wold ich gerne sin. ze siner hohziten.
Waer ez der Hagne rat. so wold ich dar — — — — — —.

So unvollständig leider das Fragment auch ist, so läßt es doch die Situation deutlich erkennen, in welcher wir Walther finden, und sie bietet manche neue Momente dar, die mit den jüngern Gedichten übereinstimmen und von unserm lateinischen Walther abweichen. Walther ist mit Hiltgunde hier noch auf der Heimfahrt von Etzel begriffen, und in Worms von Günther gastlich aufgenommen worden; ob nach vorher bestandenem Kampfe mit ihm, bleibt in Dunkel. Jeden Falls hat Günther kein Bein und Walther keine Hand verloren. Volker, im Dienst Günthers giebt ihm durch den Waschenwald das Geleit nach Lengers (Langres in der heutigen Champagne), der Residenz von Walthers Eltern, Alkers (Alpker, Alphere) und seiner Gemahlin Hilde (18.), und sendet Boten an sie voraus, die froh begrüßt werden. Aus Str. 12 und 13 will es, im Einklang mit der Niflungen-Sage scheinen, daß Walther den Kampf mit den ihn verfolgenden Hunnen siegreich bestanden und sie zu Etzels Leidwesen erschlagen habe. Der Held wird festlich von seinen Eltern empfangen, ihm zu Ehren eine Jagd bereitet (28, 29.), und es ergehn zur nun veranstalteten Hochzeit in alle Lande Einladungen, an Hiltgundens Eltern in Arragon (? Str. 32.), nach England, Navarra und Kärlingen (35.) sogar zur Versöhnung mit Etzel und Helche nach Hunnenland (36. 37) und Günther selbst ist nicht abgeneigt, derselben zu folgen, wenn Hagen nicht widerräth (38. 39.). Wir finden hier also Hagen wieder, abweichend von der Niflunga-Sage, bei Günther, nicht bei Etzel; dagegen übergeht der Dichter von Biterolf und Dietlaib ganz diesen Durchzug Walthers durch das Burgunderland, und nennt nicht einmal Volker, der sonst von Günther und Hagen unzertrennlich ist. Wohl aber ist Walther im Biterolf und Dietlaib ein willkommner Gast, und Helfer

Günthers in dessen Kampfe gegen Etzels Schaaren, die auf Dietlaibs Antrieb gen Worms in feindlicher Absicht ziehn, die sich jedoch nach einem harten Ernstturnier in wechselseitige Freundschaft und Hochachtung auflöst. Diese Anwesenheit Walthers bei Günther, bei der auf keinen früheren Streit mit ihm Bezug genommen wird, wenn man nicht in Biter. v. 716, 717. eine dunkle Anspielung darauf finden muß, scheint zu bestätigen, daß auch in dem Gedicht, wovon das Fragment uns erhalten ist, ein Kampf, wie das lateinische Gedicht ihn zu seinem Mittelpunkt macht, nicht vorgekommen ist, vielmehr nur mit den Hunnen ein solcher stattgefunden hat.

Beilage V.

Chronici Monasterii Novaliciensis

ıgmenta quae supersunt, auctore monacho anonymo scribente circiter ann. Christ. aerae

MLX.

(Muratori, Rer. Ital. Script. T. II. P. II. p. 704—706.)

Ex libro II.

Cap. VII.

Dicitur autem in hoc Monasterio prisco habuisse tempore nachum quemdam olitorem, nomine Waltarius, nobili ortum gmate, ac regali procreatum sanguine. Famosissimus enim valde que fuisse refertur athleta, ac fortis viribus, sicut de eo quim sapiens versicanorus scripsit:

Waltarius fortis, quem nullus terruit hostes,
Colla superba domans, victor ad astra volans.
Vicerat hic totum duplici certamine mundum,
Insignis bellis, clarior ast meritis.
Hunc Heroa (per) tremuit quoque torridus Indus,
Ortus et occasus solis eum metuit.
Cujus fama suis titulis redimita coruscis,
Ultra caesareas scandit ab hinc aquilas.

Hic post multa proelia et bella, quae viriliter in seculo gesserat, cum jam prope corpus ejus senio conficeretur, recordatus pondera suorum delictorum, qualiter ad rectam — — — — — pervenire mereretur. Qui cum in Monasterio, ubi districtior norma custodiretur monachorum, explere melius animo deliberasset, continuo baculum quaeritans perpulchrum, in cujus summitate plurimos configi praecepit anulos, qui(bus) per singulos orbiculos ipsorum anulorum singula tintinnabula appendere fecit; sumensque habitum peregrini, atque cum ipso paene totum peragrans mundum, ut exploraret cum ipso studia vitae monachorum atque regulam ipsorum, ad quodcumque pervenisset Monasterium. Tuncque illam, quam olim fertur peregrinationem habuisse, aggressus est. Qui cum in quodcumque ingrederetur Monasterium in tempore, quo ipsi monachi ad laudes Deo reddendas intrabant. (Hoc enim ipse valde observabat) percutiebat siquidem bis vel ter cum ipso baculo pavimentum Ecclesiae, ut ad sonitum ipsorum tintinnabulorum discerneret illorum disciplinam. Erat enim in eo maxima calliditas, et solers exploratio, ut sic monachorum disciplinam agnosceret. Qui cum, ut supra retulimus, prope totum peragrasset cosmum, venit utique ad Novaliciense, tunc in studio sanctitatis florentissimum monasterium. Ubi cum ingressus foret Ecclesiam, percussit, more solito, Ecclesiae solum. Ad quem sonitum quidam ex pueris retrorsum aspiciens, ut videret, quid hoc erat, protinus Magister Scholae in eum prosiliens, alapa percussit puerum alumnum. Ubi ergo Waltarius talia vidit, ingemuit illico, et ait: „En ergo hic, qui multis diebus nonnula terrarum spatia quaeritans reperire talia adhuc non valui." — Exiens igitur statim ab Ecclesia, mandavit siquidem Abbati, ut secum colloquium habere dignetur. Cui cum suam insinuasset voluntatem, in proximo habitum sumens monachorum, efficitur protinus cultor horti, sponte et voluntarie, ipsius Monasterii. Ipse vero accipiens duas longissimas funes, extenditque eas per hortum, unam scilicet per longum, alteram namque per transversum, ac tempore aestatis omnes noxias in illis suspendebat herbas, videlicet radices ipsarum desuper expandebat contra solis fervorem, ut ultra non vivificarentur.

Cap. VIIII.

Hic ergo Waltarius, quis vel unde nuperrime fuerit, vel a quo patre genitus sit, non est bonum silentio abscondere. Fuit enim quidam Rex in Aquitaniae Regnum nomine Alferius. Hic de conjuge propria habuit filium, nomine Waltarius, quem supra nominavimus. Hujus temporibus in Burgundiae Regnum alius Rex exstiterat, nomine Crircus, qui similiter habuit filiam valde decoram, nomine Ildegunde. Hi vero Reges juramentum inter se dederant, ut quando ipsi pueri ad legitimam aetatem primitus venissent, se invicem sociarent, scilicet cum tempus nubendi illis venisset. Qui ergo pueri antequam se sociarent, subjecta sunt Regna patrum suorum, atque ipsi obsides dati sub ditione Regis Attilae, flagellum Dei, qui eos secum duxerat, cum Aganone obside Regis Francorum, nomine Gibico.

Cap. IX.

Hi namque pueri, Attila, causa obsidionis a propriis accipiens patronis, cum maxima pecunia ad sua cum suis redivit arva. Sic quidem Metricanorus de ipsis ait:

V. 93. „Tunc Avares gazis onerati denique multis,
Obsidibus sumtis Aganone, Ilgunde puella,
Nec non Waltario, redierunt pectore laeto.
Attila Pannonias ingressus, et urbe receptus,
Exulibus pueris magnam exhibuit pietatem,
Ac veluti proprios nutrire jubebat alumnos;
Virginis et curam Reginae mandat habere.
Ast adolescentes propriis conspectibus ambos

(Muratori, Antiquit. Ital. T. III. dissert. 44. p. 965—972.)

Semper inesse jubet, sed et artibus imbuit illos:
Praesertimque jocis belli sub tempore habentis,
Qui simul ingenio crescentis mentis et aevo,
Robore vincebant fortes animoque sophistas,
Donec jam cunctos superarent fortiter Hunnos.
Militiae primos tunc Attila fecerat illos."

Sed non immerito: quoniam si quando moveret bella per insignes regionum illarum, isti ex pugna victoria micabant. Ideoque Princeps ille quidam dilexerat illos. Virgo etiam, quae cum ipsis ducta fuerat captiva, Deo sibi praestante, Reginae placavit vultum, et ipsa auxit illi amorem. Nobilis ergo moribus et operibus abundans sapientiae, et ad ultimum vero fit ipsa Regis et Reginae thesauris custodia cunctis, et modicum deesse quin regnet et ipsa:

V. 115. „Nam quidquid voluit de rebus fecit et actis."

Gybicus interea Rex Francorum defungitur, et Regno illo Cundharius ei successit filius, statimque foedera Pannoniarum dissolvit, atque censum illi deinceps negavit. At vero Haganus exul agnita proprii domini morte, illico fugam parat. Ex cujus discessu Rex cum Regina multum dolentes, Waltarium retinere nitentes, ne forte simili exitu illum amitterent, rogare illum coeperunt, ut filiam alicujus Regis Satrapis Pannoniarum sumeret sibi uxorem, et ipse ampliaret illi rura domosque. Quibus Waltarius talia respondit verba: „Si nuptam — inquit — accipiam, secundum Domini praeceptum, in primis vinciar curis et amore puellae

V. 153. „Aedificare domos, cultumque intendere ruris."

Nil ergo, mi Senior, tam dulce mihi, quam semper tibi inesse fidelis; teque, optime, deprecor, Pater, per propriam vitam, atque per invictam gentem Pannoniarum,

V. 167. „Ut non ulterius me cogas sumere taedas."

Quum haec dixisset, sermones statim deserit omnes. Sicque Rex deceptus, sperans Waltarium recedere numquam. Moxque Satrapae illi certissima venerat fama de quadam gente quondam ab Hunnis devicta, super se iterum hostiliter ruente. Tunc ad Waltarium convertitur actio rerum;

V. 174. „Qui mox militiam percensuit ordine totam;
Et bellatorum confortat corda suorum.
V. 179. Nec mora. Consurgit, sequiturque exercitus omnis."

Et ecce locum conspexerat pugnae, et numeratam per latos aciem campos; jamque congressus uterque infra teli jactum

V. 183. „Constiterat cuneus. Tunc utique clamor ad auras
Tollitur, horrenda confundit classica voce;
Continuoque hastae volitant hinc indeque densae,
Fraxinus et cornua ludum miscebat in unum,
Fulminis inque modum cuspis vibrata micabat.
V. 192. Fulmineos premunt enses, clypeosque revolvunt."

Inde concurrit acies, et per modum pugnam restaurant, ibique pectora equorum partim rumpuntur pectoribus; sternuntur et quasdam partes virorum duro umbone.

V. 196. „Waltarius tamen in medio furit agmine bello,
Obvia quaeque metens armis, hac limite pergens.
Nunc ubi conspiciunt hostes tantas dare strages,
Ac si praesentem metuebant cernere mortem,
Et quemcumque locum, seu dextram sive sinistram
Waltarius peteret, cuncti mox terga dederunt."

Quumque ex victoria coronatus lauro Waltarius cum Hunnis reverteretur, mox Palatini ministri arcis ipsius laeti occurrerunt, equitemque tenebant, donec vir inclytus ex alta descenderet sella. Quemque demum forte requirunt, si bene res vergant. Qui modicum illis narrans intraverat aulam. Erat enim oppido lapsus, Regisque cubile petebat. Illicque in ingressu Hilgundem solam offendit residentem; cui post amabilem amplexionem atque dulcia oscula dixit:

V. 223. „Ocius huc potum ferto, quia fessus anhelo.
Illa mero tallum complevit mox pretiosum,

atque Waltario ad bibendum obtulit; quem signans recepit, virgineamque manum propria constrinxit. At illa reticens vultum intendit in eum. Quumque Waltarius bibisset, vacuum vas reddidit illi. Ambo enim noverant de se sponsalia facta.

V. 230. „Provocat et tali sermone — — — — velli.
Exilium pariter patimur jam tempore tanto."

Non ignoramus enim, quod nostri quondam parentes

V. 233. „Inter se nostra de re fecere futura."

Quae quum diu talia et alia hujusmodi audisset virgo verba, cogitabat, hoc illi per ironiam dicere. Sed paululum quum conticuisset, talia illi fatur:

V. 237. „Quid lingua simulas? quid ab imo pectore damnas?
Ore mihi fingis toto, quod corde refutas;"

tamquam si sit tibi magnus pudor ducere nuptam.

V. 240. „Vir sapiens contra respondit, et intulit ista:
Absit, quod memoras. Dextrorsum porrige sensum."

Scis enim numquam, me simulata mente locutum. Adest heic nullus, exceptis nobis duobus. Amodo namque esto mente solicita, quae extrinsecus es Regis Reginaeque thesauris custoda.

V. 263. „In primis galeam Regis, tunicamque trilicem
Affer, loricam fabrorum insigne ferentem.
Diripe bina, dehinc mediocria scrinia tolle.
His armillarum tantum da Pannonicarum,"

donec vix releves unum ad pectoris onus.

V. 268. „Inde quater binum mihi fac de more cothurnum.
V. 271. Insuper a fabris hamos clam posce retortos.
Nostra viatica sint pisces, simul atque volucres.
Ipse ego piscator, sed auceps esse cohortor.
Haec intra hebdomadem caute per singula comple."

Audisti, quod habere vianti necesse est.

V. 277. „Postquam septenos Phoebus remeaverit orbes,"

convivia laeta parabo Regi ac Reginae, Satrapis, Ducibus, famu-

lisque; atque omni ingenio potus saepius illinire studebo, ita ut nullus superius sit, ut sciat, vel recognoscat, cur vel ob quam causam factum fit tale convivium. Te tamen praemoneo, mediocriter vino utere, ut vix sitim extinguas ad mensam. Reliqui vero quum surrexerint, tu illico ad nota recurre opuscula. At ubi potus violentia superaverit cunctos,

V. 286. „Tunc simul occiduas properemus quaerere partes."

Virgo vero dicta viri valde memor praecepta complevit. Et ecce praefinita dies epularum venit, et ipse

V. 289. „Waltarius magnis instruxit sumtibus escas."

Luxuria denique in media residebat mensa. Rex itaque ingreditur aulam velis undique septam. Heroës itaque solito salutans, quem magnanimitas duxerat ad solium, quem byssus composuit et ostrum.

V. 294. „Consedit, laterique Duces hinc indeque binos
Assedere jubet, reliquos locat ipse minister."

Centenos simul accubitus, et diversas dapes libans conviva redundat. His sublatis aliae referuntur edendae,

V. 301. „Et pigmentatos crateres Bacchus adornat,
V. 303. Waltarius cunctos ad vinum hortatur et escam."

Postquam depulsa fames, atque sublata mensa, Waltarius jam dictus dominum laetanter adorsus, dixit: In hoc rogito gratiam vestram, ut clarescat in primis, atque vos reliquos laetificetis:

V. 308. „Qui simul in verbo nappam dedit arte paratam,"

gesta referentem prior — — — — — — — — ordinem sculturae ipsius, quam Rex accipiens uno haustu vacuaverat. Et confestim jnbet reliquos omnes tali bibitione incitari. Tunc citissime accurrunt pincernae atque recurrunt; pocula plena dabant, et inania suscipiebant.

V. 315. „Ebrietas fervens tota dominatur in aula,
Balbutit madido facundia fusa palato."

Seniores fortes videres plantis titubare:

V. 318. „Taliter in seram perduxit Bacchica noctem:

Nam in re volentes Waltarius munere retraxit, donec perfessi somno potuque gravati, per porticibus sternuntur humo tenus omnes passim. Etiamsi tota civitas igne fuisset succensa, et ipsa flammivoma super ipsos crassari videretur, scilicet minitans mortem, nullus remansisset, qui scire potuisset causam. Tandem dilectam vocat ad se mox mulierem, praecipiens causas quantocius deferre paratas. Et ipse de stabulis duxit meliorem equorum, quem ob virtutem Leonem vocitaverat ipse.

V. 328. „Stat sonipes ac frena ferox spumantia mandit."

Postquam enim hunc caballum ligamentis solito circumdederat, ecce scrinia plena gazae, quibus utrique suspendit lateri, atque itinere longo modicella ponit cibaria,

V. 332. „Loraque virgineae mandat fluitantia dextrae."

Ipseque vestitus lorica more gigantis, atque capiti imposuit suo rubras cum casside cristas, ingentesque complectitur aureis ocreis, et laevum femur ancipiti praecinxerat ense,

V. 337. „Atque alio dextrum pro ritu Pannoniarum.
His tamen ex una tantum dat vulnera partem.
Tunc hastam dextra rapiens, clypeumque sinistra,"

coeperat invisa terra trepidus decedere.

V. 341. „Femina duxit equum, nonnulla talenta gerentem."

Ipsa vero in manibus virgam tenet simul colurnam, in qua discator hamum transponit in undam. Nam idem vir maxime gravatus erat undique telis; ob hoc suspectam habuit cuncto sibi tem-

pore pugnam. Sed quum prima lumina Phoebus rubens terris ostendit,

V. 349. „In silvis latitare student, et opaca requirunt.“

Erga tantum timor pectora muliebria pulsabat, ut ad cunctos susurros aurae vel venti haereret, formidans collisos racemos sive volucres.

V. 355. „Vicis diffugiunt, spatiosa novalia linquunt,
Montibus intonsis cursus ambage recurvos. —
V. 358. Ast urbis populus somno, vinoque solutus,
V. 360. Sed postquam surgunt, ductorem quoque requirunt,
Ut grates faciant, ac festa laude salutent.“

Attila nempe utraque manu caput amplexatus; egriditurque thalamo ipse Rex. Waltarium dolendo advocat, ut proprium quaereret forte dolorem. Cui respondent ipsi ministri, se non potuisse invenire virum; sed tamen Princeps sperat, eumdem Waltarium in somno quietum recubare, tentum hactenus, ac occultum locum sibi delegisse sopori: Ospirin vero Regina (hoc illi nomen erat) postquam cognovit Hildegunde abesse, nec vestem deferre juxta suetum morem, tristior Satrapae immensis strepens clamoribus dixit:

V. 372. „O detestandas, quas heri sumsimus escas!
O vinum, quod Pannonias destruxerat omnes!
Quod domino Regi jam dudum praescia dixi,
Approbat iste dies, quem nos superare nequimus.“

Heu! hodie imperii nostri cecidisse columna noscitur. En robur procubuit, et inclyta virtus!

V. 378. „Waltarius lux Pannoniae discesserat inde.
Hildegunde mihi caram deduxit alumnam.“

Jam Princeps effera nimia succenditur ira. Mutant priorem laetitiam moerentia corda. Sic intestinis Rex fluctuatur undique curis, atque ipso quippe die fastidit omnino potum et escam, nec placidam curam membris potuit dare quietem. At ubi nox super-

venit atra, decidit in lectum, ubi nec lumina clausit, vertiturque frequenter de latere in latere, tamquam si jaculis transfixus esset acutis. Indeque surgens discurrit in urbem,

V. 398. „Atque thorum veniens, simul attigit atque reliquit.
Taliter insomnem consumserat Attila noctem."

At profugi comites per amica silentia euntes. Tunc Rex notum fecerat ut si quis Waltarium illi vinctum afferret, mox illum auro vestiret saepe recocto. Sed nullus in tam magna regione fuit inventus tyrannus, dux, sive comes, seu miles, sive minister, qui quamvis proprias ostendere cuperet vires, Waltarium aliquando iratum praesumserit armis insequi. Nota siquidem virtus ejus facta fuerat prope omnibus habitatoribus. Qui Waltarius, ut dixi, fugiens, noctibus ivit, atquo die saltus requirens et arbusta densa; heic vero arte accersita pariter volucres arte capit:

V. 422. „Nunc fallens visco, nunc fisso denique ligno."

Similiter in flumina inmittens hamum, rapiebat sub gurgitibus praedam.

V. 425. „Sicque famis pestem pepulit tolerando laborem."

Namque toto tempore fugae se virginis usu continuit vir Waltarius, laudabilis heros.

Et ecce quadraginta dies sol per mundum circumflexerat, ex quo Pannonia fuerat digressus ab urbe. Ergo ea die, quo numerum clauserat istum, venit ad fluvium jam vespere mediante, cui nomen est Rhenus, qua cursus tendit ad urbem nomine Warmatiam regali sede nitentem.

V. 434. „Illic pro naulo pisces dedit antea captos;"

quumque esset trans positus, graditur properanter anhelus. Orta vero dies: pariter exurgens praefatam venit in urbem, ubi regali coquo, reliquorum certe magistro, detulerat pisces, quos vir ille viator dederat. Hos vero dum pigmentis condisset, et apposuisset

Regi Cundhario, miratus fatur ab alto: „Ergo istiusmodi pisces Francia numquam ostendit. Dic mihi quantocius, quinam homo detulit illos?" Et ipse respondens narrat, quod nauta dedisset. Tunc Princeps hominem jussit accersire eumdem.

V. 447. „Et quum venisset, de re quaesitus eadem,
Talia dicta dedit, causamque ex ordine pandit."

Vespere enim per terram residebam ego litore Rheni. Conspexi; et ecce viatorem vidi festinanter venire, tamquam pugnare per membra paratum: qua re etenim penitus fuerat, Rex inclyte, cinctus; gerebat namque scutum gratiens, et hastam coruscam. Viro certe forti similis fuit. Et quamvis ingens asportaret onus, gressum tamen extulerat acrem. Hunc incredibilis formae puella decorata nitore assequebatur, ipsaque caballum per lora rexit robustum, bina quidem scrinia non parva ferentem dorso. Quae scrinia, dum cervicem scrupes crurum superba glomerare cupiebat, dabant sonitum, quasi quis gemmis illiserit aurum. Hic miles mihi praesentes pro munere dederat pisces." Quumque hoc Haggano audisset verbum (residebat quippe ad mensam) cujus in medium promsit de pectore verbum: „Congaudete mihi, quaeso, quia utilia novi:

V. 467. „Waltarius collega meus remeavit ab Hunnis."

Cundharius vero Princeps atque superbus ex hac oratione vociferatur, et omnis mox ei aula reclamat: „Congaudete mihi, jubeo, quia gazam, quam Gybichus Rex pater meus transmisit Attilae Regi Hunnorum

V. 472. „Hanc mihi cuncta potens huc in mea regna remisit."

Qui quum dixisset talia, mensam pede percutit, et exiliens ducere equum jubet, et sellam componere illico sculptam, atque de omni plebe duodecim elegit viros, vita insignes, et animis probatos, inter quos simul ire Hagonone jubebat, quos Hagano memor antiquae fidei et prioris sortis, nitebatur transvertere rebus. Rex tamen econtra instat et clamat: „Ne tardate: vestra praecingite corpora ferris." Instructi itaque milites telis (nam jussio Rei

urgebat) exibant portis, ut Waltarium caperent, sed omnimodis Hagano prohibere studebat. At infelix Rex coepto itinere respicere non vult. Interea vir inclytus atque magnanimus Waltarius de flumine pergens venerat in silvam ab antiquis temporibus vocitatam; nam nemus est ingens et spatiosum, atque repleta ferarum plurima habens. Ibi suetum canibus resonare tubisque. In ipsa itaque sunt binae montes in secessu ipsius atque propinqui, in quorum medio quamvis angustum sit spatium, tamen specus extat amoenum. Mox juvenis, ut vidit: „huc — inquit — eamus.' Nam postquam fugiens Avarorum armis discesserat, non aliter somni requiem gustaverat idem, quam super innixus clypeo; vix clauserat oculos. Tum demum bellica depones arma, dixit virgini, in cujus gremium fuerat fusus: „Circumspice caute, Hildegunda, et nebulam si tolli videris atram, tactu blando me surgere commone. Etiamsi magnam conspexeris ire catervam, ne subito me excutias a somno, mi cara, caveto; sed instantem cunctam circa explora regionem.' Haec ait: statim oculos conclauserat ipse desiderantes frui jamdiu satis optata requie.

V. 513. „Ast ubi Cundharius vestigia pulvere vidit,
Cornipedem rapidum saevis calcaribus urget:
V. 516. Accelerate, viri; jam nunc capietis eumdem.
Numquam hodie effugiat; furata talenta relinquet.'

Illico inclytus Hagano contra mox reddidit ista: „Unum tantum verbum dico tibi, Regum fortissime. Si toties tu Waltarium pugnasse videres, quoties ego nova caede furentem, numquam tam facile spoliandum forte putares. Vidi Pannonicas acies, quum bella egerent contra Aquilonares seu Australes regiones:

V. 525. „Illic Waltarius propria virtute coruscus,
Hostibus invisus, sociis mirandus obibat.
Quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.
O Rex et Comites, experto credite, quantum
In clypeum surgat, quam bene torqueat hastam."

Sed dum Cundharius, malesana mente gravatus, nequaquam

flecti posset, castris properabant. At Hiltgund de vertice montis procul aspiciens pulverem sublatum, venientes sensit, ipsum

𝔙. 534. „Waltarium placido tactu vigilare monebat.
𝔙. 536. Eminus illa refert, quasdam volitare phalanges.“

Ipse vero oculos tonsos somno, glaucomate purgans,

𝔙. 538. „Paulatim rigidos ferro vestiverat artus.“

Quumque paululum properassent, mulier coruscantes ut vidit hastas, stupefacta nimis: „Hunnos hinc — inquit — habemus!“ et illico in terram cadens effatur talia tristis: „Obsecro, mi Senior, mea colla secentur, utque tuo non merui thalamo sociari, nullius jam ulterius patiar consortia carnis.“ Cui Waltarius:

𝔙. 551. „Absit, quod rogitas. Mentis depone pavorum.“

Ipse Dominus, qui me de variis saepe eduxerat periculis,

𝔙. 553. „Is valet heic hostes, credo, confundere nostros.“

Haec ait, oculosque adtollens effatur ad ipsam: „Non adsunt heic Avares, sed Franci nebulones, cultores regionis.“

𝔙. 557. „Aspicit et gnoscens adjunxit talia ridens:

„En galeam Haganonis; meus collega veteranus, atque socius.“ Hoc heros introitus stationis adibat, inferius stanti praedicens sic mulieri: „Coram hac porta verbum modo jacta superbum: hinc nullus rediens Francus, qui suae valeat nuntiare uxori, qui tantum praesumserit tollere gazae.“ Nec dum sermonem compleverat, et ecce humo tenus corruit, et veniam petiit, quod talia dixit. Postquam autem surrexit, contemplans cautius dixerat: „Horum, quos video, nullum timeo, Haganone remoto. Nam ille meos per proelia scit mores, atque didicit, tenet et hic etiam sat callidus artem, quem si forte valentem dum intercepero solum, ex aliis namque formido nulla.“

𝔙. 572. „Ast ubi Waltarium tali statione receptum„

conspexit Hagano Satrapae mox ista superbo suggérit verba:

V. 574. „O Rex, mi Senior, desiste lacessere bello
Hunc hominem. Pergant primo, qui cuncta requirant,

et gentem, et patriam, nomenque, et locum relictum; vel si forte petat pacem sine sanguine." — Qui licet invitus dicto Haganoni acquievisset, misit illico mandans Waltarium reddere pecuniam quam deferebat. Ad quod Waltarius talia fertur dedisse verba: „Ego patri suo eam non tuli, neque sibi; sed si voluerit eam capere, vi defendo eam effundens alterius sanguinem." Quumque haec denunciata essent Cundhario, protinus misit, qui eum oppugnarent; vir autem ille fortis ut erat, viriliter se ab ipsis modicum defendens, illico interfecit. Rex autem, ut vidit, et ipse protinus feroci animo super eum vertitur. Waltarius vero nihil formidans, sed magis ut supra viriliter instabat proelio. Cepit autem et ex illis Waltarius victoriam, occisis cunctis, praeter Regem et Haganonem. Qui quum eum nullatenus superare possent, simulaverant fugam. Sperans ergo Waltarius eos inde discedere, reversus in statione, acceptaque omni suppellectili sua, et ipse mox cum Hildegunda ascensis equis coepit iter agere. Quumque Waltarius egressus esset ab antro quinque vel octo stadia, tunc laeti post terga ipsius recurrentes memorati viri, quasi victum eum jam extra rupem cogitabant. Contra quos illico Waltarius, quasi leo insurgens, armis pertectus fortiter debellabat bellantibus sibi. Qui diu multumque invicem pugnantes, ac prae nimia lassitudine et siti deficientes, jam non valebant virorum fortissimum superare. Et ecce respicientes viderunt a sagma Waltarii vasculum vini dependere. — — —

(Muratori. Rer. Ital. script. T. II. P. II. p. 706. 708.)

Cap. X.

Interea in eodem Monasterio per consuetudinem eisdem temporibus dicitur habuisse plaustrum ligneum mirae pulchritudinis operatum, in quo nihil aliquando fertur portasse aliquid, praeter unam perticam, quae saepissime configebatur in eo, si necessitas cogeret. Sin

autem tollebatur, et alio in loco recondebatur. In cujus summitate ferunt qui viderunt vel audire a videntibus potuerunt, habuisse tintinnabulum appensum valde resonantem. Cortes vero vel vicos ipsius Monasterii, quae erant proximiores Monasterio per Italiae tellures, in quibus ministri Monachorum opportunis temporibus congregabant granum aut vinum. Cum autem necessitas vehendi exigeret ad Monasterium, idem supradictum mittebatur plaustrum cum supradicta pertica in eo conficta cum scilla ad praedictos vicos, in quibus scilicet vicis inveniebantur nonnula alia plaustra congregata, plerumque centena, aliquando etiam quinquagena, quae deferebant frumenta vel vinum ad antedictum Coenobium. Hoc vero plaustrum dominicale nil ob aliud mittebatur, nisi ut agnoscerent universi Magnates, quod ex illo inclyto essent plaustra Monasterio. In quibus erat nullus Dux, Marchio, Comes, Praesul, Vicecomes, aut Villicus, qui qualemcumque violentiam auderet eisdem plaustribus inferre. Nam per foros Italiae annuales, ut tradunt, nullus audebat negotia exercere, donec idem plaustrum vidissent advenire mercatores cum scilla. Contigit autem quadam die, ut ministri ipsius Ecclesiae cum supradictis plaustris oneratis solito venirent more ad Monasterium. Qui venientes in ipsa valle in quodam prato invenerunt familiam Regis — — — pascentes equos regios. Qui statim ut viderunt tanta bona Servis Dei ministrari, fastu superbiae inflati insurgant illic super eisdem hominibus, auferentes ab eis omnia, quae deferebant; qui defendere volentes se et sua, incurrerunt in majorem ignominiam, perdentes omnia. Qui statim mittunt legatum ad Monasterium, qui ista nuntiaret Abbati et fratribus.

Cap. XI.

Abbas autem mox jussit congregari fratres, quibus insinuavit omnem rei eventum. Erat autem tunc pater congregationis ejusdem Monasterii, nomine Asinarius, vir sanctitatis egregiae, Franciscus genere, multis fulgens virtutibus. Cui cum unus nomine Waltarius, cujus superius memoriam fecimus, respondisset, ut dirigeret illuc praedictus pater sapientes fratres, ob quorum precationem tanti

sumtus dimitterent jam dicti praedones invasionem. Respondit protinus eidem Abbas, et ait: „Quem prudentiorem et sapientiorem te mittere possimus, omnino ignoramus. Te autem, frater, moneo, ac jubeo, ut celerius ad eos pergas, nobisque victum vi raptum, quantocius reddere festinent, moneto: alioquin citissime in gravi ira incurrant Dei." — At Waltarius cum sciret conscientiae suae illorum contumaciam ferre non posse, respondit: se denudandum ab ipsis tunicam, quam gestabat. Praedictus vero pater, cum esset religiosus, ait: „Si abstraxerint a te tunicam, da illis et cucullam: dicens, praeceptum tibi fuisse a fratribus." Cui Waltarius: „Ergo de pellicia, ac de interula quid facturus sum?" Respondit venerandus pater et ait: „Dicito, tibi a fratribus aeque fuisse imperatum." Tunc Waltarius: „Obsecro, mi Domine, ne irascaris, si loqui addidero. De femoralibus quid erit, si similiter voluerint facere, ut prius fecerunt?" Et Abbas: „Jam tibi praedicta sufficiat humilitas: nam de femoralibus tibi aliud non praecipiam, cum magna nobis videatur fore humilitas priorum vestium exspoliatio." Exiens vero Waltarius cum talia audisset a tanto patrono, coepit a familia quaeritare Monasterii, an haberetur ibi caballus, cui fiducia inesset bellandi, si necessitas cogeret. Cui cum famuli ipsius Ecclesiae respondissent, bonos et fortes habere penes se essedos, repente jussit eos sibi adsistere. Quibus visis, ascendit mox cum calcaribus, causa probationis, supra singulorum dorsa; cumque promovisset primos, et secundos, et sibi displicuissent; renuit eos extemplo narrans illorum vitia. Ille vero recordans secum nuper deduxisse in Monasterio unum caballum valde bonum, ait illis: „Illum ergo caballum, quem ego huc veniens adduxi, vivit, an mortuus est?" — Responderunt illi: „Vivit, Domine, sed — inquiunt — jam vetulus est. Ceterum ad usum pistorum deputatus est, ferens quotidie annonam ad molendinum, ac referens." Quibus Waltarius: „Adducatur nobis, et videamus, qualiter se habeat." Cui cum adductus esset, et ascendisset super eum, ac promovisset: „Iste — inquit — adhuc bene de meo tenet nutrimentum, quod in annis juvenilibus meis illum studui docere." Accipiens ergo Waltarius ab Abbate, et cunctis fratribus benedictionem, ac valedicens, sumens secum duos vel tres famulos, propere venit ad jam dictos praedatores; quos cum humiliter salutasset, coepit illos monere, ne jam servis Dei ulterius talem inferrent

injuriam, qualem tunc fecissent. Illi autem cum dura Waltario coepissent respondere verba, Waltarius econtra saepissime illis duriora referebat. Ii vero indignati, ac a superbiae spiritu incitati, cogebant Waltarium exuere vestimenta, quibus indutus erat. At Waltarius humiliter ad omnia illos obaudiebat juxta praeceptum Abbatis sui, dicens a fratribus hoc sibi fuisse imperatum. Cumque exspoliassent eum, coeperunt etiam calceamenta et caligas abstrahere. Cum autem venissent ad femoralia, diutius institit Waltarius, dicens sibi a fratribus minime fuisse imperatum, ut femoralia exueret. Illi vero respondentes, nullam sibi fuisse curam de praeceptis Monachorum: Waltarius vero econtra semper asserebat nullo modo sibi convenisse ea relinquere. Cumque coepissent illi vehementissime vim facere, Waltarius clam abstrahens a sella retinaculum, in quo pes ejus antea haerebat, percussit uni eorum in capite, qui cadens in terram, velut mortuus factus est, arreptaque ejus arma, percutiebat ad dexteram, sive ad sinistram. Deinde aspiciens juxta se vidit vitulum pascentem, quem arripiens, abstraxit ab eo humerum, de quo percutiebat hostes, persequens ac dibachans eos per campum. Volunt autem nonnulli, quod uni eorum, qui Waltario plus ceteris importunius insistebat, cum se inclinasset, ut calceamenta Waltarii a pedibus ejus extraheret, idem Waltarius illico ex pugno in collum ejus percutiens, ita ut os ipsius fractum in gulam ejus caderet. Ex illis namque plurimis occisis; reliqui vero in fugam versi, reliquerunt omnia. Waltarius autem adepta victoria, accipiens cuncta et sua, et aliena, repedavit continuo ad Monasterium cum maxima praeda oneratus.

Abbas autem talia, ut ante audierat, vidit, illico ingemuit, ac se in lamentum et precibus cum reliquis pro eo dedit fratribus, increpans eum valde acrius. Waltarius vero exin poenitentiam accipiens a praedicto patrono, ne de tanto scelere superbiret in corpore, unde jacturam pateretur in anima. Tradunt autem nonnulli, quod tribus vicibus cum paganis superirruentibus pugnaverit, atque victoriam ex illis capiens, ignominiose ab arvis expulerit.

Nam ferunt aliquanti, quod alio tempore, cum de prato reverteretur ipsius Monasterii, quod dicitur Mollis (hodie Molard)

de quo ejecerat equos Regis Desiderii, quos ibi invenit pascentes, ac vastantes herbam, quod cum multos ex illis debellans vicisset, ac reverteretur, invenit juxta viam columnam marmoream, in qua percussit bis ex pugione, quasi laeto animo ex victoria, quam maximam ex ea incidens partem, dejecit in terram. Unde usque in hodiernum ibi dicitur diem, Percussio vel ferita Waltarii.

Cap. XII.

Obiit interea vir magnanimus atque inclytus Comes et athleta Waltarius, senex et plenus dierum, quem asserunt nostri multos vixisse annos, quorum numerum collectum non reperi; sed in actibus vitae suae cognoscitur, quibus exstiterit temporibus. Hic sicut legitur in hoc fuisse aevo prudentia, corpore ac decore vultus strenuissime adornatus, ita in praedicto Monasterio post militiae conversionem, amoris, obedientiae et regularis disciplinae oppido servidissimus fuisse cognoscitur. Inter alia etiam, quae ipse in eodem gessit Monasterio, fecit siquidem, dum vixit, in summitate cujusdam rupis sepulcrum in eadem petra laboriosissime excisum. Qui post suae carnis obitum in eodem, cum quodam nepote suo, nomine Rathaldo, cognoscitur fuisse sepultus.

Hic filius fuit filii Waltarii, nomine Rhatheris, quem peperit ei Hildegund praemonita puella. Horum ergo virorum ossa post multos annos defunctionis suae saepissime visitans, prae manibus habui. Nam hujus Rathaldi caput quaedam nobilis matrona, cum illo causa orationis cum aliis convenisset ex Italiae tellure, occulte in brachiali supposuit suo, atque ad quoddam castrum suum deportavit. Quod cum quadam die igne supposito concremaret, post multam adustionem, illius recordans capitis, foras traxit, atque contra ignem tenuit, qui mox mirifice extinctus est.

Cap. XIII.

Post itaque incursionem paganorum, quae ultima contigerat vice, antequam isdem locus reaedificaretur, ignorabatur omnino

supradicta sepultura Waltarii ab incolis loci, sicut ceterae aliae. Eratque tunc vidua, nomine Petronilla, in civitate Segusina, quae ob nimiam senectutem tota, ut fertur, incedebat curva, cujus quoque oculi jam paene caligaverant. Haec vero mulier filium habuit, nomine Maurinum, quem pagani de praedicta valle secum, vim facientes, deduxerunt cum ceteris concaptivis. Cum quibus, ut dicebat, amplius quam triginta in illorum manserat arva annorum spatio. Postmodum vero licentia a proprio accepta domino, ad domum remeavit propriam, in qua invenit matrem jam senio confectam, quae ut supra diximus, quotidie ad solis residere erat solita teporem super quamdam amplissimam petram, quae proxima erat civitati. In hujus ergo foeminae circuitu veniebant viri cum foeminis civitatis, sciscitantes ab ea de antiquitate ipsius loci, quae referebat illis multa, maxime de Novalicio Monasterio. Dicebat enim illis multa et inaudita, quae viderat, vel audierat a progenitoribus, et quantos Abbates quantasve destructiones ipsius loci factae a paganis fuerant. Haec igitur quadam die deduci illuc se fecerat a quibusdam viris, quae ostendit illis sepulturam Waltarii, quae ante ignorabantur, sicut ab antenatis audierat; quamquam enim nulla foeminarum olim appropinquare illo in loco audebat. Referebat etiam, quantos puteos nuperrime in illo habebant loco; nam vicini ajebant praetaxatae mulieris, ducentos prope vixisse annos. Etc.

Beilage VI.

Boguphali, II Episcopi Poznaniensis Chronicon Poloniae.

(Ap. Sommersberg, Silesiacarum rerum Scriptores. Lipsiae, 1730. T. II. p. 37—39.)

De prodicione urbis Wisliciensis.

(Historia de Comite Waltero et Helgunda.)

Erat enim temporibus illis urbs famosissima in Regno Lechitarum, murorum altitudine circumsepta, nomine Wislicia, cujus olim Princeps tempore Paganismi fuerit Wislaus decorus, qui et ipse de stirpe Regis Popeli *) duxerat originem. Hunc quidam comes, etiam stirpis ejusdem, ut fertur, fortis viribus, nomine Walterus robustus, qui in Polonico vocabatur: Wdaly Walgerzs: hujus castrum Tyneg **) prope Cracoviam, ubi nunc Abbatia Santi Benedicti per Kazimirum Monachum, Regem Polonorum seu Lechitarum, fundata consistit, in quodam sedicioso conflictu captivaverat, captumque in vincula conjecit, ac in

*) San-Marte, Die polnische Königssage. Berlin. Schulze. 1848. — Ders. Groß-Polens Nationalsagen, Märchen und Legenden. Bromberg, Levit. 1842.

**) Tyniec.

profundo turris Tingrensis mirae custodiae deputaverat tenendum. Hic quandam nobilem, nomine Helgundam, sponsam cujusdam Regis Francorum filiam habuit in uxorem, quam, ut ajunt, clam versus Poloniam non sine magnis corporis sui periculis Walterus abduxit. Et cujusdam Almaniae Regis filius in curia Regis Francorum, patris Helgundae praedictae fovetur gracia morum capessendorum. Et Walterus, prout erat animo perspicax ac industriosus, considerans filiam Regis Helgundam in Regis Almaniae filium amoris affectum convertisse, quadam nocte moenia castri ascendens vigilem castri precio convenit, ne ipsum quovis modo detinere praesumat; sic dulci melodia perstrepuit, quod ad hujus dulcem vocis sonitum Regis filia a sompno excitata, de lecto saliens, cum ceteris coaevis puellabus, sompni quietis oblita nutui dulcissimo intenta manebat; donec cantor vocibus sonorose operam dabat. Mane autem facto Helgundis vigilem jubet accersiri, perquirens diligenter, quisnam fuisset ille, qui tam dulciter nocte praeterita resonasset, qui se omni modo ignorare asseverans Walterum prodere non praesumpsit. Sed cum duabus noctibus sequentibus Walterus adolescens similia caute peregisset; Helgundis dissimulare amplius non valens, vigilem ut cantorem prodat, minis et terroribus compellit. Qui cum prodere nollet ipsum capitali sententia plecti jubet. Vigil itaque cum Walterum cantasse nominasset, ipsa in ejus amorem fervide ardescens ad ejus vota se totaliter acclinavit, filium Almaniae Regis respuendo. Cernens itaque Almaniae Regis filius se pudorose ab Helgunda abjectum, et Walterum in amoris alveolum esse subrogatum, nimio zelo contra Walterum accensus, ad patriam rediens omnia naula Reni fluminis occupat. At ne aliquis cum virgine nisi marcam auri pro navigio exsolvat, custodiri sollicite committit.

Tracto igitur temporis spacio, Walterus cum Helgunda opportunitatem fugiendi captant, captatamque inveniunt. Et adveniente die optata aufugiunt: sed postquam ripam Reni fluminis optatam perveniunt, nautae marcam auri pro navigio exposcunt, receptamque quousque filius Regis adveniat, transmeare contradicunt. Ille autem senciens ex mora periculum, mox Bucephalum conscendit, et Helgundam retro se conscendere jubet, et flumen

insiliens sagitta velocius pertransit; et dum aliquantisper a fluvio Reni viam peregisset, audit clamorem post terga Almani ipsum insequentis in voce praeconica dicentis: O perfide, cum filia Regis clam aufugisti, et pedagio non soluto Renum transmeasti. Siste gradum, siste ut iniam singulare certamen, et qui victor extiterit, victor existens equum et arma ac Helgundam retinebit. Cujus clamoribus Walterus intrepide respondens, ait, filiam quid loqueris. Nam marcam auri tribui et filiam Regis non vi receptam, sed ultronee me sequi volentem michi sociavi. Et dictis his alterum alter lanceis animose impellit, quibus confractis, ensium ictibus pugnant, et viriliter vires exaptant. Et quia Almano Helgundam ex opposito positam reputabat aspectus: idcirco ejus aspectibus hilariter confractus Walterum retroire coegit, quousque retroiens Helgundam conspexit. Quam conspiciens tam pudorose incredibili persistit, quam ejus amore nimio succensus, viribus resumptis Almanum fortiter impeciit, et ipsum protinus occidit. Cujus equo et armis receptis itinere coepto ad propria remeat laeti honoris triumpho dupliciter trabeatus. Qui ad castrum Thinciense veniens prosperis itineris successibus feliciter peractis aliquanto tempore medicandi gracia quieti indulsit, ubi ex querelis suorum intelligens Wislaum decorum, principem Wisliciensem in sui absencia suis quasdam injurias irrogasse. Quas grave ad animum revocans, caussa ulciscendi contra Wislaum insurgit et tandem cum eo confligit, vincit, victumque ut permissum est, in profundo turris castri Thinciensis custodiae carcerali deputat mancipatum.

Post aliquam vero temporis revolucionem, ad exercendos actus bellicos, more militancium peragendos, remotas peragrat regiones, et cum duorum annorum ejus absenciae circulus jam revolvisset, Helgundis de mariti absencia nimium anxiata, cuidam puellae sibi secretarie vultu submisso referre fit compulsa, asserens nec viduam nec maritatam esse, reputans illas, quae viris strenuis et bellorum certamina indagantibus matrimonialiter commiscentur. — Secretaria vero dominae suae luctuosam inopiam pro qualitate temporis perpessam pudore prodicionali protinus abjecto cupiens revelare, Wislaum principem Wisliciae formae elegantissimae et corpore venustum, in aspectu decorum, in turri nunciat mancipatum, suadetque misera,

ut ipsum de turri noctis sub silencio extrahi jubeat, et votivis amplexibus debriata ab yma turris iterum caute remittat. Favet illa suasionibus secretariae, et periculosis eventibus angustiata vitam et famam honoris exponere non metuens, Wislaum de ymo carceris extrahi praecipit, et ejus viso decoris aspectu, nimium admirans efficitur laetabunda. Nec ipsum amodo ad yma turris mittere; sed cum ipso pocius sodalicioso foedere sociata, et indissolubili amoris vinculo compaginata, ad urbem Wisliciensem fugam inire elegit, proprii viri thoro prorsus derelicto. Sic Wislaus ad propria remeat, duplicem se sperans triumphum; qui tamen in eventu dubio utrique necis applicat interitum.

Nam post revolucionem brevi temporis Walterus ad propria rediens a castrensibus sciscitatur, cum Helgundis saltim ad valvas castri sibi non occurrit, in suo jucunda adventu; a quibus cum didicisset, qualiter Wislaus de ymo turris custodum fretus auxilio Helgundam secum asportasset; repente nimio zelo furoris repletus versus Wisliciam festine properat, casibus fortuitis se et sua exponere non pavescens; urbemque Wisliciensium insperate ingreditur, Wislao pro tunc extra urbem venacioni insistente. Quem Helgundis in urbe conspiciens, festine occurrit, et prona cadens in terram, de Wislao, quod ipsam violenter rapuerit, lamentabiliter querulatur, suadens Waltero ut ad secreciora habitaculi ejus ascendat, spondens Wislaum ejusdem nutui subito tenendum putare. Credit ille deceptrici deceptivis suasionitus, circumsepbus habitaculum firmum ingreditur, in quo Wislao per deceptricem putatur fallacem captus praesentatur. Gaudet itaque Wislaus et Helgundis jocosis plausibus operam dantes de successu prospero feliciter triplicato gaudii extrema minime perpendentes, quos frequenter luctus mortis occupare consuevit. Hunc ergo non carcerali custodia tenere voluit; sed plus quam carceris squaloribus coangustari decrevit. Fecit namque illum ad parietem coenaculi vinctum bogis ferreis extensis manibus collo et pedibus fortiter erectum alligari. In quo coenaculo stratum sibi parari jussit, ubi aestivo tempore cum Helgunda infra meridiem delectaciones venereas exercentes quiescebant.

Habebat etiam Wislaus quandam sororem germanam, quam ob despectabilitatem ipsius nemo cupiebat in uxorem, cujus custo-

diae Wislaus prae ceteris custodibus Walterum plus confidebat. Haec Walteri afflictionibus nimium compaciens, ipsum pudore puellari prorsus semoto, a Waltero percunctatur, se ipsam habere velit uxorem. Sic suae calamitati subveniret, ipsum a vinculis liberando. Spondet ille et juramento confirmat, quod eam maritali affectione, quod vixerit, pertractet et contra Wislaum fratrem ejusdem gladio suo, ut eadem optaverat, numquam dimicabit. Hortaturque eam, ut ensem suum a fratris cubiculo subtrahat, et ipsum apportet, ut cum ipso vincula disrumpat. Quae mox ense apportato clavam cujuslibet bogae seu ferreae ligaturae in parte extrema, ut Walterus jusserat, de ense praecidit, ensemque inter dorsum Walteri et parietem reposuit, ut temporis opportunitate captata securius abscedere possit. Qui usque in crastinum hora meridiei expectata, cum Wislaus cum Helgunda jocosis amplexibus in lecto coenaculi uterentur. Walterus contra morem eos alloquitur dicens: qualiter ne vobis videtur, si ego solutus a vinculis ensem meum stridentem in manibus gestans ante lectulum vestrum conspicerer, vindictam de commissis inferre minando. Ad cujus dictum Helgundis cor concubuit, et tremebunda Wislao dixit: Vae, Domine, ensem suum hodie in cubiculo nostro non reperi et tuis affatibus intenta oblita sum revelare. Ad quam Wislaus: etiamsi decem ensibus falciretur, propter bogas ferreas, quas rumpere absque fabrorum industria non valeret. Ipsis vero inter se sic confabulantibus, Walterus liber a vinculis saliens, ense vibrato ante lectulum stare conspicitur, et mox datis imperiis manum cum ense in altum erigens, ipsius ensem in ambos cadere permittit, qui cadens utrosque per medium scidit. Sic uterque eorum detestabilem vitam miserabiliori fine conclusit.

Hujus itaque Hilgundae sepulcrum in castro Wisliciensi omnibus cernere cupientibus in petra excisum usque ad praesens demonstratur. Etc. —





